



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Und der Mücken werden immer mehr...

Politisch-satirische Dramolette Antonio Fians seit der
schwarz-blauen Wende.

Kommentar und Bemerkungen.

Verfasserin

Sabine Wareyka

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Juni 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium Unterrichtsfach Deutsch,

Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreuerin: Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl

DANKE

Tausend Dank an meine lieben Eltern.

Für alles.

Weiters möchte ich mich bei meinen Schwestern Michaela und Martina
sowie meinem Freund Erasmus bedanken,
die mich immer bedingungslos unterstützen.

Ein ganz herzlicher Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Konstanze Fliedl
für die ausgezeichnete Betreuung.

Ich habe Erscheinungen von dem, was ist. Ich mache aus einer Mücke einen Elefanten. Ist das keine Kunst? Zauberer sind die anderen, die das Leben in die Mückenplage verwandelt haben. Und der Mücken werden immer mehr. Oft kann ich sie nicht mehr unterscheiden. Tausend habe ich zu Hause und komme nicht dazu, sie zu überschätzen. Bei Nacht sehen sie wie Zeitungspapier aus und jedes einzelne Stück lacht mich an, ob ich nun endlich auch ihm die Verbindung mit dem Weltgeist gönnen wolle, von dem es stammt. Gegen die Plage dieser Ephemerer gibt es keinen Schutz, als sie unsterblich zu machen. Das ist eine Tortur für sie. Ich aber werde mit der Arbeit nicht fertig.¹

(Karl Kraus)

Seit dem Regierungswechsel ist es [das Schreiben satirischer politischer Dramolette] [...] schwieriger geworden. Die Dramolette setzen ja eine einigermaßen selbstbewusste Republik voraus, eine zivilisierte Gesellschaft, eine Lust am Denken, eine Bereitschaft zu Kritik und Selbstkritik. Heutzutage scheint es mir oft nicht mehr nötig, ein Dramolett zu schreiben, damit die Leser merken, dass hinter dem, was öffentlich gesprochen und getan wird, noch etwas anderes steckt. Die Satire tritt bescheiden zurück und sagt: Wenn ihr lachen wollt – hinschauen genügt.²

(Antonio Fian)

¹ Karl Kraus: *Untergang der Welt durch schwarze Magie*. In: *Die Fackel*. 363–365 (1912), S. 1–29, S. 1. Im Folg. zit. als: Kraus: *Untergang der Welt durch schwarze Magie*.

² Antonio Fian: *Kopftheater*. Interview mit Ernst Grabovszki. In: *Anzeiger. Die Zeitschrift für die österreichische Buchbranche*. 137 (2002), Nr. 4, S. 18–19. Im Folg. zit. als: Fian: *Kopftheater*.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
I. Einleitendes und Theoretisches	15
1. Dramatische Kurzformen	15
1.1. Forschungsstand und Schwierigkeiten	15
1.2. Das Dramolett	16
1.2.1. Annäherung an die Gattung: Definitionsversuche und Gattungsmerkmale	16
1.2.2. Die Konzeption zum Lesedrama, bei welcher es dann doch nicht immer bleibt...	18
2. Antonio Fian und die Parallelen zu Karl Kraus	22
2.1. Antonio Fians Dramolette	22
2.2. Aus einer Mücke einen Elefanten machen...	25
2.3. Ahistorizität und Historizität von Satire	26
2.4. Satire kommentieren oder nicht?	28
2.5. Satiretechniken/Satireverfahren bei Karl Kraus und Antonio Fian	31
2.5.1. Zitat- und Collagetechnik	31
2.5.2. Wortwitz, Gedankenwitz, szenischer Witz	32
II. Ein Abriss der politischen Situation in Österreich ab der schwarz-blauen Wende	35
1. Regierung Schüssel I (4.2.2000–28.2.2003)	35
1.1. Nationalratswahlen 1999	35
1.2. Regierungsbildung	36
1.3. Reaktionen auf die Regierungsbildung	37
1.3.1. Die „Wiener Wandertage“	37
1.3.2. EU-Sanktionen gegen Österreich	38
1.3.3. Regierungsangelobung und die Reaktion des Bundespräsidenten	39
1.4. „Knittelfeld“ und Rücktritt der Bundesregierung	40
2. Regierung Schüssel II (28.02.2003–11.01.2007)	42
2.1. Nationalratswahl 2002 – Wahlkampf und Ergebnis	42
2.2. Regierungsbildung	42
3. Regierung Gusenbauer (11.1.2007–2.12.2008)	43

3.1. Nationalratswahl 2006 und Regierungsbildung	43
3.2. Regierungsauflösung - „Es reicht!“	44
4. Regierung Faymann (seit 2.12.2008)	45
4.1. Nationalratswahl 2008 und Regierungsbildung	45
5. Bundespräsidentswahl 2010	47
III. Politische Dramolette Antonio Fians – Kommentar und Bemerkungen	49
1. Reifeprüfung (2.2.2000)	49
1.1. Das Dramolett	49
1.2. Kommentar	50
1.3. Bemerkungen	54
2. Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur (Ende 1993)	56
2.1. Das Dramolett	56
2.2. Kommentar	57
2.3. Bemerkungen	60
3. Die Vernaderten (10.5.2000)	65
3.1. Das Dramolett	65
3.2. Kommentar	66
3.3. Bemerkungen	69
4. Das Phantom von Europa (2000)	70
4.1. Das Dramolett	70
4.2. Kommentar	72
4.3. Bemerkungen	75
5. Westenthaler und die Weisen (11.9.2000)	78
5.1. Das Dramolett	78
5.2. Kommentar	80
5.3. Bemerkungen	84
6. Der Frauenminister im Gespräch (25.10.2000)	86
6.1. Das Dramolett	86
6.2. Kommentar	87

6.3. Bemerkungen	89
7. Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit (23.4.2002)	91
7.1. Das Dramolet	91
7.2. Kommentar	92
7.3. Bemerkungen	93
8. Rilke bei Schüssel (9.12.2003)	99
8.1. Das Dramolet	99
8.2. Kommentar	100
8.3. Bemerkungen	104
9. Schulung (20.8.2005)	106
9.1. Das Dramolet	106
9.2. Kommentar	107
9.3. Bemerkungen	110
10. Gehrre: Ursache und Wirkung (7.2.2006)	111
10.1. Das Dramolet	111
10.2. Kommentar	112
10.3. Bemerkungen	113
11. Die Verlierer (17.6.2006)	114
11.1. Das Dramolet	114
11.2. Kommentar	115
11.3. Bemerkungen	117
12. Hoch Faymann! (18.4.2009)	119
12.1. Das Dramolet	119
12.2. Kommentar	120
12.3. Bemerkungen	131
13. Rosenkranz träumt (12.3.2010)	132
13.1. Das Dramolet	132
13.2. Kommentar	133
13.3. Bemerkungen	139

14. Fekter träumt (18.6.2010)	142
14.1. Das Dramolett	142
14.2. Kommentar	143
14.3. Bemerkungen	146
IV. Literaturverzeichnis	149
1. Primärliteratur	149
2. Sekundärliteratur	150
2.1. Monographien	150
2.2. Aufsätze	151
2.3. Medienberichte	152
2.4. Handbücher, Lexika und Enzyklopädien	160
2.5. Von Antonio Fian verwendete Quellen	161
3. Internetquellen	162
4. Abbildungen	164
Anhang	165
Zusammenfassung	165
Lebenslauf	166

Vorwort

*Und der Mücken werden immer mehr...*³ Fast 100 Jahre sind verstrichen, seit Karl Kraus diesen Zeitkommentar in seiner *Fackel* veröffentlichte, und mehr als elf Jahre liegt nun schon die Angelobung der schwarz-blauen Regierung zurück – mittlerweile ist in Form der großen Koalition in Österreich wieder „politische Normalität“ eingeleitet. Es scheint jedoch, als hätte Kraus' Feststellung bis heute nicht an Aktualität verloren. Der Kärntner Schriftsteller Antonio Fian beschäftigt sich wie einst Kraus mit den Mücken der Zeit und verarbeitet diese in seinen satirischen Dramoletten. Der Titel dieser Arbeit⁴, die sich mit Fians Dramoletten politischen Inhalts auseinandersetzt, verweist also einerseits auf Karl Kraus, mit dem Fian immer wieder verglichen wird und mit dem ihn viel verbindet, andererseits auf die politische Situation in Österreich.

Wie bei Karl Kraus ist man auch bei Antonio Fian mit dem Problem der Historizität konfrontiert, seine Dramolette setzen wie Kraus' Texte ein Publikum voraus, welches die Zeitungen des Tages sowie die Personen der Zeit kennt. Findet die Beschäftigung mit diesen Texten allerdings erst einige Jahre nach ihrer Entstehung statt, kann eine solche Kenntnis der Hintergründe nicht mehr vorausgesetzt werden und das Verständnis wird durch mehrere Umstände getrübt: Die alten Zeitungsberichte werden kaum noch jemandem bekannt sein und die im Text vorkommenden Personen bekleiden oft keine politischen Ämter mehr, sind somit dem medialen Interesse entzogen und möglicherweise überhaupt in Vergessenheit geraten. Die Anspielungen Antonio Fians können nicht mehr erkannt beziehungsweise verstanden werden. Die Frage, ob solche Texte kommentiert werden sollen oder nicht, zieht sich wie ein roter Faden durch die Kraus-Rezeption und wird kontrovers diskutiert. Um ein wirkliches „Verstehen“ zu ermöglichen ist es aber unabdingbar, wichtige Informationen (politische Hintergründe, Ursprung von Zitaten, Quellen) in Form eines Kommentarteils, der an die Dramolette anschließt, bereitzustellen.

Die vorliegende Arbeit ist als eine Art „Fian-Lesehilfe“ zu verstehen, die interessierten

³ Kraus, Karl: *Untergang der Welt durch schwarze Magie*. S. 1.

⁴ *Und der Mücken werden immer mehr... Politisch-satirische Dramolette Antonio Fians seit der schwarz-blauen Wende. Kommentar und Bemerkungen.*

Leser_innen die Möglichkeit bietet, Hintergrundinformationen zu einigen Dramoletten nachzulesen.

Von den insgesamt 245 in fünf Sammelbänden erschienenen Dramoletten wurden vierzehn ausgewählt, hier in der Arbeit vollständig zitiert und mit Kommentaren sowie Bemerkungen versehen.

Die Kriterien für die Auswahl der Dramolette waren das Datum der Erstveröffentlichung, das Thema, die Figuren, der politische Hintergrund und die verwendeten literarischen Methoden und Techniken. Grundsätzlich in Frage kamen Dramolette politischen Inhalts, die nach der schwarz-blauen Wende entstanden sind.⁵ Beim Auswählen wurde auf eine möglichst breite zeitliche Streuung geachtet, um zu gewährleisten, dass die Dramolette eine große Bandbreite an Themen sowie vorkommenden Parteien und Politiker_innen beinhalten. Weiters sollte die Auswahl die vielen unterschiedliche Herangehensweisen und literarischen Methoden Fians widerspiegeln. Die vierzehn Dramolette, die in dieser Arbeit schließlich kommentiert wurden, erfüllten diese Kriterien am besten.

Insgesamt besteht die vorliegende Diplomarbeit aus drei Teilen. Im ersten, dem einleitenden Teil, werden grundsätzliche Fragen aufgeworfen und besprochen, etwa die nach der Gattung Dramolett und deren Besonderheiten. Weiters werden die Parallelen zwischen Antonio Fian und Karl Kraus aufgezeigt, von ihnen verwendete Satiretechniken genauer betrachtet und die oben schon kurz angeschnittene, für diese Arbeit grundlegende Frage nach der Kommentierung diskutiert.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die politische Situation in Österreich ab den Nationalratswahlen im Jahr 1999 skizziert. Die Kenntnis der allgemeinen politischen Lage ist unerlässlich für das Verständnis von Antonio Fians Dramoletten. Für jene Leser_innen, die mit der politischen Situation in Österreich zur Zeit der Entstehung der Dramolette nicht oder nur wenig vertraut sind, liefert dieser Teil die notwendigen Hintergrundinformationen. Aber selbst bei regelmäßigen Politik-Beobachter_innen wird die eine oder andere Erinnerung schon etwas verblasst sein und eine Auffrischung vertragen. Im folgenden dritten Teil der Arbeit wird der/die Leser_in dann nicht mehr

⁵ eine Ausnahme stellt das Dramolett *Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur* dar.

von allgemeinen Schilderungen der politischen Lage aufgehalten und kann sich voll und ganz auf die einzelnen Dramolette konzentrieren.

Im dritten Kapitel werden schließlich die ausgewählten und in chronologischer Reihenfolge angeordneten Dramolette kommentiert und mit Bemerkungen versehen. Die an die Kommentare anschließenden „Bemerkungsteile“ erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit – je nach Bedarf wird dort auf einzelne Aspekte eingegangen und erläutert, was an dem jeweiligen Dramolett besonders interessant oder erwähnenswert ist.

Um bei der Kommentierung inhaltliche Wiederholungen möglichst zu vermeiden, wird auf die Technik des Verweises zurückgegriffen. Die Verweise sind durch einen Pfeil (→) gekennzeichnet, diesem folgt der „Pfad“ (inklusive Seitenangabe), auf welchem man zur jeweiligen Information gelangt.

I. Einleitendes und Theoretisches

1. Dramatische Kurzformen

1.1. Forschungsstand und Schwierigkeiten

Leider ist die Forschungslage zu dramatischen Kurzformen, wie auch der Forschungsgegenstand selbst, dramatisch kurz. Schultze kritisiert, dass bis heute ein komparatistisch angelegtes Standardwerk fehle, welches „historische und systematische Aspekte des Einakt- bzw. Kurzdramas für eine bestimmte Nationalkultur oder für einen anders begrenzten geographisch-kulturellen Raum im Überblick“⁶ darstelle, fügt dann jedoch hinzu, dass angesichts der großen Vielfalt von Strukturmustern und Funktionstypen ein solcher Versuch einer Gesamtdarstellung eventuell zu einer nicht wünschenswerten Vereinfachung und zu „theoretischen Schieflagen“ führen könne.⁷ Gerade die Heterogenität der verschiedenen Kurz- und Kürzestdramen macht dieses Forschungsfeld zu einem so schwierigen.

Zwar befassen sich Theater- und Literaturwissenschaftler_innen sehr wohl immer wieder genauer mit einzelnen Einaktern und Dramoletten verschiedener Dramatiker_innen, allerdings wird dabei leider so gut wie nie auf die Besonderheiten dieser kurzen Formen eingegangen. Zu Mini-, Mikro- oder Kürzestdramen gibt es, abgesehen von einer Diplomarbeit von Valerie Packpfeifer über *Das Minidrama* und einigen kleineren Artikeln zu konkreten Dramoletten so gut wie keine Sekundärliteratur – meist konzentrieren sich Theater- und Literaturwissenschaftler_innen auf die längeren kurzen dramatischen Formen, wie etwa Einakter.

Auch Packpfeifer kritisiert das Ignorieren der Kürzestdramen in der „Kurzdramenforschung“:

⁶ Brigitte Schultze: *Vielfalt von Funktionen und Modellen in Geschichte und Gegenwart: Einakter und andere Kurzdramen*. In: Herget, Schultze (Hg.): *Kurzformen des Dramas. Gattungspoetische, epochenspezifische und funktionale Horizonte*. Basel: Francke 1996 (*Mainzer Forschungen zu Drama und Theater*. hg. v. Fischer-Lichte u.a. im Auftr. d. Interdisz. Arbeitskr. f. Drama und Theater d. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz, Bd 16), S.1–29, S. 3.
Im Folg. zit. als: Schultze: *Einakter und andere Kurzdramen*.

⁷ vgl. ebd.

„In den zahlreichen Untersuchungen zum Einakter bzw. Kurzdrama wird meist eine Untergrenze des Umfanges festgelegt oder stillschweigend angenommen und nicht auf die kürzesten Formen eingegangen.“⁸

Schultze ist eine der wenigen, die zumindest auf die „Andersartigkeit“ der Kürzestformen – der Dramolette, Mini- und Mikrodramen – verweist, wenngleich auch sie nicht genauer auf diese eingeht.

1.2. Das Dramolett

1.2.1. Annäherung an die Gattung: Definitionsversuche und Gattungsmerkmale

Will man zu einer Definition der Gattung Dramolett gelangen, scheint es zuerst notwendig, auf die Begriffe „Kurzdrama“, „dramatische Miniaturen“, „Einakter“ und „Minidrama“, welche oft im Zusammenhang mit „Dramolett“ zu lesen sind, etwas genauer einzugehen. Gleich zu Beginn sei festgehalten, dass es DAS Dramolett oder DAS Kurzdrama nicht gibt – eine Tatsache, die den Versuch einer Definition und die Beschreibung von Gattungsmerkmalen schwierig gestaltet.

Der deutsche Terminus „Kurzdrama“ bzw. die englische Bezeichnung „short play“ sind als Oberbegriffe für verschiedenste dramatische Kurzformen zu verstehen – sie beziehen sowohl Einakter als auch Dramolette und Mikrodramen mit ein. Interessanterweise gibt es aber nicht in allen Literaturen und Bühnentraditionen einen solchen Terminus. Ein allgemeiner Begriff, der die kürzeren Formen der Kurzdramen bezeichnet, ist jener der „dramatischen Miniaturen“. Diese „dramatischen Miniaturen“ sind nach Schultze etwa Stücke, die nur den Umfang von einer oder einigen wenigen Seiten haben.⁹

Konkrete Definitionen der Gattung Dramolett finden sich wenige, die vorhandenen sind in ihrer Formulierung sehr allgemein gehalten und erweisen sich meist als wenig aussagekräftig. In Wilhelm Koschs mehrbändigem *Deutschen Theater-Lexikon* findet sich zum Dramolett nur ein dreizeiliger Eintrag, der über den französischen Ursprung

⁸ Valerie Packpfeifer: *Das Minidrama*. Diplomarbeit an der Universität Wien 2007. S. 8.
Im Folg. zit. als: Packpfeifer: *Das Minidrama*.

⁹ vgl. Schultze: *Einakter und andere Kurzdramen*. S. 5.

des Wortes informiert (dramolet) und dieses anschließend als „kurzes dramenartiges Spiel“ definiert, mit Verweis auf Schillers „Huldigung der Künste“¹⁰. Best definiert das Dramolett als „kurzes Bühnenwerk, selten gebraucht“¹¹. In Dieter Lampings Handbuch der literarischen Gattungen findet sich gar kein Eintrag zum Dramolett, im Register wird unter diesem Stichwort nur auf den Artikel über Einakter verwiesen, in welchem das Dramolett als Konkurrenzbegriff des Einakters bezeichnet wird.¹² Dies wird jedoch der Komplexität der Thematik nicht gerecht, das Dramolett ist keinesfalls (nur) als Synonym für Einakter zu sehen – es kann zwar auch in der Form eines Einakters erscheinen, muss aber nicht. Denn trotz seiner Kürze kann ein Dramolett sehr wohl mehrere Akte haben, wie wir auch bei Antonio Fian des Öfteren sehen können¹³, ein Einakter wiederum ist in seinem Umfang bis auf die Tatsache, dass er nur einen Akt aufweist, nicht unbedingt begrenzt.

Die vorhandene Sekundärliteratur lässt also erahnen, dass eine längere und intensivere Auseinandersetzung mit der Gattung des Dramoletts noch nicht stattgefunden hat und eine genauere Definition aufgrund der Verschiedenheit der Dramolette in Form, Inhalt und Länge schwer zu finden ist.

Die hier angeführten, sehr kurz gehaltenen Definitionen und Erläuterungen zur Gattung Dramolett beinhalten fast immer auch Beispiele. Stellt man diese jenen in den Abschnitten zum Einakter gegenüber, fällt auf, dass die angeführten Dramolette meist wesentlich kürzer als die „typischen Einakter“ sind.¹⁴ Allgemein lässt sich also sagen, dass das Dramolett verglichen mit dem Einakter durch größere Kürze gekennzeichnet ist, wobei hiermit nicht die Aufführungsdauer, sondern der Textumfang gemeint ist. Denn selbst ein Minidrama, das nur aus zwei Zeilen gesprochenem Text besteht, kann aufgeführt mehrere Stunden dauern, wie zum Beispiel auch Antonio Fian mit seinem

¹⁰ vgl. Wilhelm Kosch: *Dramolett*. In: Wilhelm Kosch: *Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und Bibliographisches Handbuch*. Bd 1, Klagenfurt, Wien: Verlag Ferd. Kleinmayr 1953. S. 351a.

¹¹ Otto F. Best: *Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele*. Überarb. u. erw. Ausg., Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1994 (1958). S. 131.

¹² vgl. Dieter Lamping (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. in Zusammenarbeit mit Poppe u.a., Stuttgart: Kröner 2009. S. 165.

¹³ etwa das Dramolett *Gehrer: Ursache und Wirkung*, welches aus zwei Akten besteht (→ III. 10., S.111)

¹⁴ vgl. auch Packpfeifer: *Das Minidrama*. S. 20.

Dramolett *Abendfüllend*¹⁵ beweist.

Die offensichtlichsten Merkmale eines Dramoletts verrät schon die Gattungsbezeichnung selbst – das Diminutiv von „Drama“ verweist sowohl auf die Kürze als auch auf die „Dramenartigkeit“ – diese beiden Merkmale sind es wohl auch, die als der kleinste gemeinsame Nenner in der Frage, was ein Dramolett auszeichnet, festgemacht werden können.

Eine ganz wesentliche Rolle bei der Gattungszuordnung der kurzen Dramen spielt natürlich, dieser Aspekt sollte keinesfalls aus den Augen verloren werden, der Autor selbst. Antonio Fian etwa nennt seine (in unterschiedlichster Gestalt und Kürze erscheinenden) Stücke Dramolette, Wolfgang Bauer wählt für seine die von ihm selbst kreierte Gattungsbezeichnung Mikrodrama.

1.2.2. Die Konzeption zum Lesedrama, bei welcher es dann doch nicht immer bleibt...

Viele Minidramen weisen eine Tendenz zum Lesedrama auf, selten werden sie aufgeführt und wenn, dann meist auf kleinen Bühnen. In der Mehrzahl der Fälle werden sie auch von den Autoren selbst nicht primär für die Aufführung geschrieben.

Dass auch Antonio Fians Dramolette in erster Linie als Lesedramen konzipiert sind, lässt schon alleine ihr Erscheinen in einer Tageszeitung (meist im *Standard*) vermuten, das dem einer Glosse ähnelt. Denn obwohl Antonio Fian für seine „Kommentare“ die Gattung Dramolett wählt, sind diese nicht vorrangig, wie die Form annehmen ließe, zur Inszenierung auf der Bühne gedacht. Sie sind vielmehr als „Lese-“ und „Kopftheater“

¹⁵ Antonio Fian: *Abendfüllend*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 141:

Abendfüllend

Schreib doch einmal was Abendfüllendes.
(*Ratschlag*)

(19 Uhr 35. Der Vorhang geht auf. Altbauwohnung. Ein Ehepaar Mitte vierzig.)

DIE FRAU: Laß uns ausrasten.

DER MANN: Ausrasten, ja.

(*Sie rasten aus.*

22 Uhr 14 Vorhang.)

zu verstehen. Zwar finden manche Kurzdramen (auch Fians Dramolette) den Weg ins Theater, jedoch geht bei der Aufführung ein ganz wesentlicher, oft für die Komik hauptverantwortlicher Teil zumindest in seiner sprachlichen Form verloren – die Nebentexte und Regieanweisungen.

Als Lesedrama wird nach *Metzlers Lexikon Literatur* ein Drama verstanden, „das nach Meinung des Autors oder des Rezipienten entweder nicht aufführbar ist, oder der Aufführung nicht bedarf“¹⁶.

Nach dieser Definition sind auch Fians Dramolette als Lesedramen zu bezeichnen, denn er selbst betont, diese nicht fürs Theater zu schreiben, obwohl er auf die Möglichkeit der Aufführung verweist:

Meine Dramolette habe ich anfangs nicht geschrieben, um sie aufführen zu lassen. Es war reines Lesetheater, Kopftheater. Trotzdem hat sich gezeigt – im Volkstheater und bei anderen Gelegenheiten –, dass man mit Dramoletten einen ganzen Theaterabend gestalten kann. Mir selbst ist es immer noch am liebsten, die Stücke selbst vorzulesen, aber ich bin froh, dass sie auch anderen Darbietungsmöglichkeiten standhalten.¹⁷

Der zweite Punkt, der Lesedramen nach der obigen Definition auszeichnet, nämlich die Nicht-Aufführbarkeit, trifft auch auf viele von Fians Dramoletten zu. Auch dieser Problematik ist der Autor sich bewusst:

„Es gibt einige Texte, die nicht ‚gehen‘: In ‚Museumskonferenz‘ sprechen 50 Museen miteinander – im Theater wahrscheinlich schwer umzusetzen, jedenfalls käme die Inszenierung nicht an gegen das Bild, das beim Lesen im Kopf entsteht.“¹⁸

Der Grund für das Absehen von einer Inszenierung von Minidramen ist also meistens wahrscheinlich nicht, wie Braun vermutet, in der Kürze der Texte¹⁹ zu suchen, sondern in der schwierigen Umsetzbarkeit der Minidramen. Auch die Tatsache, dass diese bei der Realisierung auf der Bühne dadurch, dass die für komische Momente oft sehr wichtigen Nebentexte dort nicht adäquat umgesetzt werden können, an Wirkung verlieren, spielt dabei eine Rolle.

¹⁶ Burdorf u.a. (Hg.): *Metzlers Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. begr. v. Günther u. Irmgard Schweikle, 3. völlig neu bearb. Aufl.; Stuttgart, Weimar: Metzler 2007. S. 431a.

¹⁷ Fian: *Kopftheater*. S. 18–19.

¹⁸ ebd.

¹⁹ vgl. Karlheinz Braun (Hg.): *Minidramen*. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1987, S. 10.

Antonio Fians Dramolette sind also hauptsächlich als Lesedramen konzipiert, einige Male jedoch wurden sie auch schon auf die Bühne gebracht und mit durchwegs positiven Kritiken bedacht. Aufgeführt wurden sie unter anderem im Mai 1999 vom Perchtoldsdorfer Kreis im „dietheater Künstlerhaus“ und 2001 sowie 2004 in der „Spielbar“ des Wiener Volkstheaters.

Christian Ankowitsch führte bei der Inszenierung des etwas längeren Dramoletts *Alarm* Regie, die Hauptrollen übernahmen Josef Hader und Franz Schuh. Während etwa Wolfgang Kralicek im *Falter* schon vor der Premiere in einem sehr positiven und einladenden Artikel von den laufenden Proben berichtete²⁰, äußerte sich die österreichische Tageszeitung *Die Presse* nicht so wohlwollend über die Aufführung. Kritisiert wurde einerseits der Regisseur und andererseits das aufgeführte Stück (*Alarm*), da dieses nicht wie die meisten anderen Dramolette Fians auf Aktuelles anspielte:

Warum die Uraufführung von ‚Alarm‘ nun doch gescheitert ist? Warum der Applaus des wohlmeinenden Publikums so zagend müde ausfiel? Und warum wir nicht einmal über die Amateur-Schauspieler lachen können [...] Weil zum einen ‚Alarm‘ nicht Fians bestes Stück ist. Es fehlt ihm die sonst seinen Stücken eigene Ad-hoc-Aktualität.[...] Was den Spaß außerdem trüb werden läßt: Christian Ankowitsch hat sich als Regisseur ernst genommen. Es wurde geprobt und die Leistungen sind für Amateure gar nicht einmal übel. Doch dabei ist offensichtlich selbst den Akteuren der Spaß vergangen. Und dem Scherz der Charme. 100 Schilling kostet der Eintritt ins Künstlerhaustheater. Die Dramolette Fians sind im Droschl-Verlag erschienen. Keine Frage, wo das Geld besser angelegt ist.²¹

Richard Reichensperger, der 2001 im *Standard* eine Kritik zu den Aufführungen von 14 Dramoletten in der „Spielbar“, dem Pausenfoyer des Wiener Volkstheaters (Regie führte Frédéric Lion) veröffentlichte, war genau konträrer Meinung und schrieb den nicht an konkreten Anlässen festgemachten Dramoletten die beste Wirkung zu:

Die Uraufführung ist insofern geglückt, als das Volkstheater die Sparsamkeit der Vorlagen nicht durch Üppigkeit zerstört. Nur vier Schauspieler, kaum Ausstattung. Am Abend fiel auf, dass die ‚absurden‘, vom konkreten Anlass gelösten Szenen am Theater, an diesem Theater am besten

²⁰ Wolfgang Kralicek: „*Alarm*“ im Künstlerhaus. In: *Falter*. 19 (14.5.1999), S. 24.

²¹ Bettina Steiner: *Fehlalarm über eine halbe Stunde*. In: *Die Presse*. (19. 5.1999), S. 30.

realisierbar sind.²²

Drei Jahre später, im Februar und März 2004, wurden wieder (dieses Mal etwa 20) Fian-Dramolette (Regisseur Frédéric Lion) in der „Spielbar“ aufgeführt, die Resonanz war, wie auch 2001, sehr positiv. In der *Kleinen Zeitung* war zu lesen: „Dort oben in der lichten Höhe des parodistischen Kleinods, der satirischen Übertreibung oder der ironischen Demaskierung tun sich austriakische Abgründe auf.“²³ Auch Kralicek äußerte sich sehr positiv über die Aufführung und vertrat – wie Reichensperger drei Jahre zuvor – die Meinung, die Dramolette ohne tagespolitischen Bezug würden auf der Bühne mehr überzeugen:

Was aber passiert, wenn man Fians Texte beim Wort nimmt und sie tatsächlich als kleine Dramen liest und auf die Bühne bringt? Das Volkstheater hat nun zum bereits zweiten Mal [...] die Probe aufs Exempel gemacht: [...] Dass das Ergebnis noch überzeugender als vor drei Jahren ausgefallen ist, hängt vermutlich damit zusammen, dass der Anteil ‚tagespolitischer‘ Stücke diesmal wesentlich geringer ist.²⁴

Auch in den *Oberösterreichischen Nachrichten* wurde die Aufführung im Wiener Volkstheater in höchsten Tönen gelobt und Vergleiche mit Nestroy und Bernhard angestellt:

Da irrlichert es nestroyisch, höhnisch dröhnt ein bernhardscher Lacher durch den Saal und immer wieder sticht die spitze Feder Fians zu, bisweilen auch in Vertretung des Herrn Qualtinger und Bronner. Immer wieder weicht der Witz der billigen Pointe aus und sucht sein Heil in sprachphilosophischer Ziselierung.²⁵

Obwohl Fians Dramolette meist als Zeitkommentare für die Veröffentlichung in einer Zeitung geschrieben werden, sind sie doch nicht nur als Lesedramen zu bezeichnen. Immer wieder schaffen sie auch den Sprung auf die Bühne und werden vom Publikum und den Kritikern, wie man an den vorigen Beispielen sehen konnte, beklatscht.

²² Richard Reichensperger: *Nazis in jeder Nudelsuppe? Antonio Fians Dramolette in der Spielbar des Volkstheaters*. In: *Der Standard*. (24.4.2001), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/556607> (21.6.2011).

²³ *Nah am Abgrund und bald einen Schritt weiter. Dramolette von Antonio Fian am Volkstheater*. In: *Kleine Zeitung*. (17.2.2004), S. 49.

²⁴ Wolfgang Kralicek: *Rimbaud und Rambo. Kleine Ursache, große Wirkung: Dramolette von Antonio Fian im Volkstheater*. In: *Falter*. 8 (20.2.2004), S. 65.

²⁵ Reinhold Reiterer: *Was war mit Dreck am Stecken? 20 Dramolette von Antonio Fian am Volkstheater*. In: *Oberösterreichische Nachrichten*. (17.2.2004), S. 17.

2. Antonio Fian und die Parallelen zu Karl Kraus

2.1. Antonio Fians Dramolette

Seine ersten Dramolette verfasste der 1958 in Kärnten geborene Schriftsteller Antonio Fian in den frühen 80er Jahren für die Wiener Stadtzeitung *Falter*²⁶. Mittlerweile ist diese literarische Randform² zu Fians Hauptwerk und Markenzeichen geworden, wenngleich der Autor auch einen Roman, einen Lyrikband, Erzählungen und Essays veröffentlicht hat. Als ständiger kritischer Beobachter des politischen und kulturellen Tagesgeschehens ist Fian für viele nicht mehr aus der schriftstellerischen und journalistischen Landschaft Österreichs wegzudenken, Gerhard Zeillinger geht sogar soweit, ihn eine „Instanz“²⁷ zu nennen.

Einen großen Einfluss auf sein schriftstellerisches Schaffen übte, wie Fian selbst in einem Interview mit Ernst Grabovszki einräumt, Karl Kraus aus. Aber auch Thomas Bernhards Dramolette, deren Stil Fian beim Schreiben seiner ersten Minidramen nachzuahmen versuchte, sowie Wolfgang Bauers Mikrodramen erwähnt er bei der Frage nach seinen Vorbildern.²⁸ Auf die Parallelen zu Karl Kraus wird etwas später noch genauer eingegangen, zuerst soll hier noch das Besondere und Charakteristische Fians Kurz- und Kürzestdramen beschrieben werden.

Antonio Fians Dramolette haben Glossencharakter²⁹, sie sind Kommentare zur politischen, kulturellen oder literarischen Lage Österreichs und manchmal auch der Welt – gerade die kurze Form erlaubt es dem Autor, sehr schnell und spontan auf Aktuelles zu reagieren. Viele seiner Dramolette haben Zitate als Ausgangspunkt, gerne arbeitet Fian mit Originalmaterial und fügt dieses collagenartig zu Neuem zusammen.

²⁶ vgl. Franz Haas: *Die Komik und die Kürze in den Texten von Antonio Fian*. In: *Komik in der österreichischen Literatur*. hg. v. Wendelin Schmidt-Dengler u.a., Berlin: Erich Schmidt 1996 (*Philologische Studien und Quellen*, hg. V. Hugo Steger u.a., H. 142) S. 300–308, S. 300.
Im Folg. zit. als: Haas: *Die Komik und die Kürze in den Texten von Antonio Fian*.

²⁷ Gerhard Zeillinger: *Minimalistische Satiren. Antonio Fians dritter Dramoletteband*. In: *Literatur und Kritik*. 2 (2002), S. 91–93, S. 92b.

²⁸ vgl. Fian: *Kopftheater*. S. 18–19.

²⁹ Definition von Glosse: „knapper, meist polemisch-ironischer Kommentar zu aktuellen politischen oder kulturellen Sachverhalten, meist an einer festen Stelle (etwa als Spalte am Rand der ersten Seite) des Feuilletons platziert.“ In: *Metzlers Lexikon Literatur*. S. 290b–291a.

Dummheit, auf den ersten Blick harmlos erscheinende Bösartigkeiten, Eitelkeiten wichtiger, weniger wichtiger oder sich wichtig nehmender Personen (Politiker_innen, Autor_innen, Kultur- und Literaturkritiker_innen,...) – all dies nimmt Fian zum Anlass, um neue satirische Dramolette zu schreiben, die durch Über- oder Untertreibung die Hinter- und Abgründe und oft die ganze Absurdität der „Vorlage“ offenbaren und (bei politischen Dramoletten manchmal sogar wortwörtlich) ins „rechte Licht“ rücken. Antonio Fian äußerte sich in einem Interview selbst zu seiner Motivation und Vorgehensweise:

Ich denke, mich reizt daran dieses übertriebene Eigenwerbungsspiel. Das veranlasst mich, bestimmte Sätze von diesen Leuten genauer anzuschauen und deren Optik ein wenig zu verrücken. Das ist Teil meiner Methode, ein Zitat springt ins Auge, das ich dann weiterschreibe.³⁰

Auf die Frage, woher die spezielle Vorliebe für die kleine und kleinste literarische Form kommt und warum er gerade diese für seine Satire wählt, antwortete Fian: „Das liegt wohl auch an meinen Lesevorlieben, ich lese lieber kleine Texte. Und es hängt auch mit der Form meines Schreibens zusammen, ich feile gerne an kleinsten Details.“³¹

Franz Haas verweist auf die Tradition, die das Dramolett als kritisches Instrument gegen Obrigkeit und Dummheit in Österreich hat, er bezeichnet es als „ehrenhaftes Foul, als Notbremse gegen die Übermacht der Hochkultur und der Dummheit“³². Außerdem nennt er das Dramolett den „Abstauber unter den Theatertexten“³³ und schreibt weiter: „Schiller würdigte damit die Musen, Grillparzer hänselte Lessing und Friedrich den Großen; Bernhard machte sich damit auch über sich selber lustig.“³⁴

Zwar schrieb Fian, wie schon erwähnt, den Großteil seiner Dramolette aus aktuellem Anlass, allerdings gibt es auch Ausnahmen, wie er selbst in einem Interview betonte:

Die Dramolette entstehen oft recht schnell, meist wirklich aus der Zeitungslektüre. Sie müssen aber nicht notwendigerweise auf einer aktuellen Begebenheit basieren. Ich habe auch Dramolette

³⁰ Christian Pichler: „Lagerdenken wäre Armutszeugnis“. [Ein Interview mit Antonio Fian], *Oberösterreichische Nachrichten*. (20.9.2002), S. 7.

³¹ ebd., S. 7.

³² Franz Haas: *Seinesgleichen geschieht. Mikrodramen von Antonio Fian*. In: *Neue Zürcher Zeitung*. (21.6.1994), S. 45.

³³ Haas: *Die Komik und die Kürze in den Texten von Antonio Fian*. S. 307.

³⁴ ebd.

ganz bewusst für das Theater geschrieben, ohne aktuellen Anlass. Die Aufführungen dauerten dann zwanzig, fünfundzwanzig Minuten. Mir liegt nicht viel an Aktualität. Ich habe die Stücke ja auch deswegen in Büchern gesammelt, weil ich glaube, dass sie auch abseits ihrer Aktualität gelesen und verstanden werden können, ohne genaue Kenntnis des Vorgefallenen, auf das sie zurückgehen, eben weil sie über das Aktuelle hinausgehen, weil etwas Essenzielles gesagt wird.³⁵

Genau die Frage nach einer Wirkungsebene, die über dem Aktuellen steht, stellt sich ganz eindringlich bei der Beschäftigung mit Fians Dramoletten. Denn was bleibt, wenn das einmal „Aktuelle“ nicht mehr aktuell ist? Wie werden komische Effekte erzielt, „die ohne genaue Kenntnis des Vorgefallenen, auf das sie zurückgehen“, noch immer wirken? Was ist das Essenzielle, von dem hier Fian selbst spricht, in seinen Dramoletten? Vergleichbare Fragen stellen sich auch in der Kraus-Rezeption, da Karl Kraus, ähnlich wie Antonio Fian, oft aktuelle Gegebenheiten zum Schreibanlass nahm und durch die Technik der Montage Originalzitate (zum Beispiel politisch aktiver Personen) satirisch verarbeitete. Das macht es für dem Zeitgeschehen nicht nahe stehende Rezipienten und Rezipientinnen oft unmöglich, die Hintergründe und Anspielungen zu verstehen und die wörtlichen Zitate oder die vorkommenden, an reale Personen angelehnten Figuren „herzuleiten“. Und auch als Literaturwissenschaftler_in sieht man sich relativ schnell mit dem Problem der Historizität der Texte konfrontiert. Es ist daher interessant und aufschlussreich, sich den Diskurs um die Kraus-Rezeption näher anzusehen, welche Probleme sich dort ergeben und welche Rückschlüsse sich dann in Folge vielleicht auf die Beschäftigung mit Antonio Fian ziehen lassen.

³⁵ Fian: *Kopftheater*. S. 18–19.

2.2. Aus einer Mücke einen Elefanten machen...

Die mit den großen Themen müssen sich erschöpfen: die Könige gehen ihnen aus. Die mit den kleinen Themen schreiben weiter: die Lumpen bleiben ihnen.³⁶

(Karl Kraus)

Eine Kleinigkeit ist es oft, die als Anstoß genügt, ein kurzes Zitat, ein Zeitungsartikel, eine Situation – und schon entsteht ein neues Fian-Dramolett. Gerne wird Satiriker_innen vorgehalten, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, gerade gegen Karl Kraus wurde dieser Vorwurf besonders oft ins Feld geführt (sein Schriftstellerkollege Werfel etwa kritisierte, dass er „Stadtklatsch zum kosmischen Ereignis“ machte)³⁷. Solchen Angriffen entgegnete Karl Kraus laut Werner Welzig,

[...] dass die Darstellungskraft des Satirikers den entscheidenden Unterschied zur bloßen Aufbauschung banalen Geschehens herstellt. Der Satiriker vergrößert, was als Studienobjekt Beachtung verlangt, weil es bedrohliche Tendenzen zeigt. Belanglose Personen verwandelt er in epochenspezifische Typen. Zugleich lässt er vieles schrumpfen, das in Presse und Literatur zu unangemessener Größe aufgeblasen wird.³⁸

Nicht wahlloses Vergrößern und Übertreiben zeichnet also Satiriker_innen aus, sondern das Aufzeigen bedrohlicher Tendenzen, das Sichtbarmachen des Großen im Kleinen genauso wie des Kleinen im Großen – etwas, das auch Antonio Fian perfekt beherrscht. Otto Stoessel äußerte sich in der Fackel zu dem oben erwähnten, gegen Satiriker_innen und insbesondere gegen Kraus ins Feld geführte Argument; seiner Meinung nach sei

³⁶ Karl Kraus: *Glossen*. In: *Die Fackel*. 378–380 (1913), S. 11–29, S. 17.

³⁷ Ein Vorwurf von Franz Werfel (in seiner Verstrilogie *Der Spiegelmensch*), er nannte Kraus dort auch einen „spaßigen Denunzianten“ und „Fürzefänger“. Kraus entgegnete darauf in der *Fackel*:

„Ich will den Stadtklatsch zu einem kosmischen Ereignis machen und die kosmischen Ereignisse zu einem Stadtklatsch. Ich will mit Kalauer und Pathos so trefflich jonglieren, daß jeder, der bei der einen Zeile konstatiert, ich sei ein spaßiger Denunziant und Fürzefänger, bei der nächsten zugeben muß, daß ich doch der leibhaftige Jesaja bin.“

Karl Kraus: *Aus der Sudelküche*. In: *Die Fackel*. 561–567 (1921), S. 53–68, S. 61.

³⁸ Werner Welzig (Hg.): *Wörterbuch der Redensarten. zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 herausgegebenen Zeitschrift Die Fackel*. hg. v. Welzig, Werner, S. 615.

dieses „so wahr wie töricht, ein Kennzeichen nur, kein begründeter Tadel.“³⁹ Das „eigentliche Geheimnis“ sieht er genau in der Stoffwahl:

Aus dem geringsten Ding eine Welt von Sinn abzuleiten und aus dem nichtigsten das Erlebnis des Wunders zu erzwingen, macht ureigentlich das Glück und Mysterium des Schöpfers aus, welches eben das Unbegreifliche Ereignis werden läßt. Die Satire macht diesen umwertenden Widerspruch zum Gegenstand und Endzweck selbst, sie erzeugt ihn und ruft ihn hervor. [...] Die scheinbaren Wertverkehrungen, Über- und Unterschätzungen haben gleichwohl ihre innere Logik und ganze Wahrheit. [...] Wer [...] in dieser Welt des Gleichnishaften atmen, schauen, denken kann, wird die klare, scharfe Luft solcher Satiren köstlich genießen.⁴⁰

Gerade die oft kritisierten Über- und Untertreibungen, das „Vergrößern“ eines nichtigen oder das „Verkleinern“ eines aufgebauschten Ereignisses machen also das Wesen von Satire aus.

Einzelne Menschen, kleine Geschehnisse, Fehltritte, gesellschaftliche Stimmungen oder Zitate, die sonst von vielen eher überlesen und ignoriert werden oder auf den ersten Blick nicht wichtig erscheinen, werden zum Inhalt von Satire, so auch der Fian'schen. In der Fackel äußert sich Karl Kraus selbst wiederholt über seine Beschäftigung mit dem Kleinen, hier sei nur ein Abschnitt zitiert:

Ich habe Erscheinungen von dem, was ist. Ich mache aus einer Mücke einen Elefanten. Ist das keine Kunst? Zauberer sind die anderen, die das Leben in die Mückenplage verwandelt haben. Und der Mücken werden immer mehr. Oft kann ich sie nicht mehr unterscheiden. Tausend habe ich zu Hause und komme nicht dazu, sie zu überschätzen. Bei Nacht sehen sie wie Zeitungspapier aus und jedes einzelne Stück lacht mich an, ob ich nun endlich auch ihm die Verbindung mit dem Weltgeist gönnen wolle, von dem es stammt. Gegen die Plage dieser Ephemerer gibt es keinen Schutz, als sie unsterblich zu machen. Das ist eine Tortur für sie. Ich aber werde mit der Arbeit nicht fertig.⁴¹

2.3. Ahistorizität und Historizität von Satire

Unter Satire wird oft Verschiedenstes verstanden, es sei jedoch festgehalten, dass bei weitem nicht jede Verulkung und lustige Kritik als Satire zu bezeichnen ist. Denn, so

³⁹ Otto Stoessel: *Satiren*. In: *Die Fackel*. 319–320 (1911), S. 66–68, S 67f.

⁴⁰ ebd.

⁴¹ Kraus, Karl: *Untergang der Welt durch schwarze Magie*. S. 1.

betont Sophie Schick:

Witz, Ironie, Wortspiele und anekdotische Pointen, wie brillant sie auch formuliert sein mögen, ergeben noch keine Satire. Wer unverbindlich über den Gegner witzelt, wer die Lüge des Gegners ad absurdum führt, um dem eigenen Betrug freie Bahn zu schaffen, wer die ‚Manipulation‘ des Gegners lächerlich macht, um selbst ungehindert zu manipulieren, ist – unabhängig von jedem Witz und jeder Sprachgewandtheit – kein Satiriker, bestenfalls ein Humorist.⁴²

Der höchste Wert für Satiriker_innen, (und das unterscheidet sie auch von Humoristen und Humoristinnen) ist nach Schick die menschliche Existenz und das menschliche Leben; das Hauptthema einer jeden Satire ist daher die Bedrohung dieser Existenz. Der Unterschied zu Humoristen und Humoristinnen ist demnach also die ethische Voraussetzung von Satiriker_innen, die ihr Schaffen bestimmt.⁴³

Da der Satiriker die Ursachen dieser Bedrohung in allen ihren, noch so winzig und nebensächlich erscheinenden Äußerungen wahrnimmt und bloßstellt, muß er jede wissenschaftliche Analyse und Erklärung verwerfen, die mit ihrem ‚einerseits-andererseits‘ das Übel in naturgemäße Notwendigkeit verwandelt. In diesem Sinne ist jede Satire ahistorisch.⁴⁴

Die Behauptung, Satire sei immer ahistorisch, wird bei näherer Betrachtung der Thematik durch einen anderen Aspekt noch bestätigt: Satiriker(n)_innen geht es nicht primär, wie ihnen gern vorgeworfen wird, um die „Vernichtung“ von einzelnen Personen, diese stehen vielmehr für einen Typus, der überall erkannt werden sollte.⁴⁵

Zwar kommen zum Beispiel in Antonio Fians Dramoletten oft Personen aus dem öffentlichen Leben vor (die dann einige Zeit nach der Entstehung des Textes meist niemand mehr kennt), nie geht es jedoch direkt um diese, sondern sie stehen fast immer repräsentativ für Typen oder gesellschaftliche, kulturelle oder politische Missstände. Dieser Umstand macht die Satire zu etwas, das den Moment der Erschaffung und Publizierung (in dem das in der Satire Verarbeitete meist noch ganz aktuell ist) überleben kann. Bei Karl Kraus lässt sich das gut beobachten, denn obwohl sich dieser viel mit „kleinen“ Themen beschäftigte, die uns heute, wenn wir nicht genau

⁴² Sophie Schick: *Vorwort*. In: Martina Bilke: *Zeitgenossen der Fackel*. Wien, München: Löcker Verlag 1981, S. 7–13, S. 7.

Im Folg. zit. als: Schick: *Vorwort*.

⁴³ vgl. ebd.

⁴⁴ ebd, S. 7f.

⁴⁵ vgl. ebd, S. 8.

recherchieren, nicht mehr bekannt sind, haben seine Satiren nicht an Wirksamkeit verloren, wie auch Martina Bilke betont:

Seine ‚kleinen Themen‘ wuchsen ins Exemplarische und wurden unabhängig von den jeweiligen politischen Konstellationen, da sie nicht von einer politischen Gesinnung getragen und diktiert waren, sondern einer im Grunde ahistorischen Haltung entsprangen.⁴⁶

Es ist also laut Bilke nicht unbedingt notwendig, die in der Satire verarbeiteten Hintergründe, Zitate oder Geschehnisse zu kennen, da die konkreten Themen nur als Anlass genommen werden, etwas exemplarisch aufzuzeigen. Dies ist ein viel und widersprüchlich diskutierter Punkt und die Frage, ob dies wirklich zutrifft, stellt sich gerade bei der Beschäftigung mit Satirikern wie Karl Kraus und Antonio Fian.

2.4. Satire kommentieren oder nicht?

Satire ist also, wie im letzten Kapitel erläutert, einerseits ahistorisch und entfaltet auch unabhängig vom Wissen über die genauen Hintergründe aufgrund der erwähnten Typisierung ihre Wirkung. Allerdings erscheint es sehr wohl interessant und relevant, auf welche historischen Personen, Ereignisse und Äußerungen angespielt wird, welche Diskurse und Zitate der Zeit aufgegriffen und verarbeitet werden. Hiermit sind wir beim Kernproblem, das sich auch bei der Beschäftigung mit Antonio Fians satirischen Dramoletten gestellt hat, angelangt. Die Tatsache, dass oft zum Zeitpunkt des Lesens eines Dramoletts die Person, von der dieses handelt, aus der politischen Öffentlichkeit schon wieder verschwunden ist, eine bestimmte politische Situation schon wieder vergessen ist oder ein älteres Zitat als solches nicht mehr erkannt beziehungsweise hergeleitet werden kann, stellt ein nicht zu verschweigendes Problem dar.

Ohne das Wissen um die Hintergründe können dann doch bei weitem nicht alle Facetten der satirischen Dramolette verstanden werden. Die Schwierigkeit in der Rezeption besteht also in der auch vorhandenen Historizität der Dramolette. Hier ist es von Interesse und hilfreich, den Diskurs um das viel diskutierte Problem der Kommentierung der Texte Kraus', die wie Fians Texte ein Publikum voraussetzen, das

⁴⁶ Martina Bilke: *Zeitgenossen der Fackel*. Wien, München: Löcker Verlag 1981. S. 20.

die aktuellen Zeitungen und die Personen der Zeit kennt, kurz etwas näher zu betrachten.

Die polemische These Wunbergs, Satiriker hätten keine Nachwelt, da das „Verstehen“ der Kraus’schen Satire ein Publikum voraussetzt, „das die Zeitung desselben Tages und die Klassiker der vorangegangenen Jahrhunderte gelesen“⁴⁷ hat, und die Satiren Kraus’ dem „so gut wie unverständlich [...] [bleiben], der den historischen Kontext nicht kennt, dem sie entstammen und in den sie zurückstreben als in die Bedingung ihrer Verstehbarkeit“⁴⁸, gilt es an dieser Stelle zu diskutieren. Wunberg vertritt die Meinung, jeder Versuch einer Kommentierung zerstöre die Wirkung der Satire und sei daher zu unterlassen:

Die Erklärung des Witzes ist sein Mörder, die Erläuterung der Satire nicht weniger ihr Meuchler. Sie stirbt den paradoxen Tod verlängerter Weile, die eine kurze sein sollte. Der Kommentar dehnt den Augenblick satirischen Verstehens zur Dauer, bis er zerreißt.⁴⁹

António Ribeiro wendet sich gegen Wunbergs radikale Thesen und kritisiert ihre zentrale rezeptionstheoretische und rezeptionspraktische Aporie, die für ihn darin besteht,

[...] daß für diesen Kritiker die zeitliche Entfernung die Literarizität der Kraus’schen Satire erst konstituiert, indem diese aus ihrem unmittelbaren pragmatisch-kommunikativen Kontext herausgehoben wird – als hermeneutische aber entzieht sich diese Literarizität dann der adäquaten Rezeption der Nachwelt, da die Unmöglichkeit einer spontanen Dekodierung den ‚satirischen Effekt‘ verhindert.⁵⁰

Ribeiro weist darauf hin, dass eine wesentliche Prämisse der Autorität satirischer Instanz die „konstitutionelle Überlegenheit einer Mitwelt gegenüber“⁵¹ ist. Gerade die Nachwelt sollte also in der Lage sein, die Satire „wirklich zu verstehen“.⁵² Dieser

⁴⁷ Gotthart Wunberg: *Ohne Nachwelt. Karl Kraus, der Satiriker*. In: *Literatur und Kritik*. 211/212 (1987), S. 24–34, S. 15.

⁴⁸ ebd. S. 26.

⁴⁹ ebd. S. 29.

⁵⁰ António Ribeiro: *Nachwelt als diskursives Verfahren in der Fackel*. In: Gilbert J. Carr u. Edward Timms (Hg.): *Karl Kraus und Die Fackel. Aufsätze zur Rezeptionsgeschichte*. München: Iudicium 2001. S. 88–95, S.88.

⁵¹ ebd. S. 89.

⁵² vgl. ebd.

Gedanke ist auch bei Karl Kraus anzutreffen: „Meine Leser glauben, daß ich für den Tag schreibe, weil ich aus dem Tag schreibe. So muß ich warten, bis meine Sachen veraltet sind. Dann werden sie möglicherweise Aktualität erlangen“⁵³. Auch zur Frage der Kommentierung seiner Texte äußerte sich Kraus ironisch: „Zu meinen Glossen ist ein Kommentar notwendig. Sonst sind sie zu leicht verständlich.“⁵⁴

Christian Wagenknecht positioniert sich unterschiedlich zu der Frage der Notwendigkeit eines Kommentars, in einem Nachwort zu einer Satiresammlung Kraus' betont er die Typisierung der Figuren und spricht sich eher gegen eine Kommentierung aus:

Im allgemeinen werden die Objekte des moralischen oder ästhetischen Verdikts namentlich genannt – ein Zug, den die satirischen Schriften der ‚Fackel‘ mit den Schriften polemischen Charakters teilen und der ihnen schon bei zeitgenössischen Lesern den Tadel eingetragen hat, es bedürfe zu ihrem Verständnis eines Kommentars. In Wahrheit erklären sich wie im Pandämonium der Weltkriegstragödie ‚Die letzten Tage der Menschheit‘ die Figuren auch des Glossenwerks von selbst – lassen sich ungeachtet ihrer historisch verbürgten Namen als Verkörperungen eines *Typus* nach Art der Figuren sehen, die das ‚Narrenschiff‘ des Sebastian Brant bevölkern. Zwar wird man sich der Vielzahl innerer und äußerer Bezüge, in die jeder dieser Texte gestellt ist, desto leichter vergewissern, je besser man die europäischen, die österreichischen, die wienerischen Verhältnisse im ersten Drittel des Jahrhunderts kennt. Im allgemeinen aber genügt schon eine von Phantasie gespeiste *Ahnung* solcher Bezüge [...].⁵⁵

In einem etwas älteren, einige Jahre zuvor entstandenen Text kam Wagenknecht jedoch zu dem Schluss, dass ein Kommentieren der Schriften Kraus' für das Verstehen notwendig sei und empfiehlt, indem er den Vergleich mit Lichtenberg oder Jean Paul herstellt, die satirischen Texte in solchen kommentierten Ausgaben zu lesen, welche es, so glaube er, früher oder später auch zu Kraus' Schriften geben wird.⁵⁶

Es erscheint auch bei Fian notwendig, die für ein tiefergehendes Verstehen der Inhalte und der Vorgehens- und Arbeitsweise des Autors notwendigen Informationen in Form eines Kommentarteils, der an die einzelnen, in dieser Arbeit vollständig abgedruckten Dramolette anschließt, zu erläutern.

⁵³ Karl Kraus: *Tagebuch*. In: *Die Fackel*. 256 (1908), S. 15–32, S. 15.

⁵⁴ Karl Kraus: *Pro domo et mundo*. In: *Die Fackel*. 336–337 (1911), S.40–42, S. 41.

⁵⁵ Christian Wagenknecht: *Nachwort*. In: Karl Kraus: *Lob der verkehrten Lebensweise. Satiren*. hg. v. Christian Wagenknecht. 1. Aufl., Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag 1999. S. 221–225, S. 224.

⁵⁶ vgl. Christian Wagenknecht: *Nach fünfzig Jahren. Zum Problem der Kommentierung*. In: *Literatur und Kritik*. 211/212 (1987), S. 35–39, S. 39.

2.5. Satiretechniken/Satireverfahren bei Karl Kraus und Antonio Fian

2.5.1. Zitat- und Collagetechnik

Nicht auszusprechen, nachzusprechen,
was ist. Nachzumachen, was scheint.⁵⁷

(Karl Kraus)

Das Zitieren ist eines der wichtigsten satirischen Verfahren Antonio Fians, womit er ganz in der Tradition Karl Kraus' steht, welcher die „Methode kommentarlosen Zitierens“, so nach Bertolt Brechts Meinung, als Satiretechnik vervollkommnete und besonders kunstvoll verwendete.⁵⁸

Karl Kraus selbst bezeichnete sich sogar als „Schöpfer des Zitats“, wie es dazu kam, erläutert er in der Fackel:

Ich war strafweise in eine Zeit versetzt, die es in sich hatte, so lächerlich zu sein, daß sie keine Ahnung mehr hatte von ihrer Lächerlichkeit und das Lachen nicht mehr hörte. Zuerst ließ sie sich mir so an, als ob ihr mit der Abbildung dieses Zustands gedient wäre; als ob zur Darstellung ihrer Wirklichkeit die Reproduktion ausreichte und diese die Satire ergäbe.

Sie zu schreiben, war schwerer geworden, da die Wirklichkeit mit ihr bis an den Rand kongruent schien und nur von dem, der sie zu sehen und zu hören verstand, zitiert zu werden brauchte. Das aber war nur scheinbar leichter, denn mit der Möglichkeit, die Zeit abzuschreiben, stand der Satiriker doch vor der Schwierigkeit, die Satire zu schreiben. So wurde ich der Schöpfer des Zitats, im Wesentlichen nicht mehr als das, wenngleich ich den Anteil der Sprachgestaltung auch an der Abschrift der Zeit nicht verkleinert sehen möchte. Die Sprachkunst besteht da in der Weglassung der Anführungszeichen, in dem Plagiat an der tauglichen Tatsache, in dem Griff, der ihren Ausschnitt zum Kunstwerk verwandelt.⁵⁹

Kraus „erschuf“ also das Zitat aufgrund des Gefühls, die Wirklichkeit sei kaum mehr satirisch zu überzeichnen:

Mein Amt war, die Zeit in Anführungszeichen zu setzen [...], wissend, daß ihr Unsäglichstes nur

⁵⁷ Karl Kraus: *Notizen*. In: *Die Fackel*. 400–403 (1914), S. 41–61, S. 46.

⁵⁸ vgl. Heike Fischer: *In gebrochenem Deutsch... Sprachtheologie und Gestaltungsästhetik bei Karl Kraus*. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1998 (*Frankfurter Hochschulschriften zur Sprachtheorie und Literaturästhetik*, hg. v. Dieter Kimpel, Bd 10), S. 194.
Im Folg. zit. als: Fischer: *In gebrochenem Deutsch*.

⁵⁹ Karl Kraus: *Im dreißigsten Kriegsjahr. Gesprochen in der 300. Wiener Vorlesung am 30. November*. In: *Die Fackel*. 800–805 (1929), S. 1–46, S. 1f.

von ihr selbst gesagt werden konnte. Nicht auszusprechen, nachzusprechen, was ist. Nachzumachen was scheint. Zu zitieren und photographieren. Und Phrase und Klischee als die Grundlage eines Jahrhunderts zu erkennen.⁶⁰

Der/die Satiriker_in nimmt beim Zitieren eine Phrase wörtlich, verändert aber den Kontext des Zitierten so, „dass die Phrase als Phrase und als verlorenes Wort sichtbar wird“⁶¹.

Verknüpft mit dem Zitat ist die Technik der Montage, Fian und Kraus verarbeiten oft Originalzitate und fügen diese collageartig zu etwas Neuem zusammen – es entsteht Witz durch Wörtlichkeit, meist realisiert durch Übertreibung ins Absurde.

Dass Fian sich mit seinen Satiren, wie einst Kraus, stark gegen den Missbrauch von Sprache wendet, ist ein weiteres verbindendes Merkmal, wie auch Kralicek in seiner Kritik des Dramolettebandes *Bohrende Fragen* feststellt, in welcher er auch auf Fians Montagetechnik verweist:

[...] sein Witz und seine Wut entzündeten sich – da steht er ganz in der Tradition von Karl Kraus – fast ausschließlich an der Sprache, die er gegen den alltäglichen Missbrauch verteidigt. Fians Methode ist nicht die Parodie, sondern die Montage: Einige der besten Stücke beziehen ihre Wirkung dadurch, dass Originalzitate vom Autor in einen neuen Rahmen gestellt werden.⁶²

2.5.2. Wortwitz, Gedankenwitz, szenischer Witz⁶³

Zu den wichtigsten satirischen Techniken zählen laut Hansen Wortwitz, Gedankenwitz und der szenische Witz, wobei er unter Wortwitz „das Spiel mit der Polysemie von Wörtern und Wendungen“ versteht; den Gedankenwitz bezeichnet er als „das Spiel mit Paradoxie, Logik und Unlogik der Gedankenführung“ und den szenischen Witz als „das Spiel mit kuriosen Situationen und Begebenheiten“⁶⁴.

Allerdings greift eine solche Definition von Wortwitz wohl noch nicht weit genug, denn

⁶⁰ Karl Kraus: *Notizen*. In: *Die Fackel*. 400–403 (1914), S. 41–61, S. 46.

⁶¹ Fischer: *In gebrochenem Deutsch*. S. 195.

⁶² Wolfgang Kralicek: *Kunst der Montage. Sprachmissbrauch hat Folgen: der neue Dramoletteband von Antonio Fian*. In: *Falter*. 9 (2.3.2007), S. 61.

⁶³ vgl. Klaus Hansen: *Das kleine Nein im großen Ja. Witz und Politik in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich 1990, S. 19. – zit. nach: Sven Behmann: *Politische Satire im deutschen und französischen Rundfunk*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH 2002, S. 23.

⁶⁴ ebd.

wenn davon ausgegangen wird, dass ein Wortwitz durch ein Wortspiel entsteht, ist das Spiel mit der Polysemie⁶⁵ von Wörtern und Wendungen nicht die einzige Möglichkeit zur Erzeugung eines Wortwitzes. Die Techniken des Wortspiels sind vielfältig, in *Metzlers Lexikon der Sprache* werden als Beispiele etwa die Auflösung von Komposita bzw. Ableitungen, Buchstabenumstellungen, leichte Änderungen der lautlichen oder graphischen Gestalt, Kontaminationen, Akzentverlagerung, das „Wörtlichnehmen“ oder Vergleiche angeführt⁶⁶. Weiters sind noch Buchstabendreher und Schüttelreime zu erwähnen. Gero von Wilpert definiert das Wortspiel als „geistvolle Ausnutzung sprachlicher Vieldeutigkeit zu witzigen Effekten“⁶⁷.

Allerdings ist nicht selbstverständlich davon auszugehen, dass, weil ein Wortwitz durch ein Wortspiel entsteht, jedes Wortspiel auch ein Wortwitz sein muss, wenngleich manche, wie etwa Wilpert, das so definieren. Auch Wagenknecht äußert sich zu dieser

⁶⁵ Polysemie stammt von den griechischen Wörtern polys (viel) und sêma (Zeichen) ab und bezeichnet ein Wort, das mehrere verschiedene Bedeutungen hat. Eine eindeutige Abgrenzung zur Homonymie ist laut Helmut Rehbock nicht möglich. [vgl.: Glück, Helmut: *Metzler Lexikon Sprache*. S. 500b.] Die Polysemie ist eine verbreitete Technik zur Erzeugung von Komik, Satiriker spielen oft mit der Mehrdeutigkeit von Worten, wie etwa Antonio Fian in seinem bereits auf S. 18 zitierten Dramolett *Abendfüllend* („ausrasten“ hat mehrere Bedeutungen) oder in seinem Dramolett *In Babylon*:

Antonio Fian: *In Babylon*. In: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007. S. 151:

In Babylon

(Straße vor dem babylonischen Turm. Ein Passant, das halbfertige Bauwerk betrachtend. Plötzlich springt aus einer Nische ein bewaffneter Räuber und verstellt ihm den Weg.)

DER RÄUBER: KOPF ODER ZAHL!

DER PASSANT: Pardon?

DER RÄUBER: KOPF ODER ZAHL!

DER PASSANT: Sie meinen wahrscheinlich GELD ODER LEBEN.

DER RÄUBER: KOPF ODER ZAHL!

DER PASSANT: GELD ODER LEBEN heißt das!

(Der Räuber schlägt ihm den Kopf ab und raubt seine Brieftasche.)

DER RÄUBER: Hätt'st 'zahlt, Trottel!

(Er geht ab. Arbeiter erscheinen. Der Turmbau geht weiter.

Vorhang)

⁶⁶ vgl. Helmut Glück (Hg.): *Metzler Lexikon Sprache*. 3., neubearb. Aufl., unter Mitarb. v. Schmoe. mit 40 Abb. u. 12 Karten; Stuttgart, Weimar: Metzler 2005, S. 744b-745a.

⁶⁷ Gero von Wilpert: *Wortspiel*. In: Gero von Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*. 8. verb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kröner 2001, S. 911. S. 911a.
Im Folg. zit. als: Wilpert: *Wortspiel*.

Problematik:

Einige Autoren, die dem Wortspiel schon definitorisch seine Witzigkeit attestieren, haben die gebräuchliche Rede von ‚witzigen Wortspielen‘ zu einer *contradictio in adiecto* gemacht. Zu Unrecht: denn eine Definition soll sich dem herrschenden Sprachgebrauch nicht ohne Grund widersetzen; zu Recht aber: denn keine rhetorische Figur scheint wie das Wortspiel zum ‚ridiculum‘ und zur Figur des ‚Witzes‘ geschaffen zu sein.⁶⁸

Ein Wortspiel muss also zwar nicht zwangsläufig witzig sein, ist allerdings dazu prädestiniert. Gero von Wilpert unterscheidet nur zwei Funktionsweisen des Wortspiels, die Amphibolie, die mit der Doppeldeutigkeit eines Ausdrucks spielt, und die Paranomasie⁶⁹, welche die klangliche Ähnlichkeit von Wörtern nutzt, zwischen denen kein semantischer oder etymologischer Zusammenhang besteht.⁷⁰

⁶⁸ Christian Johannes Wagenknecht: *Das Wortspiel bei Karl Kraus*. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 1975. (*Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte*. begr. v. Erich Schmidt u. Alois Brandl, hg. v. Hans Neumann u.a., Bd 242), S. 98.

⁶⁹ Bsp. bei Fian: watten und waten im Dramolett *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit*.

⁷⁰ Wilpert: *Wortspiel*. S. 911a.

II. Ein Abriss der politischen Situation in Österreich ab der schwarz-blauen Wende

Seit dem Regierungswechsel ist es [das Schreiben satirischer politischer Dramolette] [...] schwieriger geworden. Die Dramolette setzen ja eine einigermaßen selbstbewusste Republik voraus, eine zivilisierte Gesellschaft, eine Lust am Denken, eine Bereitschaft zu Kritik und Selbstkritik. Heutzutage scheint es mir oft nicht mehr nötig, ein Dramolett zu schreiben, damit die Leser merken, dass hinter dem, was öffentlich gesprochen und getan wird, noch etwas anderes steckt. Die Satire tritt bescheiden zurück und sagt: Wenn ihr lachen wollt – hinschauen genügt.⁷¹

Antonio Fian

1. Regierung Schüssel I (4.2.2000–28.2.2003)

Die Bundesregierung Schüssel I, die die Große Koalition unter Bundeskanzler Viktor Klima ablöste und die erste ÖVP/FPÖ-Regierung der Geschichte Österreichs war, wurde nach den Nationalratswahlen 1999 gebildet und bestand bis Februar 2003.

1.1. Nationalratswahlen 1999

Die Nationalratswahlen vom 3. Oktober 1999 gewann die SPÖ unter Bundeskanzler Viktor Klima, zweitstärkste Kraft wurde überraschenderweise die FPÖ (Parteivorsitz Jörg Haider, Spitzenkandidat Thomas Prinzhorn) mit einem hauchdünnen Vorsprung von insgesamt 415 Stimmen gegenüber der ÖVP unter Wolfgang Schüssel. Sowohl die SPÖ als auch die ÖVP, mussten im Vergleich zu der vorigen Nationalratswahl im Jahr 1995 Stimmeinbußen hinnehmen. Die Grünen mit Spitzenkandidat Alexander Van der Bellen konnten, verglichen mit der letzten Wahl, 2,6 Prozent zulegen. Das Liberale Forum unter Heide Schmidt erreichte die 4%-Hürde, die in Österreich zum Einzug in

⁷¹ Antonio Fian: *Kopftheater*. S. 18-19.

den Nationalrat benötigt wird, nicht.⁷²

Ergebnis:

Parteibezeichnung	Kurzbezeichnung	Stimmen	Prozente	Mandate
Sozialdemokratische Partei Österreichs	SPÖ	1.532.448	33,15%	65
Österreichische Volkspartei	ÖVP	1.243.672	26,91%	52
Freiheitliche Partei Österreichs	FPÖ	1.244.087	26,91%	52
Liberales Forum - Heide Schmidt	LIF	168.612	3,65%	0
Die Grünen - Die Grüne Alternative	GRÜNE	342.260	7,40%	14
Kommunistische Partei Österreichs	KPÖ	22.016	0,48%	0
Die Unabhängigen - Liste Lugner	DU	46.943	1,02%	0
Nein zu NATO und EU Neutrales Österreich Bürgerinitiative	NEIN	19.286	0,42%	0
Christliche Wählergemeinschaft	CWG	3.030	0,07%	0

Quelle: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/1999/Ergebnis.aspx (27.6.2011).

1.2. Regierungsbildung

Nach der Wahl nahm die SPÖ als stimmenstärkste Partei Sondierungsgespräche mit der drittplatzierten ÖVP auf. Am 17. Dezember 1999, nachdem Bundespräsident Thomas Klestil Viktor Klima mit der Regierungsbildung beauftragt hatte, begannen dann konkrete Verhandlungen zwischen den beiden Parteien. Etwa ein Monat später, am 21. Jänner 2000, erklärten SPÖ und ÖVP diese jedoch als offiziell gescheitert. Eine Koalition mit der FPÖ kam für die SPÖ nicht in Frage, ein Vier-Augen-Gespräch zwischen Viktor Klima und Jörg Haider fand trotzdem statt (am 8. Dezember 1999). Haider bezeichnete es als „sehr persönliches Gespräch zwischen zwei Menschen, die gut miteinander reden können“⁷³. Obwohl nicht mit der Regierungsbildung beauftragt, nahm Wolfgang Schüssel im Anschluss an das Scheitern der Koalitionsverhandlungen zwischen der SPÖ und ÖVP Verhandlungen mit der FPÖ auf. Diese verliefen erfolgreich, am 4. Februar 2000 wurde die neue schwarz-blaue Regierung (Regierung Schüssel I) mit Wolfgang Schüssel als Bundeskanzler und Susanne Riess-Passer als

⁷² Informationen zur Nationalratswahl 1999 auf Homepage des Innenministeriums: vgl. Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/1999/start.aspx

⁷³ Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III.* 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 52.

Vizekanzlerin angelobt. Vor den Wahlen hatte Schüssel noch beteuert, mit seiner Partei auf jeden Fall in die Opposition zu gehen, sollte sie nur den dritten Platz erreichen. Schließlich wurde er aber zum ersten ÖVP-Bundeskanzler seit 1970 und zum ersten Bundeskanzler Österreichs, der nicht von der stärksten oder zweitstärksten Partei gestellt wurde.

1.3. Reaktionen auf die Regierungsbildung

1.3.1. Die „Wiener Wandertage“

Die Regierungsbeteiligung der FPÖ führte in Teilen der österreichischen Bevölkerung zu einem Aufschrei und auch auf internationaler und diplomatischer Ebene löste sie starke Reaktionen und Proteste aus. Allerdings fanden sich sehr wohl auch Befürworter_innen der politischen Veränderung in Österreich und der Tatsache, dass nach drei Jahrzehnten SPÖ-Vorherrschaft nun mit der schwarz-blauen Koalition neue Machtverhältnisse entstanden:

[...] für die einen stellte dies einen Bruch mit bisherigen Gewohnheiten dar, für die anderen war es ein schon lang ersehntes Aufbrechen aus der Erstarrung der bisherigen politischen Praxis. [...] In den folgenden Monaten drohte kurzzeitig eine Radikalisierung und Spaltung der politischen Gesinnung in der Öffentlichkeit, denn es setzte sich die – in den Medien deutlich nachvollziehbare – Polarisierung der politischen Anschauungen aus dem vorangegangenen Wahlkampf fort.⁷⁴

Während manche die Wende also begrüßten, war die Regierungsbeteiligung der als rechtspopulistisch und rechtsextrem eingestuften Haider-FPÖ für viele Österreicher_innen ein nicht zu akzeptierender Tabubruch. Ausdruck der Unzufriedenheit, Wut, Enttäuschung und Angst wurden die von Februar 2000 bis Anfang 2002 jeden Donnerstag in Wien abgehaltenen Demonstrationen, welche zu einem fixen Bestandteil des Widerstands der Bevölkerung gegen die neue Regierung wurden. Die fremdenfeindlichen, rassistischen und antisemitischen Positionen der FPÖ und die Tatsache, dass die ÖVP mit einer solchen Partei eine Koalition einging, trieb

⁷⁴ Ewald Ehtreiber: *schwarz-blaue Wende*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvhp Verlagsgesellschaft 2007, S. 376-378, S. 376b- 377a.

zehntausende Menschen auf die Straßen.

Als „offiziellen Auftakt“ dieser Protestkundgebungen bezeichnet Goran Djordjevic die Großkundgebung am Heldenplatz in Wien am 19. Februar 2000, bei der sich nach Schätzungen bis zu 300000 Teilnehmer_innen einfanden, um gegen die neue Regierung zu demonstrieren. Von da an fand jeden Donnerstag, beginnend mit dem 24. Februar 2000, eine Demonstration statt.⁷⁵ Bezeichnet wurden diese „Donnerstagsdemonstrationen“ auch als „Wiener Wandertage“, da der Demonstrationzug immer neue, im Vorhinein nicht angekündigte Wege durch die Wiener Innenstadt ging. Der BBC Journalist und Filmemacher Frederick Baker und die Journalistin Boyer charakterisieren die Donnerstagsdemonstrationen in ihrer Dokumentation der „Wiener Wandertage“ folgendermaßen:

Diese sogenannten ‚Wiener Wandertage‘ sind in ihre [sic!] Dauerhaftigkeit einmalig in der Geschichte Österreichs und auch international rekordverdächtig. Die Vielfalt der Teilnehmenden und die Flexibilität der Wanderrouen sind Ausdruck einer neuen Zivilgesellschaft, die sich nicht von einer Partei oder Organisation vereinnahmen lässt. [...] Es gibt keinen Veranstalter, die Demo organisiert sich selbst. Der breite Konsens: keine Gewalt. Und das einende Motto: „Wir gehen bis Ihr [sic!] geht.“⁷⁶

Aber auch schon vor dem 19. Februar und den Donnerstagsdemonstrationen gab es große Kundgebungen, so zum Beispiel jene am Tag der Angelobung der neuen Regierung vor dem Bundeskanzleramt, die dazu führte, dass die Regierungsmitglieder durch einen unterirdischen Gang zu ihrer Angelobung geführt werden mussten.

1.3.2. EU-Sanktionen gegen Österreich

Anlässlich der zu Beginn des Jahres 2000 gegründeten Koalitionsregierung ÖVP/FPÖ verhängte die EU aufgrund des rechtsextremen, ausländer- und minderheitenfeindlichen Auftretens mehrerer führender FPÖ-Politiker_innen am 31.1.2000 folgende Sanktionen gegen Österreich:

⁷⁵ vgl. Goran Djordjevic: *Donnerstagsdemonstration*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007 S. 105-106, S. 105b.

⁷⁶ Frederick Baker und Elisabeth Boyer [Hg.]: *Wiener Wandertage. Eine Dokumentation*. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag 2002. S. 7.

Die Regierungen der 14 Mitgliedsstaaten werden keinerlei offizielle bilaterale Kontakte auf politischer Ebene mit einer österreichischen Regierung unter Einbindung der FPÖ betreiben oder akzeptieren. Es wird keine Unterstützung für österreichische Kandidaten geben, die Positionen in internationalen Organisationen anstreben. Österreichische Botschafter werden in den EU-Hauptstädten nur noch auf technischer Ebene empfangen. (Erklärung der portugiesischen EU-Präsidentschaft)⁷⁷

Mit der Aufgabe, die politische Lage genauer zu untersuchen, wurde von der EU eine Untersuchungskommission nach Österreich entsandt – die „drei Weisen“. Dies waren der deutsche Völkerrechtler Jochen Frowein, der ehemalige finnische Staatspräsident Martti Ahtisaari und der spanische Diplomat und frühere EU-Kommissar Marcelino Oreja. Ihre Aufgabe war es, einen Weisenbericht zu erstellen, der folgende Punkte klären sollte:

„Das Eintreten der österreichischen Regierung für die gemeinsamen europäischen Werte, insbesondere für die Rechte von Minderheiten, Flüchtlingen und Einwanderern“ sowie „die Entwicklung der politischen Natur der FPÖ“.⁷⁸ Veröffentlicht wurde der Weisenbericht am 8. September 2000, am 12. September wurde dann das Kommuniqué der 14 übrigen Mitgliedstaaten zur Beendigung der Sanktionen beschlossen.⁷⁹

1.3.3. Regierungsangelobung und die Reaktion des Bundespräsidenten

Am 4. Februar 2000 wurde von Bundespräsident Thomas Klestil (ÖVP) die neue österreichische Bundesregierung unter Bundeskanzler Wolfgang Schüssel angelobt. Im Vorfeld hatte sich Klestil mehrmals gegen die schwarz-blaue Koalition ausgesprochen und auf eine Fortführung der Großen Koalition gepocht, weshalb er auch den

⁷⁷ Homepage des Parlaments der Republik Österreich: *Chronologie der Beziehungen Österreich-EWG/EU*: <http://www.parlament.gv.at/PERK/PE/EU/EUERweiterung/ChronologieBeziehungenAT-EU/index.shtml>. (20.6.2011).

Im Folg. zit. als: *Chronologie der Beziehungen Österreich-EWG/EU*. In: <http://www.parlament.gv.at/PERK/PE/EU/EUERweiterung/ChronologieBeziehungenAT-EU/index.shtml> (30.5.2011).

⁷⁸ Martti Ahtisaari, Jochen Frowein u.a.: *Bericht*. S. 1. In: Max-Planck-Gesellschaft: www.mpg.de/pdf/stellungnahmen/berichtOesterreich.pdf (26.6.2011).

Im Folg. zit. als: *Weisenbericht*.

⁷⁹ vgl. Ewald Ehtreiber: *EU-Sanktionen*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvhp Verlagsgesellschaft 2007 S. 129f., S. 130a.

amtierenden Bundeskanzler Viktor Klima mit der Regierungsbildung beauftragt hatte. Obwohl Wolfgang Schüssel also nicht mit der Regierungsbildung beauftragt war, vereinbarte er nach dem Scheitern der Koalitionsgespräche zwischen SPÖ und ÖVP eine Koalition mit der „Haider-FPÖ“ (dass eine Regierung ohne einen Auftrag des Bundespräsidenten gebildet wurde, fand in der österreichischen Geschichte davor noch nie statt!). Schließlich blieb Klestil nichts anderes übrig, als die neue Regierung anzugeloben, was er mit steinerner, emotionsloser Miene tat, nicht jedoch ohne zuvor zwei von der FPÖ vorgeschlagene Minister von der Ministerliste zu streichen: Thomas Prinzhorn, der als Finanzminister vorgesehen gewesen war, und Hilmar Kabas, der Verteidigungsminister hätte werden sollen.

Hilmar Kabas' Reaktion ging in die Geschichte ein: Am 7.5.2000, beim Landesparteitag der FPÖ Wien, äußerte er sich folgendermaßen über Klestil: „Er hat sich wie ein Lump benommen, und es ist eine Schande, dass wir so einen Präsidenten haben.“⁸⁰ Dieses Zitat wurde von mehreren anwesenden Journalisten bestätigt. Als Kabas dann von der APA um eine Stellungnahme gebeten wird, behauptet er jedoch: „Das war eher ein Geblödel. Lump hab ich im Zusammenhang mit Klestil nicht gesagt. Es war so etwas wie Hump oder Dump, aber so genau weiß ich das nicht mehr.“⁸¹

1.4. „Knittelfeld“ und Rücktritt der Bundesregierung

Der Name der Kleinstadt Knittelfeld in der Obersteiermark wurde in Österreich zum Metonym für den außerordentlichen FPÖ-Parteitag am 7.9.2002, der zur Spaltung der Partei und zum Zusammenbruch der Regierung führte. Jörg Haider, der sich nach seinem Rücktritt als Parteiobmann nach der erfolgreichen Nationalratswahl 1999 als „einfaches Parteimitglied“ bezeichnete, übte nach wie vor großen Einfluss auf „seine Partei“ aus und versuchte die Parteispitze und den Nationalratsklub zu beeinflussen. Aufgrund der Hochwasserkatastrophe im Jahr 2002 wurde Mitte August von ÖVP und

80 Anonym: *Hump, Dump, verwehrt...* 7.5.2000. In: *Der Standard* (13.11.2002), Online-Ausgabe: http://derstandard.at/1130977?sap=2&_seite=2&_slideNumber=5 (27.6.2011).
Im Folg. zit. als: *Hump, Dump, verwehrt*. In: http://derstandard.at/1130977?sap=2&_seite=2&_slideNumber=5 (27.6.2011).

81 ebd.

FPÖ beschlossen, die für 2003 geplante Steuerreform zugunsten eines Fonds zur Entschädigung der Hochwasseropfer zu verschieben. Dies wurde von vielen FPÖ-Mitgliedern kritisiert; der dem ganz rechten, deutschnationalen Parteiflügel der FPÖ zuzuordnende Ewald Stadler und der Landeshauptmann Kärntens Jörg Haider nahmen dabei führende Positionen ein. So sammelte etwa Ewald Stadler Unterschriften aller „Befürworter einer ‚reinen blauen Lehre‘“ und verlangte von der Bundespartei die Abhaltung eines Sonderparteitags. Die FPÖ-Regierungsmitglieder rund um Susanne Riess-Passer drohten mit ihrem Rücktritt, sollte ein solcher Sonderparteitag zustandekommen.⁸² Das „einfache Parteimitglied“ Jörg Haider lud schließlich zu einem Treffen in Knittelfeld ein, am Abend vor diesem verfassten die Parteivorsitzende Susanne Riess-Passer und Jörg Haider eine „gemeinsame Resolution“, in der laut Ewald Ehtreiber „Zugeständnisse von den Teilnehmern der Knittelfelder Versammlung an die Politik der Regierungsriege sowie Bedingungen an die FPÖ-Regierungsmitglieder formuliert [wurden], unter welchen die Delegierten bereit seien, ihr Votum für einen Sonderparteitag zurückzuziehen“⁸³.

In Knittelfeld versammelten sich schließlich etwa 400 Delegierte, unter ihnen Jörg Haider, nicht jedoch Susanne Riess-Passer. Jörg Haiders Gefolgsmann Kurt Scheuch zerriss provokativ, angeblich auf Haiders Anweisung, auf der Bühne die zwischen Riess-Passer und Haider vereinbarte Resolution. Einer von der Versammlung entworfenen Resolution, der „Knittelfelder Vereinbarung“, stimmten die Delegierten schließlich zu. Am folgenden Tag traten Vizekanzlerin und Parteiobfrau Susanne Riess-Passer, Finanzminister Karl-Heinz Grasser und Klubobmann Peter Westenthaler von ihren politischen Funktionen zurück, einen Tag später wurden von Wolfgang Schüssel Neuwahlen ausgerufen.⁸⁴

Für Ender kommt unter „dem Strich aller Aussagen [...] heraus: Alle hatten Jörg Haiders manische Querelen satt.“⁸⁵

82 vgl. Ewald Ehtreiber: *Knittelfeld*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007. S. 220.

83 ebd. S. 220a.

84 vgl. ebd.

85 Berndt Ender: *Der Jörg-Haider-Faktor. Und das Ende der Blauen*. Wien: Kremayr & Scheriau/Orac 2004. S. 107.

2. Regierung Schüssel II (28.02.2003–11.01.2007)

2.1. Nationalratswahl 2002 – Wahlkampf und Ergebnis

Nach dem „Knittelfelder Putsch“ und den Rücktritten der Vizekanzlerin Riess-Passer, des Finanzministers Karl-Heinz Grasser und des FPÖ-Klubobmanns Peter Westenthaler wurden von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel Neuwahlen ausgerufen. Die Nationalratswahl am 24. November 2002 brachte massive Verluste für die FPÖ und einen starken Zugewinn für die ÖVP, die erstmals seit der Nationalratswahl 1966 wieder stimmenstärkste Partei wurde. Aber auch die SPÖ und die Grünen konnten leichte Zugewinne verzeichnen.

Ergebnis:

Parteibezeichnung	Kurzbezeichnung	Stimmen	Prozente	Mandate
Sozialdemokratische Partei Österreichs	SPÖ	1.792.499	36,51%	69
Freiheitliche Partei Österreichs	FPÖ	491.328	10,01%	18
Österreichische Volkspartei	ÖVP	2.076.833	42,30%	79
Die Grünen - Die Grüne Alternative	GRÜNE	464.980	9,47%	17
Kommunistische Partei Österreichs	KPÖ	27.568	0,56%	
Die Liberalen (Liberales Forum)	LIF	48.083	0,98%	
Die Demokraten		2.439	0,05%	
Christliche Wählergemeinschaft	CWG	2.009	0,04%	
Sozialistische Links Partei	SLP	3.906	0,08%	

Quelle: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2002/Gesamtergebnis.aspx. (27.6.2011).

2.2. Regierungsbildung

Für die Regierungsverhandlungen befand sich die ÖVP in einer sehr privilegierten Position, da sie als stimmenstärkste Partei mit 42,3% sowohl mit der SPÖ als auch mit der FPÖ oder den Grünen eine mehrheitsfähige Koalition bilden hätte können. Zunächst startete die ÖVP Sondierungsgespräche mit allen drei Parteien. Mit der SPÖ wurden im Anschluss gar keine Koalitionsverhandlungen aufgenommen, die mit den Grünen scheiterten und schließlich kam es zu einer Neuauflage der schwarz-blauen Koalition.

Dafür gab es laut Franz Fallend aus der Perspektive der ÖVP mehrere Argumente:

(1) ÖVP und FPÖ standen sich in vielen Politikbereichen (insbesondere in der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik) noch immer näher als ÖVP und SPÖ oder ÖVP und Grüne. (2) Eine Koalition mit der FPÖ, der gegenüber die ÖVP jetzt viermal so stark war, versprach eine deutlich höhere ‚Beute‘ (an politischen Gestaltungsmöglichkeiten, Posten etc.) als eine Koalition mit der viel stärkeren SPÖ. (3) Fast ein Drittel der jetzigen ÖVP-Wählerinnen und Wähler hatten 1999 FPÖ gewählt – und diese wollte die ÖVP nicht verlieren. (4) Eine Rückkehr der FPÖ in die Opposition hätte die Gefahr heraufbeschworen, dass deren populistische Politik wieder in den Vordergrund getreten wäre.⁸⁶

Fallands viertes Argument hat wohl in den taktischen Überlegungen der ÖVP eine sehr bescheidene Rolle gespielt, vor allem im Vergleich zu den Punkten eins und zwei, dem zusätzlichen Machtgewinn und den größeren Gestaltungsmöglichkeiten der ÖVP.

Am 20. Februar wurden die Koalitionsverhandlungen mit der FPÖ aufgenommen, am 28. Februar wurde das Koalitionsabkommen von der ÖVP-Führung beschlossen (ferngeblieben sind die Landeshauptmänner Pühringer und Pröll sowie der Präsident der Wirtschaftskammer Leithner). Da sich das Kräfteverhältnis durch die Nationalratswahlen 2002 stark verändert hatte, wurden auch die Ressorts zwischen ÖVP und FPÖ zugunsten der ÖVP neu verteilt – die FPÖ musste drei ihrer bisher sechs Ressorts an die ÖVP abgeben.⁸⁷

3. Regierung Gusenbauer (11.1.2007–2.12.2008)

3.1. Nationalratswahl 2006 und Regierungsbildung

Stimmenstärkste Partei wurde bei der Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 die SPÖ, sie hatte zwar Verluste hinzunehmen, im Vergleich zur ÖVP, die gegenüber der letzten Nationalratswahl 2002 acht Prozent verlor, jedoch nur relativ kleine (-1,2%). Die Grünen konnten sich ganz knapp vor der FPÖ den dritten Platz sichern, beide Parteien konnten leichte Zugewinne verzeichnen. Das 2005 gegründete Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ) blieb knapp über der Vier-Prozent-Hürde und erreichte damit als

⁸⁶ Franz Fallend: *Die ÖVP*. In: Emmerich Tálos (Hg.): *Schwarz-Blau. Eine Bilanz des „Neu-Regierens“*, Wien: LIT Verlag 2006, (*Politik und Zeitgeschichte*, hg. v. Tálos, Fink, Bd 3) S. 3–19, S. 8.

⁸⁷ vgl. ebd. S. 8ff.

kleinste Partei den Einzug in den Nationalrat.

Ergebnis:

Parteibezeichnung	Kurzbezeichnung	Stimmen	Prozente
Österreichische Volkspartei	ÖVP	1.616.493	34,33%
Sozialdemokratische Partei Österreichs	SPÖ	1.663.986	35,34%
Freiheitliche Partei Österreichs	FPÖ	519.598	11,04%
Die Grünen - Die Grüne Alternative	GRÜNE	520.130	11,05%
Die Freiheitlichen - Liste Westenthaler - BZÖ	BZÖ	193.539	4,11%
Kommunistische Partei Österreichs	KPÖ	47.578	1,01%
Liste Dr. Martin - Für Demokratie, Kontrolle, Gerechtigkeit	MATIN	131.688	2,80%
EU-Austritt - Neutrales Freies Österreich	NFÖ	10.594	0,23%
IVE INITIATIVE2000	IVE	592	0,01%
Liste Stark	STARK	312	0,01%
Sicher-Absolut-Unabhängig, Franz Radinger	SAU	1.514	0,03%
Sozialistische Linkspartei, Liste gegen Kapitalismus und Rassismus	SLP	2.257	0,05%

Quelle: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2006/start.aspx (27.6.2011).

Am 11. Oktober 2006 erteilte Bundespräsident Heinz Fischer Alfred Gusenbauer den Auftrag zur Regierungsbildung.⁸⁸ Rein rechnerisch war nur eine Große Koalition oder eine Dreierkoalition zwischen einer der Großparteien, den Grünen und der FPÖ möglich, zweiteres war allerdings aufgrund zu großer ideologischer Unterschiede zwischen den zwei Kleinparteien von Beginn an auszuschließen. Nach monatelangen Verhandlungen und einer Unterbrechung einigten sich SPÖ und ÖVP am 8. Jänner 2007 auf die Bildung einer Koalition. Vor allem in der SPÖ herrschte jedoch große Unzufriedenheit über das Ergebnis der langen Verhandlungen und die Ressortverteilung. Am 11. Jänner 2007 wurde die Regierung unter dem SPÖ-Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und ÖVP-Vizekanzler Wilhelm Molterer von Bundespräsident Heinz Fischer angelobt.

3.2. Regierungsauflösung - „Es reicht!“

Am 7. Juli 2008 berief Wilhelm Molterer eine Pressekonferenz ein und verkündete dort mit den Worten „Es reicht“ das Ende der rot-schwarzen Koalition. Als Grund für die

⁸⁸ vgl. Homepage des Bundespräsidenten Heinz Fischer: http://www.hofburg.at/show_content2.php?s2id=649 (20.6.2011).

Auflösung der Regierung führte er die Krise innerhalb der SPÖ an und sagte, er könne nicht zulassen „dass die Krise der SPÖ eine Krise für Österreich wird.“⁸⁹

Molterer bescheinigte der Regierung „Handlungsunfähigkeit“ und warf der SPÖ außerdem vor, „orientierungs- und führungslos“ zu sein und den gemeinsamen Weg verlassen zu haben.⁹⁰ Den gemeinsamen Weg verlassen hatte die SPÖ etwa in der Europapolitik. Nachdem die *Kronen Zeitung* schon seit Monaten gegen den Vertrag von Lissabon Stimmung gemacht und nach irischem Vorbild eine Volksabstimmung gefordert hatte, gegen welche sich lang beide Großparteien aussprachen, verfassten Gusenbauer und Faymann am 25. Juni 2008 einen Leserbrief, der am 27. Juni 2008⁹¹ in der *Kronen Zeitung* veröffentlicht wurde (→ III. 12.2., 1 *Faymann* S. 120). In diesem verkündeten sie, dass die SPÖ in Zukunft das österreichische Volk über EU-Verfassungsänderungen abstimmen lassen möchte.⁹²

4. Regierung Faymann (seit 2.12.2008)

4.1. Nationalratswahl 2008 und Regierungsbildung

Bei der Nationalratswahl 2008 lag das Mindestwahlalter in Österreich erstmals bei 16 Jahren, verlängert wurde bei der Wahlrechtsänderung unter der Gusenbauer-Regierung außerdem die Dauer einer Legislaturperiode von vier auf fünf Jahre.

Die SPÖ mit dem Spitzenkandidaten Werner Faymann erlitt gegenüber der

⁸⁹ vgl. zur Regierungsauflösung:

Anonym: *ÖVP kündigt Koalition auf - Molterer will Neuwahlen im September*. In: *Der Standard*. (11.7.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3404122> (21.6.2011)

Anonym: „*Es reicht!*“ Molterer ruft Neuwahlen aus. In: *Die Presse*. (7.7.2008), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/396530/Es-reicht_Molterer-ruft-Neuwahlen-aus (21.6.2011)

Anonym: *ÖVP-Chef für vorgezogenen Urnengang*. In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/080707-27020/index.html> (20.6.2011).

⁹⁰ vgl. ebd.

⁹¹ vgl. Waldemar Hummer: *Der Brief an die „Kronen Zeitung“*. In: *Wiener Zeitung*. (1.7.2008), Online-Ausgabe: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4468&Alias=wzo&cob=358696> (20.6.2011).

⁹² Alfred Gusenbauer u. Werner Faymann: *Volksabstimmung für neuen EU-Vertrag*. In: *Kronen Zeitung*. Online-Ausgabe: http://www.krone.at/Nachrichten/Volksabstimmung_fuer_neuen_EU-Vertrag-Brief_im_Wortlaut-Story-105493 (20.6.2011).

Nationalratswahl 2006 starke Verluste, blieb jedoch stimmenstärkste Partei vor der noch stärker abgestürzten ÖVP – für beide Großparteien war das Wahlergebnis ihr schlechtestes in der Geschichte der 2. Republik. Als große Gewinner gingen die FPÖ und das BZÖ hervor. Das Bündnis Zukunft Österreich konnte als „Liste Jörg Haider“ sogar die Grünen hinter sich lassen, die damit nur fünftstärkste Partei waren. Ansonsten schaffte keine der bundesweit angetretenen Parteien den Sprung in den Nationalrat, sie alle scheiterten an der Vier-Prozent-Hürde.

Ergebnis:

Parteibezeichnung	Kurzbezeichnung	Stimmen	Prozente
Sozialdemokratische Partei Österreichs	SPÖ	1.430.206	29,26%
Österreichische Volkspartei	ÖVP	1.269.656	25,98%
Die Grünen - Die Grüne Alternative	GRÜNE	509.936	10,43%
Freiheitliche Partei Österreichs	FPÖ	857.029	17,54%
BZÖ - Liste Jörg Haider	BZÖ	522.933	10,70%
Bürgerforum Österreich Liste Fritz Dinkhauser	FRITZ	86.194	1,76%
Die Christen	DC	31.080	0,64%
Kommunistische Partei Österreichs	KPÖ	37.362	0,76%
Liberales Forum	LIF	102.249	2,09%
Unabhängige Bürgerinitiative Rettet Österreich	RETTÖ	35.718	0,73%
Die Linke	LINKE	349	0,01%
Dipl.Ing. Karlheinz H. Klement		347	0,01%
Linke	LINKE	1.789	0,04%
Liste Stark	STARK	237	0,00%
Tierrechtspartei earth-human-animals-nature	TRP	2.224	0,05%

Quelle: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2008/End_Gesamt.aspx (26.6.2011).

Am 8. Oktober 2008 erhielt Werner Faymann von Bundespräsident Heinz Fischer den Auftrag zur Regierungsbildung, wie schon nach der Wahl 2006 war eine Große Koalition die einzig mögliche Koalition zwischen zwei Parteien. Die Regierungsneubildung dauerte nicht allzu lange, nach 56 Tagen hatten sich die SPÖ unter Werner Faymann und die ÖVP unter Josef Pröll geeinigt – die neue Bundesregierung wurde am 2. Dezember 2008 angelobt.

5. Bundespräsidentswahl 2010

Die Bundespräsidentswahl 2010, bei der sich der amtierende Bundespräsident Heinz Fischer, die FPÖ-Politikerin und Niederösterreichische Landtagsabgeordnete Barbara Rosenkranz (→ III. 13.2., 1 *Rosenkranz*, S. 133) sowie der Parteivorsitzende der Christlichen Partei Österreichs (CPÖ) Rudolf Gehring zur Wahl stellten, fand am 25. April statt. Die Wahlbeteiligung lag bei 53,57 Prozent, 79,33% der gültigen Stimmen wurden für Heinz Fischer abgegeben, 15,24% für Barbara Rosenkranz und 5,43% für Rudolf Gehring.

III. Politische Dramolette Antonio Fians – Kommentar und Bemerkungen

1. Reifeprüfung (2.2.2000)

1.1. Das Dramolett

1 Reifeprüfung

2 *(Politische Akademie einer mitteleuropäischen Regierungspartei. Ein Parteifunktionär und ein*
3 *Bewerber um Mitgliedschaft.)*

4 DER FUNKTIONÄR *(Papiere durchsehend)*: Führerschein vorhanden, Alkoholverträglichkeit
5 gut ... Intelligenz ausreichend ... Ausgezeichnet ... Jetzt noch den Abschlusstest, und Sie
6 sind einer von uns. Können wir anfangen?

7 DER BEWERBER: Jederzeit.

8 DER FUNKTIONÄR: Wie stehen Sie zum Ausland?

9 DER BEWERBER: Soll sich nicht einmischen.

10 DER FUNKTIONÄR: Wo liegt es?

11 DER BEWERBER: Zwischen Jerusalem und Tel Aviv.

12 DER FUNKTIONÄR: Reaktionen des Auslands?

13 DER BEWERBER: Eine sozialistische Kämpäin.

14 DER FUNKTIONÄR *(macht sich Notizen)*: Weiter. Jemand behauptet, Sie gehören einer
15 rechtsextremen Gruppierung an. Was denken Sie?

16 DER BEWERBER: Was du nicht sagst!

17 DER FUNKTIONÄR: Was tun Sie?

18 DER BEWERBER: Verklagen.

19 DER FUNKTIONÄR: Was sagt Ihnen der Begriff „Nazi“?

20 DER BEWERBER: Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich.

21 DER FUNKTIONÄR: Ein Journalist stellt Ihnen dieselbe Frage. Was antworten Sie?

22 DER BEWERBER: Neu, attraktiv, ziel-

23 DER FUNKTIONÄR: Nein nein nein. Das war einmal. Vergessen Sie nicht, wir sind nicht
24 mehr in der Opposition. Wir müssen die Öffentlichkeit beschämen.

25 DER BEWERBER: Ach ja, verdammt ... Das vergesse ich jedesmal ... Momenterl ... Ich
26 sage ... Ich sage: Namibia, Angola, Zimbabwe, Innsbruck.

27 DER FUNKTIONÄR: Nicht Innsbruck, Indien.

28 DER BEWERBER: Indien, genau. Aber Indochina wäre theoretisch auch möglich, oder?

29 DER FUNKTIONÄR *(nach kurzem Überlegen)*: Indien ist besser. Weiter. Was sind Ihre
30 Gründe, warum Sie in die Politik wollen?

31 DER BEWERBER: Macht, Geld, Weiber.

32 DER FUNKTIONÄR: Und bei einer Pressekonferenz?

33 DER BEWERBER: Österreich aus dem schwarzroten Würgegriff befreien.
 34 DER FUNKTIONÄR: Vorsicht! Mitdenken!
 35 DER BEWERBER (*schlägt sich auf die Stirn*): Ich bin so ein Trottel! Dafür sorgen, dass nach
 36 dreißig Jahren die rote Vorherrschaft endlich ein Ende hat, meine ich natürlich.
 37 DER FUNKTIONÄR: Jawohl. Eine letzte Frage noch. Sie begegnen auf der Straße einem
 38 kleinen Mann mit einer Fliege und –
 39 DER BEWERBER: – und einem spitzen Kinn?
 40 DER FUNKTIONÄR: Genau. Was denken Sie?
 41 DER BEWERBER: Armer Trottel.
 42 DER FUNKTIONÄR: Richtig. Was sagen Sie?
 43 DER BEWERBER: Grüß Sie, Herr Bundeskanzler.
 44 DER FUNKTIONÄR: Richtig.
 45 (*Kurze Pause, er geht seine Notizen durch.*)
 46 DER FUNKTIONÄR: Naja, bis auf ein paar Konzentrationsfehler ... Alles bestens. (*Er streckt*
 47 *ihm die Hand hin:*) Ich freue mich, Sie als neues Parteimitglied bei uns begrüßen zu dürfen.
 48 DER BEWERBER (schüttelt ihm die Hand): Danke. Werde ich jetzt Minister?
 49 DER FUNKTIONÄR: Noch nicht. Ein, zwei Jahre dauert's schon.
 50 (*Vorhang*)

Aus:

Antonio Fian: *Reifeprüfung*. In: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 56ff.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Die Reifeprüfung*. In: *Der Standard*. 2.2.2000.

1.2. Kommentar

2 Akademie einer mitteleuropäischen Regierungspartei

Die gestellten Fragen sowie die Antworten lassen schnell erkennen, dass es sich bei der Regierungspartei um die FPÖ handelt, auch wenn dies nicht explizit erwähnt wird. Dafür spricht auch, dass das Dramolett nur zwei Tage vor der Angelobung der neuen schwarz-blauen Regierung (→ II. 1.3.3., S. 39), am 2.2.2000 in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* erschien.

11 *Zwischen Jerusalem und Tel Aviv*

Gemeint ist mit dem Ausland, welches sich nicht einmischen soll (Zeile 8 und 9), also Israel. Antisemitismus und Antizionismus sind in rechtsextremen Gruppierungen und Parteien weit verbreitet, so auch in der FPÖ.

13 *Kämpäin*

Diese österreichisch-englische Variante des Wortes Kampagne kreierte der ehemalige österreichische Bundespräsident⁹³ Kurt Waldheim (1918–2007) im Zusammenhang mit den Enthüllungen über seine Kriegsvergangenheit.⁹⁴ Während des Bundespräsidentenwahlkampfes im Jahr 1986 wurde aufgedeckt, dass Waldheim als SA- und NSDAP-Mitglied geführt wurde, und vermutet, dass er während des 2. Weltkrieges an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen war. Kurt Waldheim bestritt die Mitgliedschaft und behauptete weiters, nichts von Judendeportationen gewusst zu haben. Eine internationale Historikerkommission befasste sich auf Wunsch der Österreichischen Regierung schließlich mit der Rolle Kurt Waldheims im 2. Weltkrieg. In dem am 8. Februar 1988 veröffentlichten Schlussbericht der Kommission wird Waldheim eine „je nach Dienststellung unterschiedliche [...] Nähe zu kriegsrechtlich inkriminierten Maßnahmen und Befehlen“⁹⁵ attestiert sowie eine gewisse Mitbeteiligung:

Schwerwiegender als bei der untätigen Hinnahme solcher Verletzungen menschlichen Rechts war die Mitwirkung in jenen Fällen, in denen verschiedene Abstufungen von Mitbeteiligung festgestellt werden konnten; eine solche bestand z. B. in der konsultativen Unterstützung von Unterdrückungsmaßnahmen, etwa in der Form von Feindlageberichten, die im Zusammenhang mit „Säuberungsaktionen“ standen.⁹⁶

⁹³ Kurt Waldheim war von 1986 bis 1992 Österreichischer Bundespräsident.

⁹⁴ Anonym: *Österreich. Wie ein Bittsteller*. In: *Der Spiegel*. 41 (1986), S. 170f.

⁹⁵ James L. Collins Jr. u.a.: *Der Bericht der internationalen Historikerkommission. Zusammenfassende Schlussbetrachtungen*. In: Homepage des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/gehler.html#anf> (30.5.2011).

Im Folg. zit. als: Collins Jr.: *Der Bericht der internationalen Historikerkommission*.

⁹⁶ ebd.

Obwohl Waldheim immer bestritt, über Judendeportationen oder andere Kriegsverbrechen Bescheid gewusst zu haben, bezeichnete die Historikerkommission ihn als einen „besonders gut orientierten Stabsangehörigen“⁹⁷, dessen „allgemeinen Einblicke umfassend“⁹⁸ waren:

[...] sie bezogen sich nicht nur auf die taktischen, strategischen und administrativen Anordnungen, sondern schlossen in einigen Fällen auch die Handlungen und Maßnahmen ein, die im Widerspruch zum Kriegsrecht und den Grundsätzen der Menschlichkeit standen. Die Kommission hat von keinem Fall Kenntnis erhalten, in welchem Waldheim gegen die Anordnung eines von ihm zweifellos erkannten Unrechts Einspruch erhoben, Protest geführt oder irgendwelche Gegenmaßnahmen getroffen hat, um die Verwirklichung des Unrechts zu verhindern oder zumindest zu erschweren. Er hat im Gegenteil wiederholt im Zusammenhang rechtswidriger Vorgänge mitgewirkt und damit ihren Vollzug erleichtert.⁹⁹

Es wird zwar an einer anderen Stelle noch betont, dass Waldheim zugute zu halten ist, „daß ihm für einen Widerstand gegen das Unrecht nur äußerst bescheidene Möglichkeiten offenstanden“¹⁰⁰, kritisiert wird allerdings die falsche Darstellung seiner Kriegsvergangenheit:

Waldheims Darstellung seiner militärischen Vergangenheit steht in vielen Punkten nicht im Einklang mit den Ergebnissen der Kommissionsarbeit. Er war bemüht, seine militärische Vergangenheit in Vergessenheit geraten zu lassen, und sobald das nicht mehr möglich war, zu verharmlosen.¹⁰¹

Die Affäre Waldheim führte dazu, dass Österreich erstmals, über 40 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, die These, das erste Opfer Hitlers“ gewesen zu sein, in Frage stellen musste und sich mit der eigenen Schuldfrage und der Beteiligung von Österreichern und Österreicherinnen an Verbrechen während der Zeit des Nationalsozialismus auseinander setzen musste.

Kurt Waldheim trat auch nach dem Erscheinen des Schlussberichtes der

⁹⁷ Collins Jr.: *Der Bericht der internationalen Historikerkommission*.

⁹⁸ ebd.

⁹⁹ ebd.

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ ebd.

Historikerkommission nicht vom Bundespräsidentenamt zurück, erklärte aber am 11. März 1988, am 50. Jahrestag des Anschlusses an Hitlerdeutschland, offiziell die Mitschuld vieler Österreicher_innen an den NS-Verbrechen, wobei er auch in dieser Rede Österreich immer noch als „erstes Opfer“¹⁰² bezeichnete. Aufgrund seiner Vergangenheit war Waldheim während seiner Zeit als Bundespräsident international politisch sehr isoliert, er wurde von keinen westlichen Staaten eingeladen und hatte sogar Einreiseverbot in den USA. Deshalb verzichtete er nach Ablauf seiner Amtszeit schließlich auch auf eine Wiederkandidatur.

18 *Verklagen*

Eine zu dieser Zeit in der Freiheitlichen Partei Österreichs durchaus gängige Praxis, um politische Gegner einzuschüchtern (dies wurde auch im Weisenbericht aus dem Jahr 2000 stark kritisiert → III. 5.2., 15 *Klage*, S. 82).

19, 20 *Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich*

1993 antwortete der Kärntner FPÖ-Politiker Reinhart Gaugg (→ III. 2.2., 37 *Gaugg*, S. 60) in einem Interview mit der *Kärntner Tageszeitung* auf die Frage, was ihm zum Nationalsozialismus einfalle, mit diesem Akrostichon des Wortes Nazi: „Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich“.¹⁰³

23, 24 *nicht mehr in der Opposition*

Die Freiheitliche Partei Österreichs, nach dem Ende der Koalition mit der SPÖ von 1983 bis 1986 Oppositionspartei, ging nach dem überraschenden 2. Platz bei den Nationalratswahlen 1999 mit der ÖVP eine Koalition ein (→ II. 1.2., S. 36).

¹⁰² vgl. Kurz Waldheim: *Rede des Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim am Vorabend des 50. Jahrestages des "Anschlusses" Österreichs an Hitlerdeutschland im Österreichischen Fernsehen*. In: Homepage des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/gehler.html#dok2> (30.5.2011).

¹⁰³ vgl. Anonym: *Portrait Reinhart Gaugg: „neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich[sic!]“*. In: *Die Presse*. Online-Ausgabe: [http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/442558/index?gal=442558&index=5&direct=442524&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/index.do&popup=\(30.05.2011\)](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/442558/index?gal=442558&index=5&direct=442524&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/index.do&popup=(30.05.2011)).
vgl.: Anonym: *„Der Schulterträger Haiders“*. In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/060724-2006/> (30.5.2011).

33 *Österreich aus dem schwarzroten Würgegriff befreien*, 35, 36 *Dafür sorgen, dass nach dreißig Jahren die rote Vorherrschaft endlich ein Ende hat*

In den Jahrzehnten vor der Regierung Schüssel I (→ II. 1., S. 35) stellte immer die SPÖ den Bundeskanzler und die ÖVP den Vizekanzler. Ausnahmen waren nur die rot-blauen Koalitionen – Regierung Sinowatz (1983–1986) und Regierung Vranitzky I (1986–1987). Diese rote Vorherrschaft soll nun, meint der Bewerber, durch die neue schwarz-blaue Regierung beendet werden. Da die ÖVP nun Koalitionspartner der FPÖ ist, korrigiert er seinen Angriff gegen „rotschwarz“ auf den gegen die SPÖ.

38 *kleiner Mann mit einer Fliege*

Der als „kleiner Mann mit einer Fliege“ beschriebene Herr ist der Bundeskanzler der schwarz-blauen Regierung, Wolfgang Schüssel, dessen Markenzeichen bis zur Regierungsbildung im Jahr 2000, nach welcher er dann zur Krawatte wechselte, immer das Tragen eines Querbinders¹⁰⁴ war (aus diesem Grund wurde er auch „Mascherlmann“ genannt).

48 *Werde ich jetzt Minister?*

Einige der Ministerposten gingen beim Bilden der schwarz-blauen Regierung im Jahr 2000 (→ II. 1.2., S. 36) an relativ unbekannte oder neue Parteifunktionäre. So war etwa Prinzhorn, der FPÖ-Spitzenkandidat der Nationalratswahl, erst seit 1998 Mitglied der FPÖ.

1.3. Bemerkungen

Dieses Dramolett wurde erstmals zwei Tage vor der Angelobung der neuen schwarz-blauen Regierung im Jahr 2000 veröffentlicht (→ II. 1.3.3., S. 39), also kurz vor dem Aufstieg der rechtspopulistischen FPÖ zur Regierungspartei. Zu dieser Zeit versuchte sich die Haider-Partei als staatstragende und verantwortungsbewusste Partei zu präsentieren und inszenieren. Antonio Fian spielt im Dramolett *Reifeprüfung* mit der

¹⁰⁴ umgangssprachlich auch Fliege oder Mascherl genannt

Diskrepanz zwischen dem öffentlichem Auftreten der FPÖ und der dahinter steckenden Ideologie. Der Titel *Reifeprüfung* wirkt auf mehreren Ebenen, einerseits geht es ganz offensichtlich darum, ob der Bewerber reif für die Aufnahme in die Partei ist, andererseits aber stellt der Titel wohl auch, wenn man die Entstehungszeit des Dramoletts beachtet, die Frage nach der Regierungsreife der FPÖ.

Als Ausgangssituation für sein Dramolett wählt Fian ein Aufnahmegespräch, der Bewerber muss die gestellten Fragen befriedigend beantworten, um Mitglied in der Partei werden zu können. Antonio Fian wählt öfters ähnliche Situationen für seine satirischen Dramolette, so ist auch *Reifeprüfung* nicht das erste Dramolett, in welchem Fian ein Bewerbungsgespräch für die Aufnahme in die FPÖ als Setting wählt. Schon 1993 hat er, inspiriert von Reinhart Gauggs „Nazi-Akrostichon“ (→ III. 1.2., 19, 20 *Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich*, S. 53.), ein vom Aufbau her auf den ersten Blick sehr ähnliches Dramolett geschrieben, das jedoch im Unterschied zu *Reifeprüfung* einen besonderen, die Form bestimmenden Hintergrund hat. Der Titel dieses älteren Dramoletts ist *Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur*. Zum Vergleich und weil es eben eine besonders interessante Form aufweist, soll auch dieses ältere Minidrama hier kommentiert werden, obwohl es sieben Jahre vor der schwarz-blauen Wende erschien.

2. Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur (Ende 1993)

2.1. Das Dramolett

1 **Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur**

2 Ein Ausblick

3 *(Kärnten. Eine Parteizentrale. Büro mit altdeutscher Möblierung, die Wände grellblau*
4 *getüncht. Aus Windmaschinen frischer Wind. Hinter seinem Schreibtisch ein*
5 *Landesparteisekretär, davor, auf einem Schemel, ein Bewerber um Mitgliedschaft.)*

6 DER FUNKTIONÄR: Ich sage Ihnen gleich, einfach ist es bei uns nicht. Wir setzen auf
7 selbstständiges Denken. Sauberkeit, Anständigkeit, das ist gefragt, Sachlichkeit,
8 Selbstbewusstsein.

9 DER BEWERBER: Jawohl.

10 DER FUNKTIONÄR: Sie sind mit dem Ablauf vertraut?

11 DER BEWERBER: Jawohl.

12 DER FUNKTIONÄR: Gut. Was sagt Ihnen der Begriff Nazi?

13 DER BEWERBER *(wie aus der Pistole geschossen)*: Neu, attraktiv, äh ... hochintelligent,
14 zielstrebig, ideenreich.

15 DER FUNKTIONÄR: Mit der Rechtschreibung hapert's, wie?

16 DER BEWERBER: Jawohl.

17 DER FUNKTIONÄR: Da sind Sie nicht der einzige bei uns, das braucht Sie nicht zu kümmern.
18 Was sagt Ihnen Sozi?

19 DER BEWERBER *(wie in einen Stromkreis geraten)*: Solche Orschlecha zertritt i.

20 DER FUNKTIONÄR: Jetzt wird's ein bißchen schwieriger. Hitler?

21 DER BEWERBER *(wie vom Blitz getroffen)*: Haider ist total lässig, Estarreichs Retter.

22 DER FUNKTIONÄR: Ich hätte „erstklassiger Rhetoriker“ vorgezogen.–ORF?

23 DER BEWERBER *(wie vom Donner gerührt)*: Olles rote Falotten.

24 DER FUNKTIONÄR: Richtig wäre „ohne rechte Funktion“.–Sagen Sie, sind Sie womöglich
25 Wiener?

26 DER BEWERBER *(wie von der Tarantel gestochen)*: Was, ich ein Neger, ein Russe?!

27 DER FUNKTIONÄR: Ausgezeichnet! An der Fangfrage sind schon viele gescheitert. – Busek?

28 DER BEWERBER *(wie vom wilden Affen gebissen)*: Äh ...äh ...Budert Untermenschen sicher echt
29 klaß.

30 DER FUNKTIONÄR: Hahahaha! Budert Untermenschen sicher echt klaß! Das ist großartig!

31 Eigentlich heißt es, bei uns soll er krepieren, aber das ist viel besser, budert Untermenschen
32 sicher echt klaß! Hahahahaha! *(Er notiert es.)* Weiter. Wiesenthal.

33 DER BEWERBER (*wie vom Leibhaftigen besessen*): Hjspfpl.
 34 DER FUNKTIONÄR: Hat in Jörgl seiner Pfeifen Platz, jawohl ...
 35 DER BEWERBER (*wie vom Erdboden verschluckt*): Das hab ich so nicht gesagt.
 36 DER FUNKTIONÄR: Bravo! Sehr gut reagiert! Eine letzte Frage noch: Was sagt Ihnen
 37 Gaugg?
 38 DER BEWERBER (*wie durch den Kopf geschossen*): Grandiosester aller Unterführer, ganz
 39 großes Genie.
 40 DER FUNKTIONÄR (*nickt. Kurze Pause. Er blättert in seinen Aufzeichnungen*): Naja, bis auf
 41 die Rechtschreibung ... Tadellose Leistung ... Aber leider, Sie kennen ja unseren
 42 Wahlspruch: Demokratiefeindlichkeit ist keinesfalls tolerierbar, alles Trachten unserer
 43 Republik! – Für sowas wie Sie ist in unserer Partei kein Platz.
 44 DER BEWERBER: Schade.
 45 DER FUNKTIONÄR: Sie müssen Verständnis haben ... Noch setzen Demokraten andere
 46 Prioritäten.
 47 DER BEWERBER (*enttäuscht ab*)
 48 (*Pause*)
 49 DER FUNKTIONÄR (*greift zum Telefonhörer*): Politische Akademie? Geh, gib mir den ... Du
 50 weißt schon ... Ich darf den Namen nicht nennen ... Sag ihm, ich hab was Neues mit
 51 Busek...
 52 (*Vorhang*)

Aus:

Antonio Fian: *Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur*.
 In: Antonio Fian: *Was bisher geschah. Dramolette*. Erstausg., Graz, Wien: Droschl
 1994, S. 116f.

2.2. Kommentar

1 Akrostichon

Ein Akrostichon ist eine Form, bei der die Anfangsbuchstaben von Wörtern oder auch Versen hintereinander gelesen einen Sinn ergeben – etwa ein anderes Wort, einen Namen oder einen Satz. (Beispiel → III. 1.2., 19, 20 *Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich*, S. 53.)

3 Kärnten, Parteizentrale, altdeutsche Möblierung, Wände grellblau getüncht

Aus diesem Nebentext ganz zu Beginn des Dramoletts geht hervor, dass die Kärntner FPÖ-Parteizentrale der Schauplatz dieses Dramoletts ist. Dies wird zwar nicht explizit angegeben – zu lesen ist nur: *eine Parteizentrale* – allerdings weisen sowohl die altdeutsche Möblierung, welche die deutschnationale Gesinnung der gemeinten Partei betonen soll, als auch die, in der Farbe der Partei gestrichenen, *grellblauen Wände* eindeutig darauf hin, dass es sich um die Parteizentrale der FPÖ handelt.

13, 14 *Neu, attraktiv, äh ... hochintelligent, zielstrebig, ideenreich*

→ III. 1.2., 19, 20 *Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich*, S. 53.

27 *Busek*

Erhart Busek (*1941), ein österreichischer Politiker der ÖVP, war zwischen 1991 und 1995 während der Großen Koalition Vizekanzler – also auch zu der Zeit der Entstehung des Dramoletts. Dass gerade er als FPÖ-Feindbild in diesem Bewerbungsgespräch angeführt wird, liegt wohl an der sehr kritischen Haltung, die er ihr gegenüber immer einnahm (und auch noch einnimmt) und an der Tatsache, dass er sich, was das Verhalten gegenüber der FPÖ betraf, in seiner Zeit als Vizekanzler ganz an Vranitzky hielt und mit ihm gemeinsam die „Strategie der Ausgrenzung“ verfolgte.

28 *Untermenschen*

Der Begriff *Untermensch* stammt aus dem Sprachgebrauch der Nationalsozialisten und der Eugeniker. Diese vertraten die Überzeugung, die Arier (vor allem die Germanen) seien die überlegene Rasse („Herrenrasse“). Als Untermenschen wurden etwa Juden, Sinti und Roma, Schwarze, Slawen, andere „Fremdrassige“ oder auch „Asoziale“ bezeichnet. Den Untermenschen wurde in „programmatische[n] und pseudowissenschaftliche[n] Schriften und Abhandlungen [...] pauschal Kraft, Intellektualität, Kreativität, Moral und Ehrbarkeit ab[gesprochen]“¹⁰⁵. Ein solches

¹⁰⁵ Armin Bergmann: *Untermensch-Propaganda*. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml u. Hermann Weiß (Hg.): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 5., akt. u. erw. Aufl., München: dtv 2007, S. 841, S. 841a.

Im Folg. zit. als: Bergmann: *Untermensch-Propaganda*.

„Weltbild implizierte, „daß die Untermenschen natürliche Untergebene der hochwertigen Germanen' seien. War der ‚Nutzwert' erschöpft, konnte man sich ihrer entledigen.“¹⁰⁶ Wohin dies schließlich führte, ist bekannt; Bergmann skizziert die Konsequenzen dieser Ideologie im Nationalsozialismus:

Durch die ständige Indoktrination der dt. Bevölkerung [...] wurde die Ausgrenzung, Entrechtung und [...] Deportation und schließlich die Vernichtung von Millionen von Menschen ideologisch vorbereitet und begründet. Die kollektive Entmenslichung des vermeintlichen Gegners enthemmte Soldaten, Polizisten und SS, wehrlose Menschen in den besetzten Ländern und in den KZ zu töten. Dass am Ende dieser U. [Untermenschen-Propaganda] der Mord stehen mußte, war den entsprechenden Verlautbarungen von Anfang an zu entnehmen, war letztendlich die logische Konsequenz der nat. soz. Propaganda.¹⁰⁷

32 Wiesenthal

Der jüdische Schriftsteller und Architekt Simon Wiesenthal (1908–2005), bekannt geworden als „Nazi-Jäger“, war ein wichtiger Zeuge des Holocaust, der das KZ Mauthausen überlebt hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 2005 forschte er weltweit nach Tätern aus der Zeit des Nationalsozialismus, welche sich dann vor Gericht zu verantworten hatten.

34 Hat in Jörgl seiner Pfeifen Platz

Der Kärntner FPÖ-Bürgermeisterkandidat (in Bad St. Leonhard), Peter Müller, sagte im Jahr 2000 zum Wirtschaftsmagazin *Trend*:

Dem Simon Wiesenthal hab ich gesagt: Wir bauen schon wieder Öfen, aber nicht für Sie Herr Wiesenthal – Sie haben im Jörgl seiner Pfeife Platz.¹⁰⁸

34 Jörgl

Jörg Haider (1950–2008), ein österreichischer Politiker des Dritten Lagers, war von 1986 bis 2000 Vorsitzender der FPÖ, von 1989 bis 1991 sowie von 1999 bis zu seinem

¹⁰⁶ Bergmann: *Untermensch-Propaganda*. S. 841a.

¹⁰⁷ ebd.

¹⁰⁸ Mia Eidelhuber: *Einfach! Kurz! Bedrohlich!* In: *Die Zeit*. 27 (29.6.2000), Online-Ausgabe: http://www.zeit.de/2000/27/200027.reden_haider_.xml (20.6.2011).

Tod Kärntner Landeshauptmann und gründete im Jahr 2005, nach der Spaltung der FPÖ, die Partei „Bündnis Zukunft Österreich“. Er war einer der bekanntesten, aber auch umstrittensten Politiker Österreichs, von den einen wurde er verehrt, von den anderen stark kritisiert (vor allem für seine ausländerfeindliche, rechtspopulistische Politik).

37 Gaugg

Der Kärntner FPÖ-Politiker Reinhart Gaugg (*1953), über Jahre hinweg ein enger Weggefährte Jörg Haiders, erlangte 1993 in Österreich als „Nazi-Buchstabierer“ fragwürdige Berühmtheit (→ III. 1.2., 19, 20 *Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich*, S. 53.)

Gaugg war von 1989 bis 1991 Landtagsabgeordneter der FPÖ Kärnten, von 1991 bis 1997 Klagenfurts Vizebürgermeister, von 1990 bis 1992 Bundesparteiobmann-Stellvertreter der FPÖ, von 1992 bis 1994 geschäftsführender Landesparteiobmann der FPÖ Kärnten, von 1999 bis 2002 stellvertretender Klubobmann der Bundes-FPÖ und von 1997 bis 2002 auch Nationalratsabgeordneter der FPÖ.¹⁰⁹ Im Jahr 2002 trat Gaugg, nachdem er alkoholisiert Auto gefahren und von der Polizei erwischt worden war, von seinen politischen Ämtern zurück. 2010 machte er durch das Anmelden von Privatkonkurs noch einmal Schlagzeilen.

38 Unterführer

Unterführer = eine Bezeichnung für die Unteroffiziere der SS.

2.3. Bemerkungen

Erstmals erschienen ist dieses Dramolett in der Wiener Stadtzeitung *Falter* kurz nach Gauggs „Nazi-Sager“ Ende des Jahres 1993.¹¹⁰

Die hierarchische Struktur zwischen den zwei Figuren des Dramoletts wird schon durch die Positionierung im Raum offensichtlich, der FPÖ-Landespartei sekretär sitzt hinter

¹⁰⁹ vgl. Lebenslauf von Reinhart Gaugg auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_04535/pad_04535.shtml (30.5.2011).

¹¹⁰ vgl. Antonio Fian: *Was bisher geschah*. S. 119.

einem Schreibtisch, der Bewerber auf einem Schemel, also auf einem einfachen, niedrigen und lehnlosen Möbel.

Der Titel lässt bereits erahnen, wie Antonio Fian in diesem Dramolett sprachlich und formal vorgeht. Der Ablauf des Bewerbungsgespräches gestaltet sich so, dass der Funktionär dem Bewerber immer eine Frage stellt oder ein Wort auf den Tisch wirft, auf welche(s) dieser dann mit einem Akrostichon antwortet, das der Ideologie der Partei entspricht:

Nazi: Neu, attraktiv, äh ... hochintelligent, zielstrebig, ideenreich

Sozi: Solche Orschlecha zertritt i.

Hitler: Haider ist total lässig, Estarreichs Retter. (Funktionär: Haider ist total lässig, erstklassiger Rhetoriker)

ORF: Olles rote Falotten. (Funktionär: ohne rechte Funktion)

Wiener: Was, ich ein Neger, ein Russe?

Busek: Budert Untermenschen sicher echt klass (Funktionär: bei uns soll er krepieren)

Gaugg: Grandiosester aller Unterführer, ganz großes Genie.

Die meisten dieser Akrosticha scheinen vorgefertigte Antworten und in der Partei gängige Phrasen zu sein. Der Bewerber antwortet immer überaus schnell, wie im Nebentext betont wird (z.B.: *wie aus der Pistole geschossen, wie in einen Stromkreis geraten,...*) – auch das kann als Hinweis gewertet werden, dass er sich die Akrosticha nicht gerade in diesem Moment einfallen lässt, sondern eben schon kennt und auswendig gelernt hat.

Gleich die erste Frage in Zeile 12 bezieht sich auf Reinhart Gaugg (→ III. 2.2., 37 Gaugg, S. 60), der fast im gleichen Wortlaut das Antwort-Akrostichon des Bewerbers im Jahr 1993 verwendet hatte (→ III. 1.2., 19, 20 Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich, S. 53.), der Bewerber ändert es aufgrund einer offensichtlich vorhandenen Rechtschreibschwäche nur ein klein wenig ab, da er denkt, es heiße Nahzi. Aus diesem Grund fügt er zwischen attraktiv und zielstrebig noch hochintelligent ein, ein schöner sarkastischer Seitenhieb Antonio Fians, da hochintelligent gerade das ist, was der Bewerber sicher nicht ist – laut Funktionär aber kein Problem, das ihn kümmern bräuchte. Reinhart Gaugg umrahmt sozusagen das Bewerbungsgespräch – so wie die erste Frage hat auch die letzte Frage der Prüfung mit Reinhart Gaugg zu tun, jenem österreichischen Politiker, dem die Leser_innen dieses Dramolett zu verdanken haben.

Die Antwort auf die Frage nach Wiesenthal¹¹¹ fällt etwas aus der Reihe, da der Bewerber hier nicht wie sonst mit einem Akrostichon antwortet. Auch antwortet er einige Male abweichend vom Erwarteten (abgesehen von dem aufgrund der Rechtschreibschwäche hinzugefügten „hochintelligent“ bei Nazi, etwa beim Akrostichon von Hitler), das Akrostichon zum ORF wertet der Funktionär als komplett falsch – was wieder den Rückschluss zulässt, dass es eindeutig richtige, vorgefertigte Antworten gibt. Und schließlich weicht auch noch die Antwort auf die Frage nach Busek vom Erwarteten ab – nach zweimaligem „Äh... äh...“, was als Zeichen für kurzes Überlegen zu werten ist, antwortet der Bewerber mit einem Akrostichon, welches der Funktionär noch nicht kennt, weswegen dieser dann anschließend auch gleich ganz aufgeregt die Politische Akademie der Partei anruft, um das „neue Akrostichon“ bekannt zu machen.

Die Tatsache, dass die meisten Antworten des Bewerbers keinesfalls eigene Einfälle sind und vom Funktionär ganz bestimmte Akrosticha erwartet werden, widerspricht dem ersten Statement des Landesparteisekretärs, in welchem er die angeblich so hohen Ansprüche betont, die an den Bewerber gestellt werden, allen voran „selbstständiges Denken“ – eine Ansage, die im Laufe des Dramoletts widerlegt wird.

Antonio Fian geht in diesem Dramoletts ganz besonders raffiniert vor, er baut die Akrosticha nicht nur nach der Original-Gaugg-Interview-Vorlage (eine Frage wird gestellt und die Antwort darauf ist ein Akrostichon) ein, sondern auch an Stellen, an denen der/die Leser_in diese nicht primär vermuten würde, sondern erst bei genauerem Betrachten entdeckt. So etwa gleich zu Beginn, in der Rede des Funktionärs, wo die Akrosticha die Ideologie der Beteiligten und der Partei schon vor dem Aufnahmegespräch quasi vorwegnehmen:

DER FUNKTIONÄR: Ich sage Ihnen gleich, einfach ist es bei uns nicht. Wir setzen auf selbstständiges Denken. Sauberkeit, Anständigkeit, das ist gefragt, Sachlichkeit, Selbstbewusstsein.

Liest man *selbstständiges Denken*; *Sauberkeit* und *Anständigkeit*; *Sachlichkeit* und *Selbstbewusstsein* als Akrosticha, so ergibt sich folgendes:

¹¹¹ Zeile 32.

SD = Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.

SA = Sturmabteilung – die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP.

SS = Schutzstaffel der NSDAP.

Das nächste „versteckte Akrostichon“ findet sich in Zeile 41:

DER FUNKTIONÄR *(nickt. Kurze Pause. Er blättert in seinen Aufzeichnungen)*: Naja, bis auf die Rechtschreibung ... Tadellose Leistung ... Aber leider, Sie kennen ja unseren Wahlspruch: **Demokratiefeindlichkeit ist keinesfalls tolerierbar, alles Trachten unserer Republik!**

Der vom Funktionär erwähnte Wahlspruch bildet als Akrostichon gelesen das Wort Diktatur, also einen Begriff, der genau im Widerspruch mit dem Inhalt des Wahlspruches steht. Auch dies ist wieder ein überaus geschickter Schachzug Fians, der Funktionär teilt nicht nur das oberflächlich ersichtliche mit, sondern seine Worte implizieren gleichzeitig noch etwas komplett anderes, etwas, das dem Offensichtlichen sogar vollkommen widerspricht. Auch in Zeile 44 begegnet dem/der ganz genauen Leser_in noch einmal ein solches „verstecktes Akrostichon“:

DER FUNKTIONÄR: Sie müssen Verständnis haben ... Noch setzen **Demokraten andere** Prioritäten.

Die Vertröstung des Funktionärs, gelesen als Akrostichon, ergibt NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei).

Die Art und Weise, wie diese „versteckten Akrosticha“ SD, SA, SS, Diktatur und NSDAP in das Dramolett eingebaut wurden, kann umgelegt werden auf die Art und Weise, wie die FPÖ mit ihrer Ideologie umgeht. Gleichzeitig stehen in diesem Dramolett die Akrosticha aber auch genau für dieses „versteckte Gedankengut“ der FPÖ, ihre Nähe zum Nationalsozialismus und ihre antidemokratische Gesinnung, die sie oftmals vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen oder zu verharmlosen versucht, die aber doch, wenn sie auch nicht immer offen kommuniziert werden, vorhanden und bekannt sind. Da Teile der FPÖ Einstellungen vertreten, die sich scharf an der Grenze zum Verbotenen bewegen, verfolgt sie oftmals genau diese Strategie.

Besonders ins Auge stechen dafür auch auf den ersten Blick die Nebentexte, die immer der Antwort des Bewerbers vorangestellt sind und charakterisieren, *wie* dieser antwortet. Die ersten Nebentexte (*wie aus der Pistole geschossen, wie in einen*

Stromkreis geraten, wie vom Blitz getroffen, wie vom Donner gerührt, wie von der Tarantel gestochen, wie vom wilden Affen gebissen, wie vom Leibhaftigen besessen) weisen auf eine große Erregtheit des Bewerbers hin und haben fast alle etwas mit Schnelligkeit zu tun. Etwas anders wirkt der Nebentext *wie vom Erdboden verschluckt*, dieser steht allerdings auch genau an einer Stelle, an der der Bewerber nicht wie sonst sehr aktiv antwortet, sondern im Gegenteil passiv – wohl aus dem Grund, weil er leugnen möchte, den Spruch „Hat in Jörgl seiner Pfeifen Platz“ gemeint zu haben. Der letzte Nebentext, der mit Gaugg in Verbindung steht, fällt komplett aus der Reihe, da er im Unterschied zu den anderen keine gängige Redewendung ist: *wie durch den Kopf geschossen*. Eventuell möchte Fian mit dieser Regieanweisung dezent auf Gauggs Geisteszustand hinweisen. Interessant ist in diesem Zusammenhang noch die Feststellung, dass die Nebentexte zu beiden „Gaugg-Akrosticha“¹¹² „geschossen“ beinhalten.

An diesem Dramolett lässt sich gut zeigen, wie intelligent Antonio Fian mit der Sprache spielt und wie viele Möglichkeiten sich da ergeben. Es stellt sich aber hier – wie auch viele andere Male – ganz eindringlich die Frage, für welches Publikum Antonio Fian schreibt. Denn vermutlich weiß nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung überhaupt etwas mit dem Begriff „Akrostichon“ anzufangen, eventuell wird es dem/der aufmerksamen Leser_in im Laufe des Dramoletts dann zwar von selbst klar, was es heißen könnte, einem großen Teil vermutlich aber nicht. Dieses Dramolett bestätigt die Vermutung, dass Antonio Fian nicht unbedingt für ein breites Publikum schreibt und dass seine Zielgruppe beziehungsweise Leser_innengemeinde eher eine überdurchschnittlich gebildete und politisch in eine bestimmte, wohl kaum rechte Richtung orientierte ist. Die Tatsache, dass die meisten Dramolette in der Tageszeitung *Der Standard* erscheinen, dessen Leserschaft üblicherweise durch einen überdurchschnittlich hohen Bildungsgrad charakterisiert wird, bestätigt diese Annahme.¹¹³

¹¹² Zeile 13 und 37.

¹¹³ Gerfried Sperl: *Standard Leser*. In: *Wien-Konkret. Das Stadtmagazin für Wien*: <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/medien/printmedien/3/standard-leser/> (27.6.2011).

3. Die Vernaderten (10.5.2000)

3.1. Das Dramolett

1 Die Vernaderten

2 (*Schanigarten im Wiener Prater an einem sonnigen Maivormittag 2000. An einem Tische zwei*
3 *ältere Herren. Auf dem Tisch Gläser mit Rotwein.*)

4 DER ERSTE (*legt die Zeitung, in der er gelesen hat, zur Seite*): Eine Unverschämtheit, wie wir
5 vernadert werden. Der Kabas blödelte, daß der Klestil ein Hump ist, und was meldet die
6 APA? Er hätt' ihn einen Lumpen geheißt.

7 DER ZWEITE: Nicht Hump. Dump. Der Klestil ist ein Dump, hat der Kabas gesagt.

8 DER ERSTE: Dump oder Hump, jedenfalls nichts, was ehrenrührig wäre.

9 DER ZWEITE: Das geht ja schon ewig so. Wie der Haider gesagt hat, im Britten Teich raben
10 vie henigstens eine ordentliche Geschäftigungsjolitik bemacht, haben sie ihm auch jedes
11 Wort im Mund umgedreht.

12 DER ERSTE: Oder der Gaugg: „Neu – attraktiv – zielstrebig – ideenreich“. Hat er nie gesagt!
13 Er hat gesagt: „Nah – attroktav – zeulstrobag – idoonrauch“.

14 DER ZWEITE: Am ärgsten war es mit „Bob, der Oberskrenmann“. Völlig harmloses Plakat,
15 aber wie kommt es aus der Druckerei? „Stopp der Überfremdung!“

16 DER ERSTE: Oder die Artikel vom Mölzer. Jeder einzelne eine Druckfehlerorgie. Nur damit
17 man ihn wegen Wiederbetätigung anzeigen kann.

18 DER ZWEITE: Man traut sich gar nicht mehr reden, so umzingelt ist man von Vernaderern.

19 DER ERSTE: An die Hand prellen müßert man sie.

20 DER ZWEITE: Genau. Durch den Stornschein nagen. (*Er hebt sein Glas.*) Trost!

21 DER ERSTE: Bum Hohl!

22 (*Sie stoßen an*)

23 (*Vorhang*)

Aus:

Antonio Fian: *Die Vernaderten*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz,
Wien: Droschl 2002. S. 82f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Die Vernaderten*. In: *Der Standard*. 10.5.2000.

3.2. Kommentar

1 *Die Vernaderten*

vernadern = anschwärzen, verleumden

Es ist anzunehmen, dass Antonio Fian sich bei der Titelgebung des Dramoletts *Die Vernaderten* von einer Äußerung zur „Hump-Dump-Affäre“ (→ III. 3.2., 5 *Hump*, 7, 8 *Hump Dump*, S. 67), die im Dramolett gleich zu Beginn in Zeile 5 und 6 aufgegriffen wird, inspirieren hat lassen. Denn der (damals noch FPÖ-, später BZÖ-) Politiker Peter Westenthaler sagte in einem Interview, Kabas hätte mit „Lump“ nicht den Bundespräsidenten gemeint, „sondern alle, die Österreich vernadern“¹¹⁴. Ein solches Vorgehen ist laut Reichensperger eine typische Strategie der FPÖ:

Das Muster ist einfach: Zuerst wird etwas Unerhörtes und oft Strafbares gesagt, von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik im Dritten Reich“ bis zu „Lump“ als Verunglimpfung eines Verfassungsorgans der Demokratie. Im zweiten Schritt wird relativiert: Nicht „Lump“ habe er gesagt, so Kabas, sondern „so etwas wie Hump oder Dump“. (Analog Karl Schnell [...]: „...bei uns im Pinzgau nennt man Lumpi einen Hund“). Im dritten Schritt prescht jemand aus der Partei vor und beginnt, das Opfer/Täter-Verhältnis umzukehren: erstens durch Verallgemeinerung – so drehte Peter Westenthaler den Satz um: Kabas hätte mit „Lump“ nicht den Bundespräsidenten gemeint, „sondern alle, die Österreich vernadern“.

Mit solcher Verallgemeinerung wird [...] geschickt ein allgemein dumpf anwesendes (und in den Sanktionsmonaten auch von der ÖVP massiv geschürtes) Ressentiment angestoßen: Das arme Österreich wird von „allen“ nur „vernadert“.¹¹⁵

Es liegt also nahe, dass die Aussage Westenthalers, Österreich würde von allen nur vernadert werden, namensgebend für das Dramolett war.

2 *Schanigarten*

Ein Schanigarten bezeichnet in Österreich einen „mobilen Gastgarten“, der je nach Bedarf auf- und abgebaut werden kann.

¹¹⁴ vgl. Ewald Ehtreiber: *Hump-Dump*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007. S. 191f, S. 191.

¹¹⁵ Richard Reichensperger: *LUMPHUMPDUMP – Die Politik der Lüge. Über die Sprach-Verdrehungen in Wende-Zeiten*. In: *Der Standard*. (2.2.2001). – zit. nach: <http://www.sozialekompetenz.org/oetsch/medien/derstandard020201.htm>

5 Kabas

Der FPÖ-Politiker Hilmar Kabas (*1942) erlangte vor allem durch die Hump-Dump-Affäre (→ III. 3.2., 5 *Hump*, 7, 8 *Hump Dump*. S. 67) im Jahr 2000 fragwürdige Berühmtheit in Österreich.

5 Klestil

Thomas Klestil (1932–2004), ÖVP-Politiker, war von 1992 bis zu seinem Tod im Jahr 2004 österreichischer Bundespräsident.

5 *Hump*, 7, 8 *Hump Dump*

Der „Hump-Dump-Sager“ des FPÖ-Politikers Hilmar Kabas aus dem Mai 2000 ging in die österreichische Geschichte ein. Der damalige Bundespräsident Thomas Klestil (→ III. 3.2., 5 *Klestil*, S. 67), der sich nach den Nationalratswahlen 1999 eine große Koalition gewünscht hätte und die neue schwarz-blaue Regierung nur sehr widerwillig und mit steinerner Miene angelobte (→ II. 1.3.3, S. 39), ließ zwei von der FPÖ vorgeschlagene Minister von der Ministerliste streichen: Thomas Prinzhorn und Hilmar Kabas. Der verärgerte Hilmar Kabas, der eigentlich als Verteidigungsminister vorgesehen war, äußerte sich am 7.5.2000 beim Landesparteitag der FPÖ Wien folgendermaßen über Klestil: „Er hat sich wie ein Lump benommen, und es ist eine Schande, dass wir so einen Präsidenten haben.“¹¹⁶ Dieses Zitat wurde von mehreren anwesenden Journalisten bestätigt. Als Kabas dann von der APA um eine Stellungnahme gebeten wurde, behauptete er jedoch: „Das war eher ein Geblödel. Lump hab ich im Zusammenhang mit Klestil nicht gesagt. Es war so etwas wie Hump oder Dump, aber so genau weiß ich das nicht mehr.“¹¹⁷

6 APA

Austria Presse Agentur = die größte nationale Nachrichtenagentur Österreichs.

¹¹⁶ *Hump, Dump, verwehrt*. In: http://derstandard.at/1130977?sap=2&_seite=2&_slideNumber=5 (27.6.2011).

¹¹⁷ ebd.

9 Haider

→ III. 2.2., 34 Jörgl, S. 59.

9, 10 im Dritten Reich haben sie wenigstens eine ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht

Jörg Haider (III. 2.2., 34 Jörgl, S. 58) hat sich zur Beschäftigungspolitik im Dritten Reich in einer Kärntner Landtagsrede im Jahr 1991 folgendermaßen geäußert:

Na, das hat's im Dritten Reich nicht gegeben, weil im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, was nicht einmal Ihre Regierung in Wien zusammenbringt. Das muss man auch einmal sagen.¹¹⁸

12 Gaugg

→ III. 2.2., 37 Gaugg, S. 60.

12 Neu – attraktiv – zielstrebig – ideenreich

→ III. 1.2., 19, 20 Neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich, S. 53.

15 Stopp der Überfremdung

Dies war einer der scharf kritisierten Wahlkampfslogans der Freiheitlichen Partei im Nationalratswahlkampf 1999.

16 Mölzer

Andreas Mölzer (*1952) ist ein dem deutschnationalen Flügel der Freiheitlichen Partei zuzuordnender österreichischer Politiker, Journalist und Schriftsteller und seit 2004 außerdem Abgeordneter im Europaparlament.

19 An die Hand prellen

Nach dem Schema „Lump wird zu Hump“ wurde hier die umgangssprachlich verwendete Phrase „An die Wand stellen“ verändert, die „hinrichten“ bedeutet.

¹¹⁸ Rede vor dem Kärntner Landtag am 13. Juni 1991. In: <http://www.nationalsozialismus.at/Themen/Umgang/zitiert.htm> (30.05.2011).

20 *Durch den Stornschein nagen*

Auch diese Aussage folgt dem „Lump-Hump-Dump-Vorbild“. Abgewandelt wurde hier die Redensart „durch den Schornstein jagen“ (verbrennen). Das Verbrennen von Opfern der Nationalsozialistischen Vernichtungspolitik war während des Dritten Reichs eine gängige Praxis in den Konzentrationslagern.

3.3. Bemerkungen

Das Dramolett *Die Vernaderten* entstand als Reaktion auf die „Hump-Dump-Affäre“ im Mai 2000 (→ III. 3.2., 5 *Hump*, 7, 8 *Hump Dump*, S. 67). Antonio Fian nimmt hier, wie so oft, eine tagespolitische Gegebenheit zum Anlass für seine Satire.

Der Witz entsteht in diesem Dramolett dadurch, dass Antonio Fian, ausgehend von Hilmar Kabas’ „Hump-Dump-Sager“, rechtsextreme Originalzitate von FPÖ-Politikern nach dem gleichen Schema wie „Lump wird zu Dump oder Hump“ so verfremdet, dass sie zwar noch herzuleiten und zu verstehen sind, aber durch ihr leicht verändertes „Erscheinungsbild“ entweder gar keinen Sinn ergeben oder harmlos erscheinen und somit auch keine Angriffsfläche für etwaige Kritiker_innen liefern.

In Form der Figuren der zwei älteren Herren führt Fian außerdem jene künstliche Empörtheit vor, die sich bei genau diesen Politikern und deren Anhänger_innen immer dann breit macht, wenn ihre Aussagen von anderen Parteien, den Medien oder Teilen der Bevölkerung als rechtsextrem und/oder sogar als Wiederbetätigung eingeschätzt werden. Sich selbst als Opfer von Verleumdung und Hetze darzustellen, ist eine bei rechten Politiker_innen äußerst beliebte Strategie (→ III. 3.2., 1 *Die Vernaderten*, S. 66), die hier von Fian gekonnt aufs Korn genommen wird.

4. Das Phantom von Europa (2000)

4.1. Das Dramolett

1 **Das Phantom von Europa**

2 Musical

3 *(Mitte des Jahres 2000. Europäische Außenministerkonferenz. In einem Prunksaal*
4 *Außenminister und Diplomaten aus vierzehn EU-Ländern. Ein jüngerer und ein älterer*
5 *Vertreter der deutschen Delegation miteinander im Gespräch.)*

6 DER JÜNGERE: Und du bist wirklich überzeugt, es existiert?

7 DER ÄLTERE *(lächelnd)*: Ich bin ihm selbst begegnet. In Wien. Furchtbar. Du hast doch eine
8 Sonnenbrille?

9 DER JÜNGERE: Wozu? Es ist ohnehin dunkel hier drin.

10 DER ÄLTERE *(zieht eine Sonnenbrille aus der Innentasche seines Sakkos und reicht sie*
11 *lächelnd dem Jüngeren)*: Nimm meine. Das Gebäude ist zwar hermetisch abgeriegelt, aber
12 sicher ist sicher.

13 *(Sie setzen sich. Pause. Der Eröffnungsredner tritt ans Rednerpult. Als er eben zu sprechen*
14 *beginnen will, fliegt die Tür auf, und das Phantom von Europa in Gestalt einer Frau mittleren*
15 *Alters in weißer Bluse und scharlachrotem Kostüm, begleitet von seiner Dienerschaft, stürmt*
16 *durch die Reihen der Außenminister und Diplomaten, bemüht, so viele wie möglich von ihnen*
17 *zu umarmen und zu küssen. Die Betroffenen weichen, teils ängstlich, teils angewidert, zurück.)*

18 DAS PHANTOM *(singt)*:

19 Ich bin das Phantom von Europa,
20 und niemand von euch kann mich stoppa.
21 Ich bin immer dabei
22 und sitz' erste Reih,
23 mich zu ächten, betracht' ich als Faux-pas.

24 Man trifft mich an in Paris, Hinterstoder,
25 ich bin gleichzeitig durten und doda.
26 Ich bin hell, or'ginell,
27 ich bin bunt, fast schon grell,
28 ich bin wie dem Schüssel sei' Floder.

29 CHOR DER DIENERSCHAFT:

30 Ay Benita Conchita Anita
31 Margarita Marita und Rita
32 Dita Zita Pepita Chiquita
33 Opa Uropa Europa ej!

34 DAS PHANTOM:

35 Wir Österreicher sind doch keine Nazi,
36 sondern begeisterte Europäer.
37 Bitte nehmts uns doch ernst,
38 es is' alles nur Schuld von die Sozi!

39 Ich werd' mich dem Boykott niemals beugen
40 und zum Haider werd' mutig ich schweigen
41 Ich bin hübsch und honett,
42 polyglott und adrett,
43 das müßte euch doch überzeugen.

44 CHOR DER DIENERSCHAFT:

45 Ay Ferrero Torero Banquero
46 bitte mach es uns doch nicht so schwer-o
47 Caballero Pajero Bolero
48 Opa Uropa Europa ej!

49 *(Das Phantom tritt unvermittelt vor den jüngeren Diplomaten und blickt ihm lächelnd ins*
50 *Gesicht. Er hält ihrem Blick stand.)*

51 DAS PHANTOM *(mit drohendem Unterton)*:

52 Du willst mir widerstehn?
53 Das find' ich gar nicht schön.
54 Doch bist wirklich ein Mann du?
55 Dann komm, sieh mich an, du!

56 *(Der ältere Diplomat versucht, dem jüngeren die Sonnenbrille aufzusetzen, aber er kommt zu*
57 *spät. Der jüngere blickt dem Phantom einige Sekunden lang tief in die Augen.*
58 *Großer Theaterdonner. Das Phantom, boshaft lachend, schwebt mit seiner Dienerschaft hinauf*
59 *zum Schnürboden.)*

60 DER JÜNGERE *(verwirrt, doch lächelnd)*: Was um Himmels willen war das? Das war ja
61 schrecklich!

62 DER ÄLTERE *(lächelnd)*: Hat es dich also auch erwischt ...

63 *(Er zieht einen Taschenspiegel heraus und reicht ihn dem Jüngeren. Der Jüngere betrachtet*
64 *sich lächelnd.)*

65 DER JÜNGERE *(lächelnd)*: Du meinst ... Nur weil ich sie angeschaut habe ... Du meinst, das
66 bleibt jetzt immer so?

67 DER ÄLTERE *(lächelnd)*: Ja.

68 DER JÜNGERE *(lächelnd)*: Das ist ja grauenhaft.

69 DER ÄLTERE *(lächelnd)*: Ja.

70 *(Vorhang)*

Aus:

Antonio Fian: *Das Phantom von Europa. Musical*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002. S. 59ff.

4.2. Kommentar

1 Das Phantom von Europa

Der Titel des Dramoletts ist angelehnt an Andrew Lloyd Webbers Musical *Das Phantom der Oper*, wie auch durch die Genrezuordnung *Musical* deutlich unterstrichen wird.

3 Mitte des Jahres 2000

Das Dramolett spielt Mitte des Jahres 2000, also nach der Gründung der schwarz-blauen Regierung in Österreich, zu der Zeit, als die EU-Sanktionen gegen Österreich (→ II. 1.3.2., S. 38) noch in Kraft waren.

14, 15 *Phantom von Europa in Gestalt einer Frau mittleren Alters in weißer Bluse und scharlachrotem Kostüm*, 30 *Benita*, 45 *Ferrero*

Die ÖVP-Politikerin Benita Ferrero-Waldner (*1948) war von 2000 bis 2004 Bundesministerin für auswärtige Angelegenheiten und wurde, nachdem sie sich im Kampf um das Bundespräsidentenamt dem SPÖ-Kandidaten Heinz Fischer geschlagen geben musste, im November 2004 als EU-Kommissarin angelobt (diese Funktion hatte sie bis 9. Februar 2010 inne).¹¹⁹

16, 17 *bemüht, so viele wie möglich von ihnen zu umarmen und zu küssen*

Ein Markenzeichen der ÖVP-Politikerin Ferrero-Waldner war ihr großzügiges Verteilen von Küsschen. Diese Angewohnheit bescherte der Politikerin schließlich den Spitznamen „Ferrero-Küsschen“ (der Spitzname ist angelehnt an die Nuss-Pralinen der Firma Ferrero).

¹¹⁹ vgl. Lebenslauf von Benita Ferrero-Waldner auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_03130/

23 ächten, 39 Boykott

Hier wird Bezug genommen auf die Sanktionen der „EU-XIV“ gegen Österreich, die beschlossen hatten, „keinerlei offizielle bilaterale Kontakte auf politischer Ebene mit einer österreichischen Regierung unter Einbindung der FPÖ [zu] betreiben oder [zu] akzeptieren“¹²⁰. Außerdem wurde von den EU-Mitgliedsstaaten festgelegt, dass es „[...] keine Unterstützung für österreichische Kandidaten geben [wird], die Positionen in internationalen Organisationen anstreben; Österreichische Botschafter werden in den EU-Hauptstädten nur noch auf technischer Ebene empfangen.“ (→ II. 1.3.2., S. 38)¹²¹

26, 27 hell, or'ginell, ich bin bunt, fast schon grell, 41 hübsch und honett

Benita Ferrero-Waldner war bekannt für ihre oft sehr farbenfrohen Kostüme, an denen sich die Geister schieden – während die einen ihr Auftreten als stilsicher und modisch bezeichneten¹²², sprachen die anderen von einem antiquierten Stil.¹²³

28 Schlüssel

Der ÖVP-Politiker Wolfgang Schüssel (*1945) war von 2000 bis 2007 Bundeskanzler der Republik Österreich (→ II. 1. und II. 2., S. 35–43). Dass er nach den Nationalratswahlen im Jahr 1999 eine Koalition mit der Freiheitlichen Partei einging, hatte sowohl nationale als auch internationale Proteste zur Folge (→ II. 1.3., S. 37). Schüssels politische Karriere begann kurz nach dem Hochschulabschluss (Studium der Volkswirtschaftslehre und der Rechte) im Jahr 1968, als er Sekretär des Parlamentsklubs der ÖVP wurde (in dieser Funktion blieb er bis 1975). Zwischen 1975 und 1991 war Wolfgang Schüssel Generalsekretär des Österreichischen Wirtschaftsbundes. Unter Bundeskanzler Franz Vranitzky wurde er 1989 Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten. Im Jahr 1995 löste er Erhart Busek

¹²⁰ *Chronologie der Beziehungen Österreich-EWG/EU*. In: <http://www.parlament.gv.at/PERK/PE/EU/EUERweiterung/ChronologieBeziehungenAT-EU/index.shtml> (30.5.2011).

¹²¹ ebd.

¹²² vgl. Erna Lackner: *Benita hautnah. Stilsicher von Kopf bis zu den Zehen*. In: *Cicero. Magazin für politische Kultur*. 4 (2004), S. 141.

¹²³ vgl. Anonym: *Die Außenministerin. Benita Ferrero-Waldner - Diplomatin mit antiquiertem Stil*. In: *Der Spiegel*. (3.2.2000), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,62839,00.html> (21.6.2011).

als Bundesparteiobmann und Vizekanzler ab, außerdem wechselte er ins Außenministerium. In den zwei darauf folgenden Legislaturperioden war Wolfgang Schüssel Bundeskanzler der Republik Österreich. Seit 2006 ist er wieder – wie auch schon von 1979 bis 2003 (mit Unterbrechungen) – Abgeordneter zum Nationalrat.¹²⁴

35 *Wir Österreicher sind doch keine Nazi*

Angesichts der aktuellen politischen Situation in Österreich – Regierungsbeteiligung der FPÖ und EU-Sanktionen gegen Österreich (→ II. 1.3.2., S. 38) – versucht die Außenministerin Ferrero-Waldner in Gestalt des Phantoms mit dieser Beteuerung die Vorurteile der Diplomat_innen zu entkräften.

38 *es is' alles nur Schuld von die Sozi!*

Sozi = Kurzform für Anhänger der Sozialdemokratie oder des Sozialismus; gemeint sind hier konkret die Mitglieder der SPÖ. Dies ist ein typischer Vorwurf von ÖVP- und FPÖ-Politiker_innen.

40 *Haider*

→ III. 2.2., 34 *Jörgl*, S. 59.

42 *polyglott*

Benita Ferrero-Waldner ist dafür bekannt, viele Fremdsprachen zu beherrschen.

49 *lächelnd*

Eines der markantesten Kennzeichen der ehemaligen Bundesministerin Ferrero-Waldner war ihr „Kampflächeln“¹²⁵, welches sie sogar international bekannt machte. So wird etwa in der deutschen Zeitschrift *Spiegel* berichtet: „Ihr ‚Kampflächeln‘ machte die [...] Politikerin dann auch über die Grenzen Österreichs hinweg bekannt. Ferrero-Waldners

¹²⁴ vgl. Lebenslauf von Wolfgang Schüssel auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01781/index.shtml (21.6.2011).

¹²⁵ der Begriff „Kampflächeln“ ist fast untrennbar mit Benita Ferrero-Waldner verbunden und wurde im Jahr 2004 fast zum österreichischen Wort des Jahres gewählt (er musste sich nur „Pensionsharmonisierung“ geschlagen geben).

Küsschen sind seitdem auf internationalem Parkett berüchtigt.“¹²⁶

4.3. Bemerkungen

Zu Beginn und am Ende des Dramoletts steht ein Gespräch zwischen einem jüngeren und einem älteren Vertreter der deutschen Delegation, dieses umrahmt die Geschehnisse rund um das Auftauchen und Verschwinden des Phantoms. Während der Jüngere im ersten Gespräch die Existenz des Phantoms eher bezweifelt, versichert der Ältere lächelnd, diesem schon begegnet zu sein und empfiehlt seinem Kollegen, das Tragen einer Sonnenbrille.

Worum sich das Gespräch zwischen den zwei Diplomaten dreht, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz klar. Was der/die Leser_in erfährt, ist, dass der Ältere mit dem „Es“ in Wien eine furchtbare Begegnung hatte, und dass es sich bei diesem nicht genauer erläuterten „Es“ offensichtlich um etwas Gefährliches handelt. Durch die Titelgebung kann der/die Leser_in davon ausgehen, dass vom Phantom die Rede ist. Weitere Hinweise auf ihre Identität liefert allerdings erst der Nebentext, in dem das Phantom als „eine Frau mittleren Alters“ charakterisiert wird und sowohl ihre Garderobe als auch ihr Verhalten (sie umarmt und küsst so viele wie möglich) beschrieben werden. Spätestens aber der „Chor der Dienerschaft“, der singt: „Ay Benita Conchita Anita...“, lässt keinen Zweifel mehr daran aufkommen, dass das gefürchtete Phantom Europas die österreichische ÖVP-Politikerin und damalige Außenministerin Benita Ferrero-Waldner ist. Wovor die Diplomaten solche Angst haben und wogegen sich auf Empfehlung des Älteren der Jüngere schützen sollte, wird erst am Ende des Dramoletts klar: Der Blick von Benita Ferrero-Waldner lässt das Lächeln auf dem Gesicht der Menschen gefrieren. Antonio Fian hat sich hier wohl von der griechischen Mythologie inspirieren lassen, in der die drei Gorgonen (Stheno, Euryale und Medusa) jeden, der sie ansieht, zu Stein erstarren lassen.

Der Mittelteil des Dramoletts, in dem das Phantom anwesend ist, unterscheidet sich stark von den zwei anderen Teilen. Während sich zu Beginn und am Ende die beiden

¹²⁶ Dominik Baur: *Duell mit Dame*. In: *Der Spiegel*. (23.4.2004), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,296644,00.html> (30.5.2011).

Diplomaten unterhalten, treten im Mittelteil das Phantom und der Chor der Dienerschaft auf. Der Chor der Dienerschaft ist eine Art Backgroundchor und singt jeweils nach zwei Strophen des Phantoms einen nur vierzeiligen, dem Reimschema aaax folgenden Refrain, der seine Reime jeweils auf dem Namen der Außenministerin aufbaut (in der ersten auf dem Vornamen, in der zweiten auf dem Nachnamen), aber keinen wirklichen Sinn ergibt. Die letzte Zeile ist in beiden Strophen gleich, Fian reimt hier jedoch nicht auf den Namen, sondern auf Europa. Das Phantom und der Chor der Dienerschaft singen jeweils abwechselnd ein oder zwei Strophen. Jene Strophen, die das Phantom singt, sind, mit einigen Abstrichen (vor allem bei der dritten Strophe), der Gedichtform Limerick zuzuordnen.

Limericks sind fünfzeilige, aus dem Englischen stammende, scherzhafte Gedichte. Das Reimschema eines Limericks ist aabba, die A-Verse haben je drei Hebungen, die B-Verse je zwei. Formal folgen im Limerick in den A-Zeilen immer je drei Amphibrachen (- ' -) aufeinander, die B-Zeilen bilden zwei Anapäste. Möglich sind Variationen in den jeweils ersten und letzten unbetonten Silben jeder Zeile, oft wird dem ersten Fuß der letzten Zeile auch noch eine unbetonte Silbe vorangestellt (beginnt dann scheinbar wie ein Anapäst). Inhaltlich sind Limericks oft so gestaltet, dass die erste Zeile die handelnde Person erwähnt und mit einem Orts- oder Landschaftsnamen endet und die zweite Zeile eine Eigenschaft dieser Person beschreibt.

Die erste vom Phantom gesungene Strophe erfüllt all diese Kriterien. Sie besteht aus fünf Versen, wobei die A-Verse je drei Hebungen, die B-Verse nur je zwei haben und das Reimschema aabba ist. Die A-Zeilen bestehen jeweils aus drei Amphibrachen, die B-Zeilen (mit einer kleinen Variation) aus Anapästen. Der letzten A-Zeile wird eine unbetonte Silbe vorangestellt. Auch inhaltlich entspricht sie den oben erwähnten Merkmalen. Im ersten Vers stellt sich die handelnde Person vor, am Ende steht ein „Ortsname“, die zweite Zeile thematisiert eine Eigenschaft des Phantoms:

Ich bin das Phantom von Europa,	a	- ' - - ' - - ' -	(3 Amphibrachen)
und niemand von euch kann mich stoppa.	a	- ' - - ' - - ' -	(3 Amphibrachen)
Ich bin immer dabei	b	- - ' - - ' -	(2 Anapäste)
und sitz' erste Reih,	b	- ' - - ' -	(2 Anapäste: Variation: 1. Silbe des 1. Anapästs wird weggelassen)
mich zu ächten, betracht' ich als Faux-pas.	a	- - ' - - ' - - ' -	(3 Amphibrachen)

Die anderen Strophen (natürlich bis auf die nur vierzeilige letzte Strophe des Phantoms) sind ähnlich aufgebaut, auch wenn sich an manchen Stellen einige Abweichungen von der ziemlich strengen Form des Limericks ergeben (so reimt sich etwa in der dritten Strophe „Wir Österreicher sind doch keine Nazi [...]“ die erste und zweite Zeile nicht und auch der Rhythmus des ersten Verses entspricht nicht der eines Limericks). Ansonsten folgt er jedoch ziemlich genau den formalen Vorgaben.

Dass Fian als Form für die Strophen des Phantoms genau den Limerick wählt, ist sicher kein Zufall, Limericks sind besonders im satirischen Bereich sehr beliebt und enden auch meist mit einer Pointe.

5. Westenthaler und die Weisen (11.9.2000)

5.1. Das Dramolett

1 Westenthaler und die Weisen

2 *(Wien. Kärntner Straße. Passanten. Unter ihnen der Klubobmann der FPÖ Peter Westenthaler*
3 *und drei Weise, die durch aufgeklebte lange weiße Bärte dem Publikum als solche kenntlich zu*
4 *machen sind. Sie gehen, von der Oper kommend, in Richtung Stephansplatz.)*

5 WESTENTHALER: Ist das nicht wunderbar, wie friedlich es hier ist?

6 ERSTER WEISER: Wir haben nicht den Kosovo erwartet.

7 WESTENTHALER: Das ist nur wegen daß wir in der Regierung sind.

8 ERSTER WEISER: Sie übertreiben.

9 WESTENTHALER: Bei Rot-Schwarz täterten Sie glauben, Wien ist der Balkan.

10 ZWEITER WEISER: Achten Sie auf Ihre Äußerungen!

11 WESTENTHALER: Tschulligen.

12 *(Pause. Der Zweite Nationalratspräsident Prinzhorn und sein jüngstes Kind kommen ihnen*
13 *entgegen.)*

14 PRINZHORN *(zu seinem Kind, wütend)*: Wenn du mir noch einmal um mehr Taschengeld
15 kommst, hänge ich dir eine Klage an. Das ist mehr als fahrlässige Krida, wie du mit Geld
16 umgehst.

17 *(Sie entfernen sich.)*

18 DRITTER WEISER *(zu Westenthaler)*: Zwar: Grundsätzlich kann bestätigt werden, daß die
19 Politik der österreichischen Regierung bezüglich der Immigration eine Verpflichtung
20 gegenüber den gemeinsamen europäischen Werten beweist. Aber Ihre Partei, mein lieber
21 Schwan...

22 ERSTER WEISER *(seinem Kollegen zunicke)*: Das muß man schon festhalten, daß es
23 Gründe gibt, derentwegen die Beschreibung der FPÖ als rechtspopulistische Partei mit
24 radikalen Elementen noch immer angemessen ist.

25 WESTENTHALER: Täterten Sie vielleicht so reden, daß ich es auch versteh'?

26 ZWEITER WEISER: Die FPÖ ist eine rechtspopulistische Partei mit radikalen –

27 *(Der Gemeinderat Kabas kommt ihnen entgegen. Er steuert auf den dritten Weisen zu.)*

28 KABAS *(unwirsch)*: Gehen Sie mir aus der Sonne, Sie Hump! Oder wollen Sie, daß ich Sie
29 anzeige?

30 *(Der Dritte Weise tritt erschrocken zur Seite. Kabas entfernt sich.)*

31 ZWEITER WEISER: Haben Sie mir zugehört? Die FPÖ ist eine rechtspopulistische Partei mit
32 radikalen Elementen.

33 WESTENTHALER: Ich versteh' schon. Aber radikale Elemente findet man wahrscheinlich in
34 allen Parteien. Kirche sag ich nur. König. Aber gibt's vom Herrgott deswegen gleich
35 Sanktionen?

36 ERSTER WEISER: Sie lenken ab. Einer der problematischsten Züge betreffend die wichtigen
 37 Mitglieder der FPÖ ist der Versuch Gegner zum Schweigen zu bringen oder zu
 38 kriminalisieren.

39 WESTENTHALER: Können Sie nicht normal reden? Problematische Züge kriminalisieren,
 40 das ist ja nicht Deutsch!

41 DRITTER WEISER: Was er meint, ist –

42 *(Der Abgeordnete Krüger tritt aus einem Hauseingang, gefolgt von einer ehemaligen Miss*
 43 *Vienna. Er umarmt sie und küßt sie auf die Wange.)*

44 KRÜGER: Fesch war's. Alsdann. Babatschi. *(Er entfernt sich.)*

45 DIE MISS VIENNA *(ruft ihm nach)*: Seh'n wir uns wieder?

46 Krüger *(bleibt stehen)*: Wenn du willst. Brauchst mir nur deppert kommen, dann sehen wir uns
 47 vor Gericht.

48 *(Er geht weiter.)*

49 DRITTER WEISER *(zu Westenthaler)*: Was mein Kollege meint, ist, daß die FPÖ-Führer die
 50 Gerichte in den vergangenen Jahren gewohnheitsmäßig benutzt haben.

51 ZWEITER WEISER: Verstehen Sie? Funktionäre Ihrer Partei versuchen politische Gegner
 52 einzuschüchtern, indem sie sie verklagen.

53 WESTENTHALER: Was?

54 ERSTER WEISER: Bis jetzt waren wir der Ansicht, daß sich gegenwärtig die Anzahl der
 55 Klagen, die von FPÖ-Politikern bei Gericht eingebracht wurden, am Höhepunkt befinden,
 56 aber bei näherer Betrachtung –

57 *(Der Justizminister Böhmendorfer kommt ihnen entgegen. Westenthaler erblickt ihn.)*

58 WESTENTHALER *(zu Böhmendorfer)*: Das ist gut, daß du da bist. Weißt du, was der alte Trottel
 59 grad gesagt hat?

60 *(Vorhang)*

61 Material: Abschlussbericht der „drei Weisen“ und Stellungnahme des FPÖ-Klubobmanns Peter
 62 Westenthaler, zitiert nach Kurier vom 9. 9. 2000.

Aus:

Antonio Fian: *Westenthaler und die Weisen*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 78-81.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Westenthaler und die Weisen*. In: *Der Standard*. 11.9.2000.

5.2. Kommentar

1 *Westenthaler*

Der FPÖ- (und spätere BZÖ-) Politiker Peter Westenthaler (*1967) wurde im Frühjahr 2000 zum Klubobmann der Freiheitlichen gewählt und hatte diese Funktion bis zu seinem Rücktritt nach der Knittelfelder FPÖ-Versammlung im Jahr 2002, die den Bruch der Regierung Schüssel I (→ II. 1.4, S. 40) zur Folge hatte, inne.

Westenthaler war unter anderem Wiener Gemeinderatsmitglied, Abgeordneter zum Wiener Landtag und Nationalratsabgeordneter. Seit 2006 ist er Bundesparteiobmann des BZÖ, von 2006 bis 2008 war er außerdem auch noch Klubobmann des BZÖ.¹²⁷

Immer wieder erregte Westenthaler in der Öffentlichkeit Aufsehen, unter anderem durch die sogenannte „Halbmondaffäre“: In einer TV-Diskussion im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 2006 las Westenthaler einen von einer Künstlergruppe namens „Haben wir denn keine anderen Sorgen“ fingierten Brief des Österreichischen Alpenvereins an den Wiener SPÖ-Gemeinderat Omar Al-Rawi vor, in dem es um das Aufstellen von Halbmonden auf den österreichischen Bergen (anstatt von Gipfelkreuzen) ging. Sowohl der Vizevorsitzende des Österreichischen Alpenvereins als auch Al-Rawi verklagten daraufhin das BZÖ.¹²⁸

Als „Prügelaffäre“ wird eine weitere Affäre aus dem Oktober 2006 rund um Peter Westenthaler bezeichnet. Westenthaler wurde vorgeworfen, seinen Leibwächter Siegfried Kobal dazu aufgefordert zu haben, Christoph Pöchinger, den Pressesprecher

¹²⁷ vgl. Lebenslauf von Peter Westenthaler auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_02723/index.shtml (30.5.2011).

¹²⁸ vgl. zur „Halbmondaffäre“:

Halbmond statt Gipfelkreuz. Pressemitteilung des Alpenvereins. In: Homepage des Österreichischen Alpenvereins: http://www.alpenverein.at/portal/Home/Archiv/2006/2006_09_11_Gipfelkreuze.php (21.6.2011).

Anonym: „*Gipfelkreuz-Brief*“. 10.9.2006, In: ORF. Online: <http://wien.orf.at/stories/135308/> (21.6.2011).

Anonym: *Westenthaler und die Halbmonde*. In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/060908-3675/index.html> (27.6.2011).

Anonym: *Westenthaler: Gerichte sollen Halbmond-Brief prüfen*. In: *Der Standard*. (28.9.2006), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2580572> (21.6.2011).

Anonym: *Verluderung, Verblödung*. In: *Der Standard*. (31.12.2006), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2580360> (21.6.2011).

Anonym: Halbmondstreit: Westenthaler gewinnt gegen BZÖ. In: *Der Standard*. (20.4.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3234380?seite=2> (30.5.2011).

der kurz zuvor aus dem BZÖ ausgetretenen Karin Gastinger, zu verprügeln. Peter Westenthaler bestritt dies, sein Leibwächter wurde im März 2007 aber zu vier Monaten bedingter Haft und einer Schmerzensgeldzahlung verurteilt. Gegen Westenthaler wurde ein Verfahren wegen Falschaussage eingeleitet und seine Immunität aufgehoben, im Juli 2008 wurde er schließlich zu neun Monaten (und nach einer Berufung im Juni 2009 zu sechs Monaten) bedingter Haft verurteilt.¹²⁹

1 *die Weisen*

Als die „drei Weisen“ wurden der deutsche Völkerrechtler Jochen Frowein, der ehemalige finnische Staatspräsident Martti Ahtisaari und der spanische Diplomat und frühere EU-Kommissar Marcelino Oreja bezeichnet, die anlässlich der schwarz-blauen Regierungsbildung in Österreich von der Europäischen Union mit der Aufgabe betraut worden waren, die politische Lage in der Republik genauer zu untersuchen und den sogenannten *Weisenbericht* zu erstellen (→ II. 1.3.2, S. 38).

12 *Prinzhorn*

Thomas Prinzhorn (*1943) war im Nationalratswahlkampf 1999 Spitzenkandidat der Freiheitlichen Partei und führte mit dieser einen von vielen Seiten kritisierten, stark ausländerfeindlichen und aggressiven Wahlkampf. Ursprünglich wäre er in der neuen Regierung als Minister vorgesehen gewesen, der österreichische Bundespräsident Thomas Klestil ließ ihn jedoch von der Ministerliste streichen, woraufhin Prinzhorn schließlich zweiter Nationalratspräsident wurde.

¹²⁹ vgl. zur „Prügelaffäre“:

Anonym: *Schuldspruch für Westenthaler bestätigt*. In: ORF. (18.6.2009), Online: <http://wien.orf.at/stories/369278/> (27.6.2011).

Anonym: Neun Monate bedingt für Westenthaler. In: ORF. (29.7.2008), Online: <http://wien.orf.at/stories/296150/> (27.6.2011).

Anonym: *Westenthaler-Schuldspruch bestätigt*. In: *Der Standard*. (18.6.2009), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1244460902716/Pruegel-Affaere-Westenthaler-Schuldspruch-bestaetigt> (27.6.2011).

Anonym: *Prügel-Affäre: Zeugen belasten Westenthaler*. In: *Die Presse*. (11.6.2008), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/389987/PruegelAffaere_Zeugen-belasten-Westenthaler- (30.5.2011).

15 Klage, 28, 29 daß ich Sie anzeige, 6–38 Einer der problematischsten Züge betreffend die wichtigen Mitglieder der FPÖ ist der Versuch, Gegner zum Schweigen zu bringen oder zu kriminalisieren, 46, 47 sehen wir uns vor Gericht

Mit den Drohungen der drei FPÖ-Politiker Prinzhorn, Kabas und Krüger nimmt Antonio Fian Bezug auf den am 8.9.2000 veröffentlichten Weisenbericht, in dem die Kriminalisierung von Gegner_innen durch die FPÖ stark kritisiert wurde:

Eines der problematischsten Kennzeichen führender Mitglieder der FPÖ sind Versuche, politische Gegner zum Schweigen zu bringen oder sie sogar zu kriminalisieren, wenn sie die österreichische Regierung kritisieren. Das häufige Anstrengen von Beleidigungsprozessen gegen Personen, die die FPÖ oder Äußerungen ihrer politischen Führung kritisiert haben, muß auch im Zusammenhang gesehen werden.¹³⁰

Diese Einschätzung der drei Weisen wird im Dramelett (Zeile 36–38) beinahe wörtlich zitiert.

18–20 kann bestätigt werden, daß die Politik der österreichischen Regierung bezüglich der Immigration eine Verpflichtung gegenüber den gemeinsamen europäischen Werten beweist

Einer der Punkte, der von den drei nach Österreich entsandten Weisen im Auftrag der EU untersucht werden sollte, war: „Das Eintreten der österreichischen Regierung für die gemeinsamen europäischen Werte, insbesondere für die Rechte von Minderheiten, Flüchtlingen und Einwanderern.“¹³¹ In ihrem Bericht beschrieben die drei Weisen ihren Eindruck dann folgendermaßen:

In Übereinstimmung mit unserem Mandat und auf der Grundlage einer gründlichen Untersuchung ist es unsere wohlerrungene Auffassung, daß die österreichische Regierung für die gemeinsamen europäischen Werte eintritt. [...] ¹³²

22–24 daß es Gründe gibt, derentwegen die Beschreibung der FPÖ als rechtspopulistische Partei mit radikalen Elementen noch immer angemessen ist

Dies ist ein fast wörtliches Zitat aus dem Weisenbericht, wo im Absatz 110 zu lesen ist:

¹³⁰ Weisenbericht. S. 27, Absatz 93.

¹³¹ ebd. S. 3.

¹³² ebd. S. 30, Absatz 108.

„Es gibt Gründe, die Beschreibung der FPÖ als eine rechtspopulistische Partei mit radikalen Elementen auch heute noch als zutreffend anzusehen.“¹³³

27 *Kabas*

→ III. 3.2., 5 *Kabas*, S. 67.

28 *Hump*

→ III. 3.2., 5 *Hump*, 7, 8 *Hump Dump*, S. 67.

33, 34 *Aber radikale Elemente findet man wahrscheinlich in allen Parteien.*

Antonio Fian zitiert hier die im Kurier veröffentlichte Stellungnahme Peter Westenthalers zum Absatz 110 des Weisenberichtes („Es gibt Gründe, die Beschreibung der FPÖ als eine rechtspopulistische Partei mit radikalen Elementen auch heute noch als zutreffend anzusehen.“¹³⁴):

„Mein Gott, rechtspopulistisch ist bald irgendeine Partei. Und radikale Elemente findet man wahrscheinlich auch in allen Parteien.“¹³⁵

42, 43 *Krüger, die ehemalige Miss Vienna*

Nachdem der am 4. Februar 2000 als Justizminister angelobte FPÖ-Politiker Michael Krüger in der Zeitschrift Profil mit dem Moderator und Jugendfreund Dietmar Chmelar freizügig über die gemeinsamen Sexeskapaden mit der Miss Vienna geplaudert hatte, musste er nach nur 25 Tagen den Ministersessel räumen. Die Wiener Stadtzeitung Falter zitierte Krügers Aussage wörtlich:

„Krüger: ‚Waßt no, die Miss Vienna‘. Chmelar: ‚Mein Gott, was haben wir geschnackselt. Die Miss Vienna haben wir uns geteilt. Zuerst ich im Schlafzimmer, dann du im Wohnzimmer.“¹³⁶

¹³³ *Weisenbericht*. S. 31, Absatz 110.

¹³⁴ ebd. S. 31, Absatz 110.

¹³⁵ Anonym: *Radikale Elemente*. In: *Kurier*, (9.9.2000), Ausg. Wien Abend/Morgen, S. 24.

¹³⁶ Nina Horaczek, Gerald John: *Politiker-Rücktritte: Waßt no, die Miss Vienna?* In: *Falter*. 33 (14.8.2002), Online-Ausgabe: http://www.falter.at/print/F2002_33_3.php#kasten (26.6.2011).

54–56 *Bis jetzt waren wir der Ansicht, daß sich gegenwärtig die Anzahl der Klagen, die von FPÖ-Politikern bei Gericht eingebracht wurden, am Höhepunkt befinden, aber bei näherer Betrachtung –*

Zum Gebrauch von Beleidigungsverfahren schreiben die drei Weisen in ihrem Bericht im Absatz 97: „Nach den uns zugänglich gemachten Informationen hat die Zahl der von FPÖ-Politikern anhängig gemachten Verfahren gegenwärtig einen Höhepunkt erreicht.“¹³⁷

57 *Böhmendorfer*

Der FPÖ-Politiker Dieter Böhmendorfer war Justizminister während der Regierung Schüssel I (→ II. 1., S. 35). Er wurde im Weisenbericht als einziges Regierungsmitglied namentlich kritisiert, da er Jörg Haiders während einer Pressekonferenz am 15. Mai 2000 geäußerten Vorschlag, regierungskritische Volksvertreter strafrechtlich zu verfolgen, als „sicherlich verfolgenswert“ begrüßt hatte.¹³⁸

5.3. Bemerkungen

Satirisch verarbeitet Antonio Fian in diesem Dramolett den Umgang vieler FPÖ-Politiker_innen mit ihren Kritiker_innen und den ständigen Versuch, politische Gegner_innen zu kriminalisieren (das war auch einer der Hauptkritikpunkte des Weisenberichts). Die Beschäftigung mit dieser Tatsache findet im Dramolett *Westenthaler und die Weisen* auf zwei Ebenen statt: Einerseits versuchen die drei Weisen Peter Westenthaler ihre Kritik erklärend näher zu bringen (und bringen das Problem auch ganz konkret zur Sprache, wie etwa der erste Weise in den Zeilen 31 und 32), andererseits wird durch das Verhalten der anderen FPÖ Politiker, denen die vier im Laufe ihres Spaziergangs begegnen und die bei jedem aufkeimenden Konflikt mit einer Klage drohen, der Kern des Problems auch direkt veranschaulicht.

Ein Stilmittel, das in diesem Dramolett eine große Rolle spielt, ist jenes der Montage.

¹³⁷ *Weisenbericht*. S. 28, Absatz 97.

¹³⁸ vgl. ebd. S. 27, Absatz 94 und 95.

Antonio Fian greift Zitate aus dem Weisenbericht und aus der Reaktion des Klubobmanns Peter Westenthaler auf diesen auf und verarbeitet sie, manchmal wörtlich, hin und wieder aber auch in etwas abgewandelter Form.

Zur Komik in diesem Dramolett ist festzuhalten, dass diese hauptsächlich durch die Figur Peter Westenthalers entsteht, mit der, wie auch in einigen anderen Dramoletten Fians, der Typus des etwas dummlichen, begriffsstutzigen und nicht gerade sprachgewandten Politikers vorgeführt wird. Seine sprachlichen Äußerungen sind sowohl von Grammatikfehlern als auch von umgangssprachlichen Wörtern durchzogen (Beispiele wären etwa *täterten* für *täten* oder *Tschulligen* für *Entschuldigen* Sie). Aber der Figur Westenthaler fällt es nicht nur schwer, fehlerlose Sätze zu formulieren, auch um seine passive Sprachkompetenz ist es nicht allzu gut bestellt, was für allerlei komische Effekte sorgt. So muss er etwa die ihm geistig offensichtlich weit überlegenen Weisen zweimal auffordern, sich so auszudrücken, dass er sie auch versteht, sieht allerdings kein Defizit seinerseits, sondern sucht, eine Politikern oft nachgesagte Angewohnheit, die Schuld bei den anderen und wirft den Weisen daher vor, dass „das [...] ja nicht Deutsch [sei]!“¹³⁹

Am Ende des Dramoletts wird in der Begegnung Westenthaler – Böhmdorfer noch einmal auf das Hauptthema angespielt, indem Westenthaler andeutet, auf die Kritik der drei Weisen wieder genau mit einer Anzeige reagieren zu wollen.

¹³⁹ Zeile 40.

6. Der Frauenminister im Gespräch (25.10.2000)

6.1. Das Dramolett

1 Der Frauenminister im Gespräch

2 *(„Zeit im Bild“-Studio. Der Sozialminister Haupt und eine Moderatorin.)*

3 MODERATORIN: Herr Minister, als Zuständiger für Frauenfragen haben Sie erklärt, Sie
4 würden sich dafür einsetzen, Frauen den Zugang zu typischen Männerberufen zu
5 erleichtern.

6 HAUPT *(nickt)*

7 MODERATORIN: Angenommen, ich will mich verändern und komme zu Ihnen und sage, ich
8 will in einen typischen Männerberuf: Was würden Sie mir vorschlagen?

9 HAUPT *(betrachtet die Moderatorin, dann):* Nachrichtensprecher.

10 MODERATORIN: So etwas ähnliches bin ich bereits. Und ich würde das nicht einen typischen
11 Männerberuf nennen.

12 HAUPT: Tierarzt passiert auch gut für Sie.

13 MODERATORIN: Tierärztinnen gibt es mehr als genug.

14 HAUPT: Da haben Sie allerdings recht.

15 MODERATORIN: Einen wirklich typischen Männerberuf.

16 HAUPT: Bauhilfsarbeiter.

17 MODERATORIN: Ich weiß nicht, ob das für mich eine Perspektive wäre.

18 HAUPT: Wenn man nebenher ein bißl pfuscht, kann man ganz gut leben davon. Aber sagen Sie
19 nicht, daß ich Ihnen das geraten habe.

20 MODERATORIN: Was haben Sie sonst noch?

21 HAUPT: Müllmann. Oder Müllfrau in Ihrem Fall.

22 MODERATORIN: Igitt!

23 HAUPT: Wissen Sie, was so ein Müllmann verdient?

24 MODERATORIN *(schüttelt angeekelt den Kopf):* Müllabfuhr auf keinen Fall.

25 HAUPT: Mit Ihnen ist es schwierig. *(Überlegend:)* Möbelpacker, Rausschmeißer, Zuhäl- ...
26 Nein, das paßt alles nicht für Sie.

27 MODERATORIN: An welchen Beruf haben Sie persönlich gedacht, als Sie gesagt haben, Sie
28 würden sich dafür einsetzen, Frauen den Zugang zu typischen Männerberufen zu
29 erleichtern?

30 HAUPT: Hausmann.

31 *(Vorhang)*

Aus:

Antonio Fian: *Der Frauenminister im Gespräch*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 110f.

Erstdruck: Antonio Fian: *Der Frauenminister im Gespräch*. In: *Der Standard*. 25./26.10.2000.

6.2. Kommentar

2 Zeit im Bild

Nachrichtensendung des ORF.

2 Sozialminister Haupt, 12 Tierarzt

Der FPÖ-(und spätere BZÖ-) Politiker Herbert Haupt (*1947), der lange als Tierarzt tätig war und eine eigene Privatpraxis betrieb, war in der Regierung Schüssel I (→ II. 1., S. 35) Bundesminister für Soziale Sicherheit und Generationen, während der Regierung Schüssel II (→ II. 2., S. 42) wurde er dann für kurze Zeit Vizekanzler der Republik Österreich (Februar–Oktober 2003) und von 2003 bis 2005 wieder Minister für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.¹⁴⁰

Die Frauensektion war während der Regierung Schüssel I Teil des „Ministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen“, von 2003 bis 2007 gab es in Österreich ein „Bundesministerium für Gesundheit und Frauen“ und im Jahr 2008 war die Frauensektion kurz in das „Bundesministerium für Frauen, Medien und Regionalpolitik“ eingegliedert, jetzt „Bundesministerium für Frauen und Öffentlichen Dienst“.

Dass während der schwarz-blauen Regierung mit Herbert Haupt ausgerechnet ein Mann für Frauenfragen zuständig war, sorgte für breite Kritik, die Vorsitzende der ÖGB-Frauen-NÖ, Christa Bogath, äußerte sich etwa folgendermaßen:

Herbert Haupt als Frauenminister einzusetzen, ist nicht nur eine offene Provokation sämtlicher Frauen dieses Landes, es führt auch den jahrzehntelangen Kampf der Frauen um Mitbestimmung,

¹⁴⁰ vgl. Lebenslauf von Herbert Haupt auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00533/index.shtml (30.5.2011).

Chancengleichheit und Gerechtigkeit ad absurdum [...]. In Hinkunft wird der Herr Frauenminister Haupt entscheiden, was gut für „frau“ ist und selbige hat dann der Bundesregierung dankbar dafür zu sein. Das ist mit Abstand die ungeheuerlichste Chuzpe, die sich je eine Regierung geleistet hat: Ein Mann als „Oberhaupt“ der Frauenpolitik [...].¹⁴¹

Heftige Kritik, aber auch Spott erntete Herbert Haupt, als er in seinem Frauenministerium eine Männerabteilung einführte. Die *Rheinische Post* etwa, eine konservative deutsche Tageszeitung, berichtete unter dem Titel *Skurries aus der Alpenrepublik* von Haupts Plänen:

Österreichs Frauenminister Herbert Haupt hat mit den Vorwürfen, er verstehe gar nichts von den einschlägigen Problemen, zu leben gelernt. Dass der Politiker der rechtspopulistischen Freiheitlichen (FPÖ) aber jetzt sogar eine Männerabteilung in seinem Frauenministerium einrichten will, hat ihm jedoch im ganzen Land nur Hohn und Spott eingetragen.

Und da die neue Männersektion zeitgleich mit dem Höhepunkt des Karnevals noch dazu die Bezeichnung VI/6 erhielt, hielten fast alle den Vorschlag für einen Faschingsscherz. Der 53-Jährige habe „bewiesen, welch prächtiger Faschingsprinz in ihm steckt“, unkte die konservative Zeitung "Die Presse" am Dienstag in Wien über die „Abteilung 6, Sektion römisch Sex“. ¹⁴²

Die Einführung einer Männerabteilung im Frauenministerium war allerdings kein Faschingsscherz und sorgte im Februar und März des Jahres 2001 für große Kritik:

Die neue Männerabteilung des Frauenministers versetzte die SPÖ- Frauen in helle Aufregung. Es sei „blanker Zynismus“, das „Frauenministerium abzuschaffen“, um es durch ein „Männerressort“ zu ersetzen. „Haupt richtet eine Abteilung für Gebärneid und Ödipuskomplex ein“, schimpften die oppositionellen Grünen. Die „Kronenzeitung“ als größtes Blatt im Lande verlangte am Dienstag „Also Asche aufs Haupt streuen, Herr Minister Haupt“. ¹⁴³

Trotz der heftigen Widerstände wurde die Männerabteilung im März 2001 eröffnet und existiert noch heute.

¹⁴¹ *Bogath: Herr Frauenminister Haupt offene Provokation*. Presseaussendung des ÖGB. In: APA-OTS Originaltextservice (24.10.2000), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20001024_OTS0127/bogath-herr-frauenminister-haupt-offene-provokation (27.6.2011).

¹⁴² Anonym: *Skurries aus der Alpenrepublik. Eine Männerabteilung im Frauenministerium*. In: *Rheinische Post*. (27.2.2001), Online-Ausgabe: http://www.rp-online.de/politik/Eine-Maennerabteilung-im-Frauenministerium_aid_257007.html (21.6.2011).

¹⁴³ ebd.

4 dafür einsetzen, Frauen den Zugang zu typischen Männerberufen zu erleichtern

Am 7. März 2002 hielt die FPÖ eine Enquete unter dem Titel „Die Zukunft ist weiblich – Neue Chancen für Frauen“ ab, bei der sowohl Minister Haupt als auch die oberösterreichische Frauenlandesrätin Ursula Haubner betonten, sich für einen leichteren Zugang der Frauen zu typischen Männerberufen einsetzen zu wollen.¹⁴⁴

18 pfuscht

pfuschen = Österreichisch für schwarzarbeiten.

6.3. Bemerkungen

Im Dramelett *Der Frauenminister im Gespräch* wird die unehrliche „Phrasendrescherei“ mancher Politiker satirisch vorgeführt. In diesem Fall war die Äußerung des FPÖ-Frauenministers Herbert Haupt, er wolle Frauen den Einstieg in typische Männerberufe erleichtern, Antonio Fians tagespolitischer Anstoß zum Schreiben des Drameletts. Alle von der Figur Haupt im Gespräch mit der Moderatorin vorgeschlagenen „typischen Männerberufe“ sind nicht allzu gut angesehene, körperlich anstrengende und schlecht bezahlte Berufe. Ihn einen besser entlohten oder angeseheneren Beruf, wie etwa den einer Programmiererin, Geschäftsführerin, Managerin, Chirurgin zu empfehlen, kommt ihm nicht in den Sinn. Auch sprachlich ist genau der für Frauen zuständige Minister sehr unsensibel und unreflektiert, so verwendet er zum Beispiel immer nur die männliche Form, obwohl sich die Unterhaltung um einen möglichen Beruf für eine Frau dreht. Nur einmal korrigiert er sich von Müllmann auf Müllfrau.

Am Ende des Interviews offenbart sich das ganze Ausmaß von Haupts chauvinistischer Einstellung: er sagt, er möchte den Frauen den Zugang zum Beruf der Hausfrau erleichtern. Satirisch deckt Fian auf, was hinter dem schön klingenden, aber leeren Vorsatz, Haupt würde sich für einen besseren Zugang von Frauen zu Männerberufen einsetzen, wirklich steckt. Die Berufsvorschläge der Figur Haupt entlarven sowohl sein

¹⁴⁴ vgl. Alexandra Bader: *Der Frauenminister zum Frauentag*. In: *Ceiberweiber. Das österreichische Frauen Online-Magazin*: http://www.ceiberweiber.at/ceiberweiber_alte_seite/wahl1/hauptzumfrauentag.htm (27.6..2011).

Frauenbild, als auch die Unfähigkeit, über den Tellerrand hinauszublicken. Für komische Effekte sorgt auch die Empfehlung des Ministers, doch einfach illegal am Bau zu arbeiten, da sich da am meisten Geld verdienen lässt.

7. Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit (23.4.2002)

7.1. Das Dramolett

- 1 **Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit**
- 2 *(Cafeteria des Parlaments. Große Stille. An einem der Tische die Klubobmänner Khol und*
3 *Westenthaler.)*
- 4 WESTENTHALER: Fad irgendwie, die Regierung.
- 5 KHOL: Die Langeweile ist die Tochter der Macht.
- 6 *(Pause)*
- 7 WESTENTHALER: Fad ist es trotzdem.
- 8 KHOL *(zieht Spielkarten aus der Innentasche seines Sakkos)*: Spielen wir?
- 9 WESTENTHALER: Gern.
- 10 KHOL: Kannst du watten?
- 11 WESTENTHALER: Wenn du mir ein Wasser gibst. Aber ich denke, du willst Karten spielen.
- 12 KHOL *(nach kurzem Schweigen)*: Siebzehn und vier?
- 13 WESTENTHALER: Einundzwanzig. Warum?
- 14 KHOL *(nach längerem Schweigen)*: Was tätest denn du gern spielen?
- 15 WESTENTHALER: Lügen. Das muss lustig sein. Da habe ich einmal zugeschaut bei so
- 16 Mittelschüler.
- 17 KHOL: Wie geht das?
- 18 WESTENTHALER: Einer legt eine Karte hin, verdeckt, und sagt zum Beispiel: Herz, und der
- 19 andere kann das glauben oder nicht, und wenn er will, kann er aufdecken, und wenn der eine
- 20 gelogen hat, gehören alle Karten ihm, und wenn er nicht gelogen hat, dem anderen, und wer
- 21 als Erster keine Karten mehr hat, hat gewonnen.
- 22 KHOL *(nach kurzem Schweigen)*: Ich werd's schon verstehen. *(Er teilt aus.)* Fang an.
- 23 WESTENTHALER *(legt eine Karte hin)*: Kreuz.
- 24 *(Khol deckt die Karte auf: Herz. Er gibt die Karte Westenthaler.)*
- 25 WESTENTHALER: Jetzt du.
- 26 KHOL *(legt eine Karte hin)*: Karo.
- 27 *(Westenthaler deckt die Karte auf: Kreuz. Er gibt die Karte Khol.)*
- 28 WESTENTHALER: Ich wieder. *(Er legt eine Karte hin.)* Karo.
- 29 *(Khol deckt die Karte auf: Pik. Er gibt die Karte Westenthaler.)*
- 30 KHOL *(legt eine Karte hin)*: Herz.
- 31 *(Westenthaler deckt die Karte auf: Karo. Er gibt die Karte Khol.)*
- 32 WESTENTHALER *(legt eine Karte hin)*: Kreuz.
- 33 *(Khol deckt die Karte auf: Pik. Er gibt die Karte Westenthaler.)*
- 34 KHOL *(legt eine Karte hin)*: Pik.

35 *(Westenthaler deckt die Karte auf: Herz. Er gibt die Karte Khol.)*
36 WESTENTHALER *(legt eine Karte hin)*: Karo.
37 *(Khol deckt die Karte auf: Herz. Er gibt die Karte Westenthaler.)*
38 KHOL: Und das soll lustig sein?
39 WESTENTHALER: Ja.
40 KHOL *(legt eine Karte hin)*: Herz.
41 *(Westenthaler deckt die Karte auf: Karo. Er gibt die Karte Khol.)*
42 WESTENTHALER *(legt eine Karte hin)*: Pik.
43 *(Khol deckt die Karte auf: Karo. Er gibt die Karte Westenthaler.)*
44 KHOL *(legt eine Karte hin)*: Kann es sein, dass wir das irgendwie falsch spielen?
45 WESTENTHALER: Nein. Sag schon.
46 KHOL: Herz.
47 *(Westenthaler deckt die Karte auf: Kreuz. Er gibt die Karte Khol.)*
48 WESTENTHALER *(legt eine Karte hin)*: Karo.
49 *(Vorhang)*

Aus:

Antonio Fian: *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007. S. 114ff. (= die hier zitierte, überarbeitete Version des Dramoletts).

Erstdruck:

Antonio Fian: *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit*. In: *Der Standard*. 23.4.2002.

7.2. Kommentar

1 Khol

Der österreichische ÖVP-Politiker Andreas Khol (*1941) war von 2000 bis 2002, wie auch schon von 1994 bis 1999, Klubobmann der Parlamentsfraktion der ÖVP. Weiters war er über zwei Jahrzehnte lang Nationalratsabgeordneter (1983–2006) und zwischen 2002 und 2006 außerdem Nationalratspräsident.¹⁴⁵

¹⁴⁵ vgl. Lebenslauf von Andreas Khol auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00799/ (30.5.2011).

1 *Westenthaler*

→ III. 5.2., 1 *Westenthaler*, S. 80.

5 *Die Langeweile ist die Tochter der Macht*

Dies ist eine Abwandlung des vom römischen Schriftsteller Aulus Gellius stammenden lateinischen Zitats „Veritas temporis filia“, was übersetzt „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit.“ bedeutet.

Andreas Khol zitierte diesen Spruch Gellius' im Jahr 2000 in seinem Kommentar zur noch jungen schwarz-blauen Koalition. Im Vorfeld der Nationalratswahlen 1999 hatte der Spitzenkandidat und Parteiobmann der ÖVP, Wolfgang Schüssel, immer wieder betont, dass die ÖVP, sollte sie nur den dritten Platz erreichen, auf jeden Fall in Opposition gehen würde. Nachdem die Partei allerdings wirklich nicht über diesen dritten Platz hinauskam, wurde dieses Versprechen nicht eingelöst, sondern die ÖVP ging mit der zweitplatzierten FPÖ eine Koalition ein (→ II. 1., S. 35). Khols Kommentar dazu war dann das von Gellius entlehnte Zitat: „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit.“

10 *watten*

Watten: ein Kartenspiel.

12 *Siebzehn und vier*

Siebzehn und Vier: ein Kartenspiel.

15 *Lügen*

Lügen ist ein Kartenspiel, das auch unter den Namen „Schummeln“, „Schummelliessen“, „Mogeln“, „Schwindeln“ und „Betrügen“ bekannt ist.

7.3. Bemerkungen

Das Dramolett *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit* wurde das erste Mal in der Print-Ausgabe des *Standards* vom 23.04.2002 veröffentlicht, im Dramolett-

Sammelband *Bohrende Fragen* aus dem Jahr 2007 wurde dann eine überarbeitete Version abgedruckt. In seiner ursprünglichen Version beginnt das Dramolett folgendermaßen:

1 Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit

2 *Cafeteria des Parlaments. Große Stille. An einem der Tische die Klubobmänner Khol und*
3 *Westenthaler.*

4 WESTENTHALER: Fad irgendwie, seit niemand mehr da ist.

5 KHOL: Was soll man machen? Gewalttäter haben im Parlament nichts verloren.

6 WESTENTHALER: Brutaler Hund, dieser Öllinger. Hätt' man ihm nicht zugetraut.

7 KHOL: Dass der Edlinger ein Neonazi ist, hat mich fast noch mehr erschüttert.

8 WESTENTHALER: Und die anderen erst!

9 KHOL: Kaum zu glauben, ja.

10 (Pause)

11 WESTENTHALER: Fad ist es trotzdem.

12 KHOL (*zieht Spielkarten aus der Innentasche seines Sakkos*): Spielen wir?

[...] ¹⁴⁶

6 Brutaler Hund, dieser Öllinger

Karl Öllinger (*1951) ist ein österreichischer Grünen-Politiker und seit 1994 ist Abgeordneter zum Nationalrat.

Der Vorwurf der Brutalität im Dramolett bezieht sich auf eine Behauptung der ehemaligen FPÖ-Politikerin (jetzt Mitglied im BZÖ) und Nationalratsabgeordneten Helene Partik-Pablé. In der Nationalratssitzung vom 17.4.2002 präsentierte sie ein Foto, welches Öllinger ihrer Behauptung nach zeigte, „wie er versucht, einem Polizisten den Schutzschild zu entreißen“¹⁴⁷. Weiters behauptete sie, der Generalinspektor hätte Öllinger über die gewalttätige Demonstration informiert und aufgefordert, an dieser

¹⁴⁶ Fian, Antonio: *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit*. In: *Der Standard*. (23.4.2002), Online-Ausgabe: http://derstandard.at/931446/Khol-und-Westenthaler-vertreiben-sich-die-Zeit?_lexikaGroup=3 (20.6.2011).

¹⁴⁷ *Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll.*, XXI. GP, 100. Sitzung, (17.4.2002), Online: http://www.parlinkom.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00100/fnameorig_114555.html S. 52f. (27.6.2011).
Im Folg. zit. als: *Stenographisches Protokoll*. (17.4.2002).

teilzunehmen. Der Grüne Nationalratsabgeordnete stritt die Vorwürfe ab.¹⁴⁸

Partik-Pablé wurde im Anschluss von der SPÖ (in der Person des Abgeordneten Johannes Jarolim) vorgeworfen, mit den Fehldarstellungen rund um die Opernballdemonstrationen und Karl Öllinger vom eigentlichen Skandal, einer großen, in Wien abgehaltenen Neonazi-Kundgebung ablenken zu wollen.¹⁴⁹

7 Edlinger ein Neonazi

Der SPÖ-Nationalratsabgeordnete Rudolf Edlinger (*1940) geriet aufgrund eines „Sieg-Heil“-Rufes (wortwörtlich: „Jetzt fehlt nur noch ein Sieg Heil“) ins Kreuzfeuer der Kritik.

Diesen Ausruf tätigte Edlinger während einer Rede der FPÖ-Abgeordneten Helene

¹⁴⁸ Öllingers Stellungnahme im Nationalrat zu den Vorwürfen von Partik-Pablé (Auszug aus: *Stenographisches Protokoll*. (17.4.2002). S. 52f.:)

Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé hat unter Verweis auf ein Foto zu behaupten versucht (*Abg. Dr. **Partik-Pablé**: Nicht versucht, ich habe es behauptet!*), dass ich versucht habe, einem Beamten einen Schutzschild zu entreißen. – Diese Behauptung ist unwahr. [...]

Ich stelle tatsächlich richtig: Ich war zu dem Zeitpunkt, als das Foto gemacht wurde, umgeben von Schutzschildern, und unter dem Schutz eines Schutzschildes wurde mir von einem Beamten ein Fußtritt versetzt. – Das dazu. (*Ruf: Da schau her!*)

Die zweite Behauptung der Frau Abgeordneten Partik-Pablé war, der Generalinspektor habe mich angerufen, um mich dazu aufzurufen, an der gewalttätigen Demonstration mitzuwirken, mit dem Verweis: Kommt's, jetzt geht's los!

Diese Behauptung ist nicht nur unwahr, sondern sie ist der Vorwurf einer strafbaren Handlung an die Adresse des Generalinspektors und an meine Adresse. Diese Behauptung ist nicht nur unwahr, sondern bodenlos gemein und grenzenlos! (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen und der ÖVP. – Präsident Dipl.-Ing. **Prinzhorn** gibt das Glockenzeichen.*) Sie sollten sich schämen! Das ist jenseitig, das ist skandalös! (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ*)

Ich stelle tatsächlich richtig: Der Generalinspektor hat mich tatsächlich angerufen (*Oh!-Rufe bei den Freiheitlichen und der ÖVP*) und mich informiert, dass es beim Burgtor gewalttätige Auseinandersetzungen gibt. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Tatsächliche Bestätigung! – Abg. **Miedl**: Wieso ruft der Sie an?*) Ich habe mit ihm darüber gesprochen, dass ich zum Burgtor gehen und versuchen werde, auf die Lage beruhigend einzuwirken (*ironische Heiterkeit bei der ÖVP und den Freiheitlichen*), was zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich war. Das ist die Wahrheit! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. **Miedl**: Sie beruhigen? Sie tun nicht beruhigen, Sie gießen Öl ins Feuer!*)

¹⁴⁹ ebd. S. 54.

Partik-Pablé, worauf Peter Westenthaler ihm NS-Wiederbetätigung vorwarf.¹⁵⁰

Im Vergleich zur zweiten Fassung geht Antonio Fian in der ersten also noch etwas mehr auf aktuelle politische Geschehnisse ein, wie die Diskussionen um Öllinger und Edlinger. Für die Veröffentlichung des Dramoletts in seinem Sammelband hat Fian dieses dann noch etwas überarbeitet, ab Zeile 11 (1. Fassung) und Zeile 7 (2. Fassung) blieb es jedoch unverändert.

Auch in diesem Dramolett werden reale Personen des österreichischen politischen Lebens zum Mittelpunkt der Satire Fians, mit den beide Figuren wird im Dramolett der Typus des faulen und dummlichen (Westenthaler) sowie lügenden (Westenthaler und Khol) Politikern, der eigentlich kein Interesse am Volk und am Regieren hat, vorgeführt. Denn obwohl diese zwei Politikerfiguren führende Positionen innehaben und das Wohl des Landes unter anderem in ihrer Hand liegt, langweilen die sich und suchen, in der Cafeteria sitzend, nach Möglichkeiten sich „die Zeit zu vertreiben“.

Auffallend ist, dass in diesem Dramolett gleich mehrere Male Regieanweisungen, die mit Stille in Zusammenhang stehen, vorkommen (*Große Stille, kurzes Schweigen, längeres Schweigen, Pause*) – immer wieder wird der Dialog zwischen Khol und Westenthaler von Schweigen oder Pausen durchlöchert. Im Deutschen wird ja traditionell, im Gegensatz zu anderen Sprachen wie dem Englischen oder Französischen, zwischen Schweigen und Stille klar unterschieden (im Englischen und Französischen steht „silence“ für beides). Schweigen ist grundsätzlich immer an die Sprache gebunden, es ist sozusagen ihr Kontrapart. Es ist intentional und daher auch an

¹⁵⁰ zum Vorwurf Westenthalers und zur Stellungnahme des SPÖ-Abgeordneten Josef Cap siehe *Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll*. (10./11.6.2002), Online: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00110/SEITE_0165.html S. 165. (27.6.2011):

[Josef Cap:] Herr Klubobmann Westenthaler, Sie wissen ganz genau, dass in der damaligen Auseinandersetzung die Abgeordnete Partik-Pablé eine Tonlage gegenüber der Opposition gesucht und gefunden hat, die diesen Zwischenruf provoziert hat. (Abg. Ing. **Westenthaler:** *Im Protokoll ist nichts dergleichen zu finden! Laut Protokoll sagte Edlinger: "Sieg Heil!"*) Dieser Zwischenruf hat beschrieben, dass diese Methodik ähnlich ist wie die Methodik der Nazis von 1938 bis 1945. Deswegen kam es zu dem Zwischenruf – und nicht, weil hier Wiederbetätigung vorliegt! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.* – Abg. Ing. **Westenthaler:** *Das war NS-Wiederbetätigung! "Sieg Heil!" rufen ist NS-Wiederbetätigung! Leugnen Sie das nicht!*)

ein Subjekt gebunden.¹⁵¹ In *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit* kommt „das Schweigen“ drei Mal vor und ist jedes Mal einer konkreten Figur zugeordnet, nämlich Andreas Khol. Es ist als eine bewusste Handlung zu sehen, mit dem Schweigen drückt derjenige, der schweigt, etwas aus.

Gleich in der ersten Regieanweisung wird beschrieben, dass in der Cafeteria *Große Stille* herrscht. Stille ist etwas ganz anderes als Schweigen, sie ist ohne Subjekt, ihr Kontrapart ist nicht die Sprache, sondern der Lärm und die Geräusche, dadurch steht sie außerhalb des Semiotischen. Oft ist Stille auch an die Vorstellung von Bedeutungslosigkeit geknüpft. Im Moment der Stille löst sich die Kommunikation auf, es passiert einfach nichts. Stille braucht viel mehr, nicht nur das Schweigen.¹⁵² Sie ist in gewisser Weise etwas Absolutes und bedeutet an sich schon völlige Geräuschlosigkeit – aus diesem Grund kann sie eigentlich auch nicht gesteigert und, wie hier im Dramolett, „größer“ werden. In der Realisierung auf der Bühne kann kein Unterschied zwischen „Stille“ und „größere Stille“ gemacht werden, beim Lesen jedoch (und die Dramolette sind ja meist als Lesedramen konzipiert → I. 1.2.2., S. 18) kann auch das „groß“, das die Stille „unterstreichen“ soll, wahrgenommen werden.

Interessant ist, dass Schweigen durch Reden erst markiert wird, ohne die Rede wäre das Schweigen gar nicht als solches erkennbar. Während das Schweigen im literarischen Text nur durch die Rede und Buchstaben zustande kommt, also nur durch Zeichen von Stille und Schweigen dargestellt werden kann, ergibt sich auf der Bühne und in der Inszenierung die Möglichkeit Stille performativ zu gestalten.

Khol schweigt, wie schon erwähnt, an drei Stellen. Das erste *kurze Schweigen* und das zweite *längere Schweigen* sind Reaktionen auf die sprachlichen Missverständnisse, zu denen es zwischen Westenthaler und Khol kommt. Antonio Fian spielt hier wie so oft mit der Zweideutigkeit von Wörtern und erzielt dadurch komische Effekte. Nach dem ersten Kartenspielvorschlag Khols denkt Westenthaler offensichtlich, Khol wolle „waten“, im Sinne von „im Wasser waten“ weshalb er auch antwortet: „Wenn du mir ein

¹⁵¹ vgl. Claudia Benthien: *Die stumme Präsenz. Zur „Figur“ des Schweigens bei Ödön von Horváth*. In: *De figura. Rhetorik, Bewegung, Gestalt*. hg. v. Gabriele Brandstetter, München: Fink 2002. S. 195-220., S. 196.

¹⁵² vgl. ebd.

Wasser gibst.“ Überrumpelt von Westenthalers nicht allzu guter Auffassungsgabe schweigt Khol das erste Mal und schlägt schließlich, ohne das Missverständnis aufzulösen, ein anderes Spiel vor, nämlich „Siebzehn und vier“. Wieder missversteht Westenthaler Khols Worte, er glaubt naiverweise, dieser wolle die Antwort auf die „Rechnung“ wissen und antwortet „Einundzwanzig“. Nun ist Khol wirklich ratlos, „nach längerem Schweigen“ fällt ihm schließlich nichts anderes ein, als Westenthaler selbst ein Kartenspiel vorschlagen zu lassen.

Für Komik sorgen in diesem Dramolett nicht nur die oben schon erwähnten sprachlichen Missverständnisse und der begriffsstutzige Westenthaler, sondern auch, wie schließlich das Kartenspiel *Lügen* von den zwei Politikern gespielt wird. Westenthaler erklärt das Spiel zwar schlecht, aber eigentlich richtig, in der Praxis machen die beiden dann allerdings den Fehler, einfach jedes Mal, wenn sie an der Reihe sind, zu lügen. Damit einher geht, dass keiner dem anderen auch nur einmal glaubt, sondern die ausgespielte Karte immer aufdeckt. Möchte man glauben, die beiden wären lernfähig, so täuscht man sich, sie spielen, ohne ihre Strategie zu ändern, munter weiter. Antonio Fian führt in diesem Dramolett den Typ des „Lügenden Politikers“ vor, die beiden Figuren kommen beim Spielen gar nicht auf die Idee die Wahrheit zu sagen, sondern wählen automatisch immer den Weg der Lüge.

8. Rilke bei Schüssel (9.12.2003)

8.1. Das Dramolett

1 **Rilke bei Schüssel**

2 *(Jetzt. Büro des Bundeskanzlers Schüssel. Schüssel hinter seinem Schreibtisch. Die Tür wird*
3 *geöffnet, Rilke tritt ein. Schüssel steht auf und geht ihm entgegen.)*

4 SCHÜSSEL: Rilke! Ich begrüße Sie, wie schön, Sie hier zu haben. Nehmen Sie doch Platz und
5 trinken Sie ein Glas mit mir.

6 *(Sie setzen sich. Schüssel schenkt zwei Cognac ein. Sie prostern, trinken. Nach einer kurzen*
7 *Pause:)*

8 SCHÜSSEL:

9 Nun Rilke, wie Sie wissen, liegt in meiner Hand
10 nicht nur des Staates Führung, sondern auch der Kunst
11 Verwaltung. Deshalb ist mir sehr daran gelegen,
12 mit des Landes größten Geistern Dialog zu pflegen,
13 sie zu überzeugen, dass die Politik des wirtschaftlichen Fortschritts,
14 so wie sie betrieben wird von mir und meinen Mitarbeitern,
15 Segen bringend ist für Österreich. Manchen schon zog ich
16 auf meine Seite, Pfabigan, Herrn Doktor Burger, die,
17 da stimmen Sie mir sicher zu, der Philosophen größte;
18 Maler auch und Musiker, Theaterdirektoren.

19 RILKE:

20 Sag mir, Herr, aus welchem Grund sprichst du in Versen?

21 SCHÜSSEL:

22 Ohne Absicht, Rilke, ohne Absicht. Seit mein Narr,
23 mein Morak mich nach Oberzeiring führte,
24 dort zu seh'n den besten Shakespeare,
25 kann aus Gründen, die ich selber nicht versteh',
26 ich nicht anders, muss in Versen sprechen.
27 Doch zur Sache: Einen Staat zu führen ist nicht einfach,
28 und da viele nicht durchschau'n die Größe
29 meiner Politik des wirtschaftlichen Fortschritts,
30 brauch' ich einen Mitarbeiter, der der Armut Schönheit
31 meinem Wählervolk entdeckt, das, frei von Visionen, Utopien,
32 das Sinken nur beklagt des eignen Lebensstandards.
33 Philosophen, Maler taugen dazu nicht. Sie, Rilke, brauch' ich,
34 einen Lyriker von Rang, der in der Lage ist,
35 den Armen jenen Mut zu machen, den Privatwirtschaft so dringend braucht und der im

36 Wort schon – „Armut“ – steckt.
 37 RILKE (*sinnend*): Armut ... Armut ... Hmm ... (*Beginnt zu dichten*) Denn Armut –
 38 SCHÜSSEL: Den? Wieso? Die, muss es heißen! Armut Femininum!
 39 RILKE: Denn Armut ist ...
 40 SCHÜSSEL: Die Armut, Rilke! Armut immer Femininum!
 41 RILKE (*ärgerlich*): Lass, Herr, mich doch zu Ende sprechen!
 42 (*Pathetisch:*) Denn Armut ist ein großer Glanz aus Innen ...
 43 SCHÜSSEL (*nach einem kurzen Augenblick des Begreifens*):
 44 Ah, ich verstehe! Armut! Großer Glanz! Aus Innen!
 45 Ausgezeichnet, Rilke, ausgezeichnet!
 46 Denn Armut ist ein großer Glanz aus Innen!
 47 Ja genau! Das ist es, was wir brauchen
 48 für die Politik des wirtschaftlichen Fortschritts!
 49 Großer Satz, ganz großer Satz! Ich darf ihn doch verwenden?
 50 Was Rilke, wollen Sie dafür? Erlass
 51 der Steuern? Geld? Ein Schloss in der Bretagne?
 52 RILKE (*bescheiden*): Nicht viel ist, was ich will, ich wünsch' nur eins:
 53 (*Kniet nieder:*) O Herr, gib [sic!] jedem seinen eignen Tod.
 54 SCHÜSSEL (*baff*): Jedem seinen Tod? Nein, Rilke, nein. Das wäre doch ein wenig
 55 übertrieben.
 56 (*Vorhang*)

57 Material: Rainer Maria Rilke, „Das Stundenbuch“, 1905.

Aus:

Antonio Fian: *Rilke bei Schüssel*. In: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 120ff.

Erstdruck: Antonio Fian: *Rilke bei Schüssel*. In: *Der Standard*. 9.12.2003.

8.2. Kommentar

1 Rilke

Rainer Maria Rilke (1875–1926) war einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker.

1 Schüssel

→ III. 4.2., 28 *Schüssel*, S. 73.

12 mit des Landes größten Geistern Dialog zu pflegen

Wolfgang Schüssel veranstaltete regelmäßig sogenannte „Philosophenessen“, zu denen er (der Regierung eher wohlgesonnene) Intellektuelle ins Bundeskanzleramt einlud – Gerald Raunig berichtet:

Im Juni 2000 lud Wolfgang Schüssel die „Systemkritiker“ gemeinsam mit ihrem prominenteren Philosophenkollegen Peter Sloterdijk zur Geburtstagsjause ins Bundeskanzleramt, d.h. eben genau diejenigen wenigen, die in den radikalapologetischen Reden von Regierungsmitgliedern regelmäßig als einzige Beispiele kritischer Intelligenz zitiert wurden, die der „Wende“ etwas Positives abgewinnen konnten. Liessmann und Burger nahmen im Gegensatz zu Robert Menasse die Einladung an und verschafften damit dem Vorsitzenden einer Regierung, der fast alle Repräsentationsauftritte im kulturellen Feld verweigert wurden, ein Quentchen jenes symbolischen Kapitals, das er so bitter nötig hatte, weil es ihm fast durchgehend verwehrt wurde. Die Bestreikung der rechten Regierung durch KünstlerInnen und Intellektuelle, und auch durch deren Institutionen, hatte sich als ein umstrittenes, aber durchaus erfolgreiches Instrument des Widerstands im Kontinuum von künstlerischen und medialen Widerstandsaktionen, Demonstrationen und Veranstaltungen erwiesen. In dieser Hinsicht erschienen Liessmann und Burger also weniger als Systemkritiker denn als doppelt system-affirmierende Figuren, als Regierungsapologeten und als Streikbrecher.¹⁵³

Alfred Pfabigan beschrieb diese „Philosophenessen“, an denen auch er selbst teilgenommen hatte, folgendermaßen:

[...] gebe ich gerne zu, dass ich zwar das Vorzimmer des Wolfgang Schüssel nicht kenne, dass ich aber mindestens dreimal mit ihm und einigen anderen Kollegen im ehemaligen Turnzimmer der Kaiserin Sissi gegessen habe. Das sind die sogenannten "Philosophenessen", die keineswegs geheim stattgefunden haben – ein gutes Essen in anregender Gesellschaft mit einem Kanzler, der überraschend gut zuhört.¹⁵⁴

¹⁵³ Gerald Raunig: „*Im Feuilleton sind wir unter uns*“. Eine bewegliche Kartographie intellektueller Formationen. 1999-2008. In: *Texte zur Zukunft der Kulturpolitik*. Online: <http://kulturpolitik.t0.or.at/txt?tid=578c2fc5bd1de5969224b36ee4888e> (21.6.2011).

¹⁵⁴ Alfred Pfabigan: *Wider die larmoyante Opposition*. In: *Die Presse*. (25.11.2003), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/kultur/news/223014/Wider-die-larmoyante-Opposition> (20.6.2011). Im Folg. zit. als: Pfabigan: *Wider die larmoyante Opposition*.

16 Pfabigan

Alfred Pfabigan (*1947) ist ein österreichischer Philosoph, Literaturkritiker und Universitätsprofessor. Robert Menasse sieht in ihm einen Ghostwriter Schüssels und Moraks:

Alfred Pfabigan zum Beispiel, der verlässlich immer dann auftaucht, wenn ich die Regierung kritisiere. Er schreibt Reden für Wolfgang Schüssel und Franz Morak [...].

Wie aber würde man seine Beiträge zur Debatte, die österreichische Intellektuelle führen, lesen, wenn er dies ausweisen würde? Aber er tut es nicht. Der Geist, nur ein Ghostwriter, zuckend unter einem Leintuch.¹⁵⁵

Pfabigan erwiderte auf diese Polemik Menasses Folgendes (ebenfalls in der Tageszeitung *Die Presse*):

Dass ich für den Wolfgang Schüssel „Reden“ schreibe, ist eine typische Halbwahrheit - ich habe eine Rede über ihn geschrieben, präziser: über sein Buch „Politische Orientierungen für Österreich im 21. Jahrhundert“, das ich präsentiert habe. Das findet man - wenn man vielleicht doch einmal recherchiert, statt den Bassenaklatsch als wichtigste Quelle zu benutzen - in „Google“. Und dort findet man wohl auch alles über Franz Morak und mich. Ob ich Morak jetzt schon zwanzig Jahre oder länger kenne, das weiß Menasse wahrscheinlich besser als ich. Es ist auf jeden Fall schon eine kleine Ewigkeit her, dass wir zusammenarbeiten, und was man dem armen Michael Scharang vorgeworfen hat - er sei der Cover-Texter des Franz Morak - das habe ich tatsächlich bei einer von mir betreuten Karl-Kraus-Lesung Moraks gemacht, die als höchst erfolgreiche Platte erschienen ist.¹⁵⁶

16 Doktor Burger

Rudolf Burger (*1938) ist ein österreichischer Philosoph und war von 1995 bis 1999 Rektor der Universität für angewandte Kunst in Wien. Rudolf Burger wurde in den österreichischen Medien immer wieder als „Wendephilosoph“ bezeichnet, da er im Jahr 2000 nicht wie viele andere Intellektuelle gegen die neue schwarz-blaue Regierung Stellung bezog, sondern im Gegenteil den Protest gegen diese scharf kritisierte und als

¹⁵⁵ Robert Menasse: *Ein letztes Mal in die Geisterbahn*. In: *Die Presse*. (22.11.2003), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/kultur/news/222923/Ein-letztes-Mal-in-die-Geisterbahn> (20.6.2011).

¹⁵⁶ Pfabigan: *Wider die larmoyante Opposition*.

„antifaschistischen Karneval“¹⁵⁷ bezeichnete. In Wolfgang Schüssel sah er den „Drachentöter“¹⁵⁸, der durch die Einbindung der ÖVP den Drachen Jörg Haider bezwang.

22 Narr

Dass Morak hier als Narr bezeichnet wird, ist ein Verweis auf das Dramolett *Oberzeiring (Bester Shakespeare)*, in welchem die Hauptfiguren der Herr (Schüssel) und ein Narr (Morak) sind. Das Dramolett wurde im Sammelband *Bohrende Fragen* dem Dramolett *Rilke bei Schüssel* auch direkt vorangestellt.¹⁵⁹

23 Morak

Franz Morak (*1946) ist ein österreichischer Schauspieler, Sänger und ÖVP-Politiker. Von 2000 bis 2007 (während der Regierungsperiode von Schwarz-Blau und Schwarz-Orange) war er Staatssekretär für Kunst und Medien im Bundeskanzleramt.

23, 24 Oberzeiring – bester Shakespeare

Eine Shakespeareaufführung im steirischen Ort Oberzeiring, die laut Franz Morak „hinreißend“ war, führte zu einer breiten Diskussion und eine Trendumkehr in der Kunstförderungs politik Österreichs – aus Wien wurden zugunsten der anderen Bundesländer Förderungsmittel abgezogen.¹⁶⁰

42 Denn Armut ist ein großer Glanz aus Innen

Dies ist ein Vers aus dem dritten Buch des Stunden-Buches, dem *Buch von der Armut*

¹⁵⁷ Rudolf Burger: *Austromanie oder Der antifaschistischer Karneval*. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*. 5 (2000), S. 379-393.

¹⁵⁸ vgl. Walter Mayr: *Die Stunde des „Drachentöters“*. In: *Der Spiegel*. 49 (2002), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25832002.html> (27.6.2011)

¹⁵⁹ vgl. Antonio Fian: *Oberzeiring (Bester Shakespeare)*. In: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 117ff.

¹⁶⁰ vgl. Paul Jandl: *Shakespeare in Oberzeiring. Man gönnt sich was Österreichs Streit ums Kulturbudget*. In: *Neue Zürcher Zeitung*. (23.5.2003), Online-Ausgabe: <http://www.nzz.ch/2003/05/23/fe/article8V905.html> (30.5.2011).

*und dem Tode.*¹⁶¹ Dieser berühmte und oft zitierte Vers ist gleichzeitig auch einer der am meisten missbrauchten und missdeuteten. Denn Rilkes Gedicht dreht sich nicht um die Romantisierung von Armut und die Verklärung sozialer Not, wie von vielen Leser_innen dieses Satzes (so auch von Wolfgang Schüssel im Dramolett) angenommen wird.

53 *O Herr, gieb [sic!] jedem seinen eignen Tod*

Dies ist ein weiterer Vers aus Rilkes Gedicht „Das Buch von der Armut und dem Tode“.

8.3. Bemerkungen

Das Dramolett *Rilke bei Schüssel* handelt von der unmöglichen Begegnung zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und dem 1926 verstorbenen Dichter Rainer Maria Rilke. Schüssels Absicht ist, wie er auch sofort verkündet, Rilke für sich und seine Politik des wirtschaftlichen Fortschritts zu gewinnen.

Dass Schüssel sich einerseits, von Shakespeare inspiriert in Versen sprechend, selbst wie ein großer Dichter präsentiert, andererseits aber nur nach „einen großen Satz“ giert, den er dem Volk präsentieren kann, um die „Politik des wirtschaftlichen Fortschritts“ voranzutreiben, erzeugt komische Effekte. Unbedingt möchte Schüssel Rilke, wie auch schon die Intellektuellen Burger und Pfabigan, auf seine „Seite ziehen“ und sich mit diesem „großen Geist“ schmücken. Doch bemüht sich der österreichische Bundeskanzler recht wenig, Rilke auch wirklich zuzuhören und ihn zu verstehen, eine Politiker_innen oft nachgesagte Eigenschaft. Mehrmals unterbricht Schüssel den Dichter und versucht sogar wiederholt ihn zu verbessern, obwohl er selbst derjenige ist, der nicht begreift, worauf Rilke hinaus will und schlussendlich auch sein Zitat zur Armut vollkommen missversteht (→ III. 8.2., 42 *Denn Armut ist ein großer Glanz aus Innen*, S. 103).

Anstatt abzuwarten, benimmt Schüssel sich reichlich besserwisserisch – auch dieses Verhalten, von vielen als typisch für Politiker eingeschätzt, erzeugt komische Momente,

¹⁶¹ Rainer Maria Rilke: *Das Stunden-Buch*. In: Rainer Maria Rilke: *Gedichte. 1895 bis 1910*. hg. v. Manfred Engel u. Ulrich Fülleborn, 1. Aufl., Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 1996. (Rainer Maria Rilke: *Werke*. Komment. Ausg. in vier Bänden. hg. v. Manfred Engel u.a. Bd1). S. 231-252.

wie etwa den, als Schüssel den dichtenden Rilke zweimal unterbricht um ihm mitzuteilen, dass es *die* und nicht *den Armut* heißt, wobei dieser den Satz eigentlich mit der Konjunktion *denn* beginnen wollte. Als satirischer Seitenhieb Fians ist wohl auch der Verweis Schüssels auf die größten Philosophen Österreichs, die für den Politiker Alfred Pfabigan und Rudolf Burger sind, zu verstehen.

9. Schulung (20.8.2005)

9.1. Das Dramolett

1 Schulung

2 „In diesem Seminar werden abschreckende Beispiele von Negative
3 Campaigning gezeigt, damit die Wahlkampfleiter wissen, dass man
4 so etwas nicht tut.“

5 (Reinhold Lopatka, Generalsekretär der ÖVP, zitiert nach „Der
6 Standard“ vom 17.8.2005)

7 (Seminarraum in der ÖVP-Zentrale in Wien. Der Generalsekretär Lopatka bildet ein Dutzend
8 Parteijugendliche zu Wahlkampfleitern aus.)

9 LOPATKA: Das oberste Gebot, liebe junge Freunde, kann nur lauten: Wir führen einen fairen
10 Wahlkampf. Wir bedienen uns nicht des sogenannten Negative Campaigning wie unsere
11 Kollegen von der SPÖ, die roten Gfrießer, wie wir sie nicht nennen. Wir schreiben keine
12 Leserbriefe oder e-mails unter falschem Namen, in denen Ehrenrühriges über
13 Gegenkandidaten behauptet wird, etwa, sie hätten Steuern hinterzogen oder Schmiergelder
14 genommen, seien betrunken Auto gefahren oder seien schwul, hätten außereheliche
15 Beziehungen, seien womöglich bei einem Bordellbesuch beobachtet worden. Sollte es sich
16 um eine Gegenkandidatin handeln, gehen wir ähnlich vor, wir sagen nicht, sie sei eine
17 Lesbe oder verdanke ihre Karriere ihrem Körpereinsatz, habe sich also, wie wir nicht sagen,
18 hinaufgepudert, die Drecksau. Wir sagen auch nicht, sie habe fünfhundert Paar Schuhe im
19 Kasten oder kaufe sich mit Spesengeld Kleider von Armani oder einem anderen
20 Modeschöpfer, die Namen entnehmen Sie bitte Ihren Unterlagen, die ich Sie bitte, genau zu
21 studieren. Sie finden da detailliert sämtliche Methoden eines modernen Wahlkampfes, deren
22 sich die Österreichische Volkspartei niemals bedienen würde. Gibt es noch Fragen?

23 EIN JUGENDLICHER (*eifrig schreibend, zeigt auf*): Aber wenn jetzt, sagen wir, an einem
24 Gegenkandidaten all das abprallt, wenn er –

25 LOPATKA: Das gibt's nicht.

26 DER JUGENDLICHE: Ich mein' ja nur theoretisch, wenn der also wirklich so ein tadelloser
27 Charakter wäre –

28 LOPATKA: Irgendwas würde immer hängen bleiben.

29 DER JUGENDLICHE: Schon klar, aber theoretisch, der ist, sagen wir, total immun gegen
30 alles, was wir nicht tun, dann dürfte man den nicht in der Nacht, sagen wir, in einer dunklen
31 Gasse, so ein bissl, Sie wissen schon?

32 LOPATKA: Keinesfalls.

33 DER JUGENDLICHE: (*nickt, schreibt*)

34 (*Vorhang*)

Aus:

Antonio Fian: *Schulung*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 73f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Lopatka schult*. In: *Der Standard*. 20./21. 8. 2005.

9.2. Kommentar

2, 3 In diesem Seminar werden abschreckende Beispiele von Negative Campaigning gezeigt

Mitte des Jahres 2005 bot die Politische Akademie der ÖVP eine „Wahlkampfleiter-Ausbildung“ an, bei der rund 20 Teilnehmer_innen zu „Wahlkampfmanagern für Wahlen auf Landes- bzw. Bundesebene“ ausgebildet werden sollten – der erfolgreiche Abschluss wurde mit einem „Wahlkampfleiter-Zertifikat“ belohnt.¹⁶²

In einem ÖVP-Papier, das der grüne Nationalratsabgeordnete Peter Pilz in die Hände bekam, wird auf den Schwerpunkt dieser Wahlkampfleiter-Ausbildung eingegangen:

Unter Punkt vier werden die potenziellen Wahlkampfleiter mit der Medienarbeit und dem Internet vertraut gemacht, wobei einem Punkt besonderes Gewicht zukommt: der Vermittlung des „Negative Campaigning“ und seiner Darstellung anhand konkreter Beispiele.¹⁶³

Peter Pilz kritisiert dieses Modul der Ausbildung, das sich mit dem „professionellen Internetwahlkampf mit all seinen vielen verschiedenen Ausprägungen“ beschäftigt:

So wie andere Parteien Rhetorikausbildungen anbieten, bietet die ÖVP Rufmord an. Was in der Steiermark als Einzelfall bezeichnet wurde, ist in Wahrheit Teil einer systematischen Ausbildung.¹⁶⁴

Dem Vorwurf von Peter Pilz entgegnete der ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka dann das dem Dramolett vorangestellte Zitat:

¹⁶² vgl. Samo Kobenter u. Barbara Tóth: *Pilz sieht neue „Sudelküche in der ÖVP“*. In: *Der Standard*. (15.8.2005), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2144968?seite=3> (27.6.2011).

Im Folg. zit. als: Kobenter: *Pilz sieht neue „Sudelküche in der ÖVP“*.

¹⁶³ ebd.

¹⁶⁴ ebd.

Was die Junge ÖVP tut, ist genau das Gegenteil. In diesem Seminar werden abschreckende Beispiele von Negative Campaigning gezeigt, damit die Wahlkampfleiter wissen, dass man so etwas nicht tut.¹⁶⁵

Die eigentlich internen Schulungsunterlagen dieser Ausbildung kamen über die steirischen Grünen, denen diese von zwei Studenten zugespielt wurden, an die Öffentlichkeit.¹⁶⁶ In den Ausbildungsmaterialien werden die verschiedensten Beispiele für Negative Campaigning angeführt:

Detailliert wird in den Schulungsunterlagen aufgelistet, mit welchen Mitteln die jungen Parteisympathisanten den politischen Gegner ordentlich ärgern können. Besonders empfohlen werden Internet-Postings, die „sachlich unqualifizierte, aber für die Stimmung wichtige Einträge“ ermöglichen. Der Nachwuchs wird auch dazu angehalten, fleißig Leserbriefe zu verfassen und darin den SP-Spitzenkandidaten Franz Voves „wieder einmal als Faulpelz und Verhinderer darzustellen“¹⁶⁷.

Die damalige steirische ÖVP-Landeshauptfrau Waltraud Klasnic entschuldigte sich nach dem Bekanntwerden dieser Materialien, Lopatka räumte ein, dafür seien „übereifrige junge Mitarbeiter“ verantwortlich und der für die Fortbildung Hauptverantwortliche Peter Puller, ein ehemaliger Journalist der *Kronen Zeitung*, der von 2004 bis 2007 als Pressesprecher der steirischen ÖVP fungierte, meinte laut *Profil*: „Es hätte mich nicht gewundert, wenn ich deshalb meinen Job verloren hätte.“¹⁶⁸

5 Lopatka

Der ÖVP-Politiker Reinhold Lopatka (*1960) war von 1993 bis 2001 Landesgeschäftsführer der steirischen ÖVP, ab 2002 managte er den Nationalratswahlkampf der Bundes-ÖVP. Nach dem großen Erfolg der ÖVP bei dieser Wahl (+ 15% im Vergleich zu 1999, mandatsstärkster Klub im Nationalrat), wurde Lopatka in die Bundespartei geholt und zum Generalsekretär ernannt. Auch wurde er 2003 Nationalratsabgeordneter. Während den rot-schwarzen Regierungen unter

¹⁶⁵ Kobenter: Pilz sieht neue „Sudelküche in der ÖVP“.

¹⁶⁶ vgl. Edith Meinhard u. Rosemarie Schwaiger: *Wahlkampf: Der Pfui-Faktor*. In: *Profil*. (23.7.2005), Online-Ausgabe: <http://www.profil.at/articles/0529/560/117670/wahlkampf-der-pfui-faktor> (30.5.2011).

¹⁶⁷ ebd.

¹⁶⁸ vgl. ebd.

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und unter Bundeskanzler Werner Faymann war Lopatka als Staatssekretär tätig. Nach dem krankheitsbedingten Rücktritt von Vizekanzler Josef Pröll musste Lopatka im Zuge der Regierungsumbildung im April 2011 das ÖVP-Regierungsteam schließlich verlassen.

11 rote Gfrießer

Andreas Khol (*1941), ehemaliger Klubobmann der ÖVP und Nationalratspräsident (2002–2006), sagte in einer Unterausschusssitzung, er wolle „die roten Gfrießer im ORF nicht mehr sehen“¹⁶⁹. In einem Interview mit dem *Falter* bestätigt Khol zwar seine Wortwahl, räumt allerdings ein, dies nie öffentlich gesagt zu haben:

Khol: ... ich habe dieses Wort niemals öffentlich gebraucht. Das war in einer vertraulichen Unterausschusssitzung und ich habe mich dafür umgehend entschuldigt. Hannes Jarolim hat es damals öffentlich gemacht. Seither sind „die roten Gfrieser [sic!]“ so untrennbar mit mir verbunden wie ‚Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit‘.¹⁷⁰

12 Leserbriefe oder e-mails unter falschem Namen

In der vierteiligen Medienschulung der ÖVP im Juni 2005, in welcher ein Abend dem Thema „Die Bedeutung von Leserbriefen und Postings bei den LTW“ (LTW = Landtagswahlen, welche am 2. Oktober 2005 in der Steiermark stattfanden) gewidmet war, wurden die Teilnehmer_innen dazu aufgerufen, „sachlich unqualifizierte“ Beiträge zu verfassen, Leserbriefe und Internet-Postings zu fälschen und den SPÖ-Kandidaten Franz Voves zu diffamieren¹⁷¹ (→ III. 9.2., 2, 3 *In diesem Seminar werden abschreckende Beispiele von Negative Campaigning gezeigt*, S. 107).

¹⁶⁹ Rede von Josef Cap (SPÖ): *Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll*. (5.–6. Juni 2001), Online: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00075/fnameorig_114505.html (30.5.2011).

¹⁷⁰ Florian Klenk: *Und Grassler ist ein Ehrenmann*. In: *Falter* 41 (7.10.2009), Online-Ausgabe: http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=1010&sub_id=506 (30.5.2011).

¹⁷¹ vgl. Herwig Höller u. Thomas Wolking: *Klagen, Lügen, Leserbriefe*. In: *Falter*. 29 (20.7.2005), Online-Ausgabe: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=15> (30.5.2011).

9.3. Bemerkungen

Das Dramolett erschien am 20./21.8.2005 in der Printausgabe des *Standard* unter dem Titel *Lopatka schult*, im Dramolett-Sammelband *Bohrende Fragen* trägt es aber einen anderen Namen, nämlich *Schulung*. Fian gab dem Minidrama wohl aufgrund des im theoretischen Teil der Arbeit schon diskutierten Problems der Historizität (→ I. 2.3., S. 26) einen anderen Titel. Beinhaltet der erste Titel noch den Namen des österreichischen Politikers Lopatka, lässt Fian den zweiten dann durch die Weglassung des Namens allgemeiner erscheinen. Dadurch scheint das Dramolett unabhängiger von der Person der Tagespolitik – Lopatka kommt zwar im Dramolett weiter vor, steht aber ganz allgemein für den Typus des mit Schmutzkübelkampagnen arbeitenden Politikers, der seine Gegner_innen durch unfeine Angriffe und unwahre Unterstellungen zu diffamieren und auszuschalten versucht.

Angriffspunkt der Satire ist in diesem Fall die lächerlich wirkende und unglaubliche Erklärung Lopatkas, das Seminar (→ III. 9.2., 2, 3 *In diesem Seminar werden abschreckende Beispiele von Negative Campaigning gezeigt*, S. 107) wäre dazu dagewesen, abschreckende Beispiele von Negative Campaigning zu zeigen. Wie das eventuell ausgesehen haben könnte, führt Antonio Fian dann im Dramolett satirisch vor. Der Auftrag an die Jugendlichen ist klar, Lopatka erklärt ihnen zwar, was sie alles natürlich „nicht“ machen sollen, weist jedoch auf die Unterlagen hin, in denen die Teilnehmer_innen alle Vorwürfe, Namen und moderne Wahlkampfmethoden finden und trägt ihnen auf, diese „genau zu studieren“¹⁷². Auch das anschließende Gespräch lebt von dieser „Verdrehtheit“, gesagt wird genau das, was nicht gemeint ist, und in diesem Sinne können auch die letzten Zeilen (29–32) und die „Nichtaufforderung“ Lopatkas verstanden werden.

¹⁷² Zeile 20.

10. Gehrer: Ursache und Wirkung (7.2.2006)

10.1. Das Dramolett

1 Gehrer: Ursache und Wirkung

2 Erster Akt

3 *(Küche im Stil der vierziger Jahre. Am Küchentisch Oma und Mama Gehrer; Erbsen zählend.*

4 *Aus dem Nebenzimmer die Stimme der dreijährigen Liesl.)*

5 LIESL *(heiser brüllend)*: Oma, bad' mi! Mama, kumm! Oma, bad' mi! Mama, kumm!

6 OMA *(steht auf)*: Ich geh' schon.

7 MAMA *(hält sie zurück)*: Da bleibst! Diesmal wird sie sich nicht durchsetzen!

8 LIESL: Oma, bad' mi! Mama, kumm! Oma, bad' mi! Mama, kumm!

9 *(Oma setzt sich kopfschüttelnd und zählt weiter Erbsen. Liesl brüllt weiter.*

10 *Vorhang)*

11 Zweiter Akt

12 *(Sechzig Jahre später: Büro im Bildungsministerium. Ministerin Gehrer gibt ein Interview.)*

13 GEHRER: Freunde, Familie und Sport geben mir Kraft. Bei langen Wanderungen sage ich mir
14 manchmal Sprüche vor. Omne patmi mane hum.

15 INTERVIEWERIN: Omne patmi mane hum? Sind Sie sicher?

16 GEHRER: Omne patmi mane hum. Das verleiht Geduld bei harten Strecken.

17 *(Vorhang)*

18 Material: „Was haben Sie falsch gemacht?“ Elisabeth Gehrer im Interview mit Conny
19 Bischofsberger, Kronen Zeitung, 5.2.2006

Aus:

Antonio Fian: *Gehrer: Ursache und Wirkung*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S 68f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Gehrer: Ursache und Wirkung*. In: *Der Standard*. 7.2.2006.

10.2. Kommentar

1 Gehrer

Die ÖVP Politikerin und ehemalige Volksschullehrerin Elisabeth Gehrer (*1942) war von 1995 (rot-schwarze Bundesregierung unter Franz Vranitzky) bis zum Ende der Regierung Schüssel II (→ II. 2., S. 42) österreichische Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

13, 14 Freunde, Familie und Sport geben mir Kraft. Bei langen Wanderungen sage ich mir manchmal Sprüche vor. Omne patmi mane hum, 16 Das verleiht Geduld bei harten Strecken

Dies ist ein Zitat aus einem Interview mit Elisabeth Gehrer, das in diesem Dramolett in zwei Teile geteilt wurde. Im Original lautete es folgendermaßen:

Wie muss man sich eine verletzte Liesl Gehrer vorstellen?

Freunde, Familie und Sport geben mir Kraft. Bei langen Wanderungen sage ich mir manchmal Sprüche vor. Omne patmi mane hum. Das verleiht Geduld bei harten Strecken.¹⁷³

Gemeint war vermutlich ein bekanntes buddhistisches Mantra, welches zwar ähnlich klingt, richtig aber lautet: „Om mani padme hum“. Ob dieser Fehler der Interviewerin oder Elisabeth Gehrer selbst unterlaufen ist, kann nicht nachvollzogen werden.

Das „Om“ im Mantra symbolisiert, so der Dalai Lama „den unreinen Körper, die unreine Rede und das unreine Bewußtsein des Übenden. Gleichzeitig [...] [es] aber auch den reinen erhöhten Körper, die reine Rede und das reine Bewußtsein eines Buddha.“¹⁷⁴ „Mani“ bedeutet Juwel, „padme“ heißt übersetzt Lotus und „hum“ Unteilbarkeit. Die sechs Silben „Om mani padme hum“ bedeuten laut Dalai Lama:

„daß man in Abhängigkeit von der Praxis des Weges, der eine unteilbare Einheit von Methode und Weisheit ist, den eigenen unreinen Körper, unreine Rede und unreines Bewußtsein in den reinen erhöhten Körper, reine Rede und reines Bewußtsein eines Buddha verwandeln kann. Es heißt, daß man nach Buddhaschaft nicht außerhalb seiner selbst suchen solle, denn die Grundbedingungen für die Erlangung der Buddhaschaft liegen in uns.“¹⁷⁵

¹⁷³ Bischofsberger, Conny: „Was haben Sie falsch gemacht?“ [ein Interview mit Elisabeth Gehrer] In: *Kronen Zeitung*. (5.2.2006), S. 35.

¹⁷⁴ Dalai Lama: *Om Mani padme hum*. In: <http://www.ommanipadmehum.de/dalaiman.htm> (26.6.2011).

¹⁷⁵ ebd.

10.3. Bemerkungen

Ausgangspunkt des Dramoletts *Gehrer: Ursache und Wirkung* ist ein Interview mit der Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrer aus der *Kronen Zeitung* vom 5. Februar 2006. Einen Teil des Interviews verarbeitete Fian in seinem Dramolet.

Elisabeth Gehrer meinte mit dem verwendeten Zitat vermutlich das ähnlich klingende buddhistische *Mantra Om mani padme hum*, in der Zeitung war jedoch zu lesen *Omne patmi mane hum*. Antonio Fian bedient sich hier der Technik, das Zeitungszitat in einen, dem Original klanglich sehr ähnlichen Satz umzuwandeln und in einen ganz neuen Zusammenhang zu stellen. Eine fiktive Situation in Elisabeth Gehrers Kindheit wird zum 1. Akt des Dramoletts, in dem der Ursprung des Mantras, dass der Politikerin Geduld verleiht, dargestellt wird. Die brüllende, dreijährige Liesl terrorisiert ihre Mutter und Großmutter mit der Aufforderung „Oma, bad’ mi! Mama kumm!“ (Zeile 5 und 8), ein offensichtlich schon gut bekanntes Verhalten, da die Großmutter von der Mutter mit dem Argument aufgehalten wird, dieses Mal werde sich ihre Tochter nicht durchsetzen (Zeile 7).

Der zweite Akt spielt dann in der Gegenwart und stellt wohl fast die reale Interviewsituation dar, in der Gehrer der Interviewerin von dem Spruch erzählt, der ihr auf harten Strecken Geduld verleiht.

An diesem Dramolet kann auch eine Tatsache sehr gut gezeigt werden, die im Theorieteil der Arbeit schon thematisiert wurde: Ein Dramolet kann sehr wohl, auch wenn es kurz ist, mehrere Akte haben, weshalb auch der Gattungsbegriff *Dramolet* nicht, wie es in der Sekundärliteratur öfters fälschlich dargestellt wird, mit dem des Einakters gleichgestellt werden kann (→ I. 1.2.1., S. 16).

11. Die Verlierer (17.6.2006)

11.1. Das Dramolett

1 Die Verlierer

2 *(Wien, Gaststätte „Zum Sieg“. Nahe Zukunft. An einem der Tische die Politiker der*
3 *Österreichischen Volkspartei Schüssel und Khol, Weingläser vor sich. In der Mitte des Tisches*
4 *ein mächtiger Krug Rotwein. Beide trinken, schenken nach, trinken, schenken nach,*
5 *ununterbrochen, so als tranken sie, um zu vergessen, und es gelänge ihnen nicht. Mehrere*
6 *Minuten, dann:)*

7 SCHÜSSEL: So nahe dran ...

8 KHOL: So nahe, ja. So nahe dran.

9 SCHÜSSEL: Ein Lebenswerk. Mein Lebenswerk. Und nun ...

10 KHOL: Verpufft, vertan, vergeben. Ein Lebenswerk, auch meins.

11 SCHÜSSEL: So nah dran! Und soviel aufgegeben, nur damit –

12 KHOL: Soviel paktiert, soviel gebogen!

13 *(Pause. Sie trinken, schenken nach.)*

14 SCHÜSSEL *(träumerisch)*: Ich habe mich schon hängen sehn in unserem Parlamentsclub,
15 Dollfuß gegenüber: „Wolfgang Schüssel, der Vernichter der Sozialdemokratie in
16 Österreich“.

17 KHOL *(ebenso)*: „Andreas Khol, die schwarze Faust in rote Gfrießer“.

18 SCHÜSSEL *(bitter)*: Und jetzt? Wer hängt dort? Elsner!

19 KHOL *(ebenso)*: Flöttl junior! Verzetnitsch! SPÖ-Gesockse! Es ist nicht gerecht.

20 SCHÜSSEL *(noch bitterer)*: Gerecht! Gerechtigkeit! Mach dich nicht lächerlich! Sie war'n uns
21 überlegen.

22 KHOL: Überlegen? Die? Niemals! *(Mit Donnerstimme:)* Gott hat es so gewollt!

23 SCHÜSSEL: Gott? Bist du sicher?

24 Khol *(fest)*: Gott hat es so gewollt!

25 SCHÜSSEL: Mag sein, ja ... Gott ... Auch er ... Auch er eine richtige –

26 KHOL: Still! Man kann nie wissen.

27 *(Sie trinken, schenken nach, trinken, schenken nach.*

28 *Vorhang)*

Aus:

Antonio Fian: *Die Verlierer*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz,
Wien: Droschl 2007. S. 127f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Die Verlierer*. In: *Der Standard*. 17./18.6.2006.

11.2. Kommentar

3 *Schüssel*

→ III. 4.2., 28 *Schüssel*, S. 73.

3 *Khol*

→ III. 7.2., 1 *Khol*, S. 92.

5 *um zu vergessen*

Vergessen werden soll die Niederlage bei den Nationalratswahlen 2006, bei denen die ÖVP 8% verlor und mit 34,3% der Stimmen wieder hinter die SPÖ (35,3%) zurückfiel (→ II. 3.1., S. 43).

15 *Dollfuß*

Engelbert Dollfuß (1892–1934) war von 1932 bis 1934 österreichischer Bundeskanzler und Mitglied der Christlichsozialen Partei (der Vorgängerorganisation der ÖVP). Er war der Begründer des austrofaschistischen Ständestaats und regierte Österreich ab März 1933 bis zu seiner Ermordung durch österreichische Nationalsozialisten im Juli 1934 diktatorisch.

17 *Andreas Khol, die schwarze Faust in rote Gfrießer*

→ III. 9.2., 11 *rote Gfrießer*, S. 109.

18 *Elsner*

Helmut Elsner (*1935) war bis 2003 Chef der BAWAG¹⁷⁶ (damals Eigentum des ÖGB¹⁷⁷, dessen bei weitem stärkste Fraktion traditionell die Fraktion

¹⁷⁶ BAWAG = Bank für Arbeit und Wirtschaft.

¹⁷⁷ ÖGB = Österreichischer Gewerkschaftsbund.

Sozialdemokratischer Gewerkschaftler ist). Die BAWAG ist, wie auch der ÖGB, SPÖ-nahe, sie wurde von einem Sozialdemokraten, dem ehemaligen Bundeskanzler Karl Renner, als „Arbeiterbank“ gegründet. Elsner war die zentrale Person in der „BAWAG-Affäre“ und wurde am 23. Dezember 2010 zur Höchststrafe (10 Jahre Haft) verurteilt.

Die BAWAG-Affäre: Im März des Jahres 2006 wurde bekannt, dass durch hochriskante „Karibik-Geschäfte“ der BAWAG (Bank für Arbeit und Wirtschaft) ein Schaden in Milliardenhöhe entstanden ist. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Investmentbanker Wolfgang Flöttl, Sohn des ehemaligen BAWAG-Generaldirektors Walter Flöttl, über welchen diese Deals hauptsächlich abgewickelt wurden. Um die Verluste zu verschleiern, wurden Briefkastenfirmen mit Sitz auf den karibischen Inseln gegründet. In Folge der Enthüllung trat der damalige ÖGB-Präsident Fritz Verzetnitsch, der ohne Wissen des Präsidiums Haftungen des ÖGB in der Höhe von zwei Milliarden Euro für die BAWAG übernommen hat, zurück. Auch der BAWAG-Aufsichtsratsvorsitzende Günter Weninger verkündete seinen Rücktritt. Um eine Insolvenz des ÖGB zu vermeiden, entschied sich die Gewerkschaft dafür, die BAWAG an den US-Fonds Cerberus Capital Management zu verkaufen.

Im Wahlkampf der Nationalratswahl 2006 versuchte die ÖVP immer wieder die SPÖ mit der BAWAG-Affäre direkt in Verbindung zu bringen und ihr so zu schaden, musste sich dieser schließlich aber trotzdem geschlagen geben (→ II. 3.1., S. 43).

19 Flöttl junior

Der Sohn des ehemaligen BAWAG-Generaldirektors und Vorstandsvorsitzenden Walter Flöttl, Wolfgang Flöttl (*1955), ist ein österreichischer Investmentbanker, der tief in die BAWAG-Affäre verstrickt war (→ III. 11.2., 18 *Elsner*; S. 115).

19 Verzetnitsch

Friedrich (Fritz) Verzetnitsch (*1945) ist ein ehemaliger SPÖ-Politiker und ÖGB-Gewerkschaftsfunktionär, von 1987 bis 2006 war er ÖGB-Präsident. Im März 2006 trat er in Folge des BAWAG-Skandals (→ III. 11.2., 18 *Elsner*; S. 115) von allen Funktionen zurück.

11.3. Bemerkungen

Während der schwarz-blauen Koalition wurde Bundeskanzler Wolfgang Schüssel zu einem beliebten Satire-Opfer. So finden sich bei Antonio Fian mehrere Dramolette, in denen Schüssel die Hauptfigur ist: *Rilke bei Schüssel*, *Oberzeiring (Bester Shakespeare)*, *Die Verlierer* und *Schüssel rasiert sich* – die beiden letzteren handeln von den Nationalratswahlen im Jahr 2006, bei welchen die ÖVP massiv verlor und hinter der SPÖ nur zweitstärkste Partei blieb (→ II. 3.1., S. 43).

Die zwei Protagonisten, der ÖVP-Spitzenkandidat im Nationalratswahlkampf und Noch-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und der Erste Nationalratspräsident Andreas Khol, sitzen in der Gaststätte „Zum Sieg“, um dort ihren Frust über die vorangegangene große Wahlniederlage in Rotwein zu ertränken. Als Zeit wird *Nahe Zukunft* angegeben, da schon die Bilder der SPÖ-Politiker in den Parlamentsklubräumen hängen, spielt das Dramolett wohl mehrere Wochen nach der Wahl.

Einer besonderen Beachtung wert ist in diesem Dramolett, wie so oft bei Antonio Fian, die Sprache. Durchzogen ist das Dramolett von Wortwiederholungen, wie zum Beispiel Anaphern. Schüssel wirft meist einzelne Worte oder Phrasen in den Raum, Khol schnappt diese auf und wiederholt oder variiert sie. Aber Khol spricht Schüssel nicht nur vieles nach, er richtet sich auch nach dessen Stimmung und imitiert dessen Tonfall: spricht Schüssel verträumt, tut Khol dies auch, sind Schüssels Worte bitter, so sind es auch die Khols.¹⁷⁸ Die vielen Wortwiederholungen rhythmisieren und strukturieren das Dramolett. Gleich in den ersten gesprochenen Sätzen von Schüssel und Khol kommt eine dreifache Anapher vor:

- 6 SCHÜSSEL: **So nahe** dran ...
7 KHOL: **So nahe**, ja. **So nahe** dran.

Drei Zeilen später greift Schüssel, leicht variiert, *So nahe dran* noch einmal auf:

- 10 SCHÜSSEL: **So nah** dran! Und soviel aufgegeben, nur damit –

In Zeile 11 verwendet Fian die nächste Anapher, wobei „soviel“ schon wieder die Zeile zuvor von Schüssel eingeführt wird, wenn auch mit einem „und“ vorangesetzt, aber –

¹⁷⁸ siehe Nebentexte Zeile 13 bis 17

wie auch dann bei Khol – in Kombination mit einem Partizip Perfekt:

- 10 SCHÜSSEL: So nah dran! Und **soviel** aufgegeben, nur damit –
11 KHOL: **Soviel** paktiert, **soviel** gebogen!

Als andere Anapher taucht *Ein Lebenswerk* auf, einmal auch in einer leichten Variation als *Mein Lebenswerk*. Das *mein* wird dann in Zeile neun von Khol aufgegriffen, der beide zusammenführt:

- 8 SCHÜSSEL: **Ein Lebenswerk. Mein Lebenswerk.** Und nun ...
9 KHOL: Verpufft, vertan, vergeben. **Ein Lebenswerk, auch meins.**

Auch Alliterationen baut Antonio Fian in die Rede Khols ein, hier in Form eines Trikolon:

- 9 KHOL: **Verpufft, vertan, vergeben.** Ein Lebenswerk, auch meins.

Und auch in den Nebentexten kommt es zu Wiederholungen die eine gliedernde Funktion haben, diese Ausschnitte etwa stehen zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Dramoletts:

- 4 Rotwein. Beide **trinken, schenken nach, trinken, schenken nach, ununterbrochen**
12 (Pause. Sie **trinken, schenken nach.**)
25 Sie **trinken, schenken nach, trinken, schenken nach.**

Das Wiederkehren des Gleichen hat auch Tröstliches, etwas, das die beiden Wahlverlierer nötig haben. Der Fall des Vorhangs bedeutet in diesem Fall wohl nicht das Ende der Wiederholung – der/die Lesende kann errahnen, dass an diesem Tag noch etwas länger getrunken und nachgeschenkt wird.

12. Hoch Faymann! (18.4.2009)

12.1. Das Dramolett

1 **Hoch Faymann!**

2 **Puppenspiel**

3 "Etwa drei Millionen Leserinnen und Leser halten und
4 hielten der 'Kronen Zeitung' über Jahre hinweg die Treue,
5 was weltweit beispiellos ist. Gelingen konnte das nur durch
6 die besondere Bindung zwischen Leser und Zeitung und
7 dem regen Meinungsaustausch, dem durch umfangreiche
8 Leserbriefseiten Raum gegeben wird. Ich schenke beim
9 Lesen der 'Kronen Zeitung' den Leserbriefseiten besondere
10 Aufmerksamkeit."

11 (Werner Faymann, Bundeskanzler)

12 *(Puppenbühne. An einem Rednerpult Bundeskanzler Faymann. Vor ihm, das österreichische Volk*
13 *repräsentierend, die Hybridwesen Wolf und Martin.)*

14 FAYMANN: Liebe Österreicherinnen und Österreicher! Herr Ewald Kolar, Schiefing am See,
15 ging mit 65 Jahren in die Alterspension und arbeitete bis dahin 51 Jahre und die meiste Zeit
16 davon in 60 Wochenstunden und war nie im geschützten Bereich tätig. Auf solche Art
17 "Opfergaben" von Terrorverdächtigen können wir in Österreich gerne verzichten! Glaubt denn
18 der ORF, die Verbrecher sind zu blöde, um Radio zu hören oder TV zu sehen? Es ist richtig,
19 dass sich durch das von den sogenannten Gutmenschen geforderte Waffenverbot für Private
20 überhaupt nichts ändert. Die Frage aber bleibt: Kommt das Geld auch dort an, wo es wirklich
21 gebraucht wird? Ein Herr Pinkl fährt zwei Banken an die Wand, macht Euromilliarden
22 Verluste, und als Draufgabe wird er jetzt Chef der Hypo-Alpe-Adria-Bank in Klagenfurt.
23 Würde ein Landwirt einen Stall für 150 Milchkühe um 4 Millionen Euro bauen, würde die
24 Finanzierung auch bei einem Drittel der Kosten nicht zustande kommen. *(Leidenschaftlich:)*
25 Darum frage ich mit Herrn Theodor Arbeiter, St. Radegund: Sind die Pferde gesattelt, gnäd'ger
26 Herr Pröll? *(Kurze Pause, leiser:)* Liebe Österreicherinnen und Österreicher.
27 In was für einer Welt leben wir jetzt? Es ist die Zeit, die ich so liebe. / Die Bäume stehn in
28 zartem Grün, / die Luft greift mild an meine Wangen: / Was Wunder, dass ich glücklich bin! –
29 Helmut Zilk war ein Ausnahmepolitiker, ein Vorbild für alle im öffentlichen Leben Tätigen!
30 Fast jeder Zweite hier im Land / nimmt jetzt die "Krone" schon zur Hand! Also Mut statt
31 Pessimismus, liebe Österreicherinnen und Österreicher!

32 *(Applaus. Er verlässt das Rednerpult.)*

33 WOLF *(zu Martin)*: Was Faymann sagt, das hat Substanz,

34 und man versteht es voll und ganz.
35 MARTIN (*nickt*): Er spricht voll Weisheit und voll Tiefe,
36 wie sonst nur Dichands Leserbriefe.
37 BEIDE: Volk, es ist mehr, als dir gebührt,
38 dass ein solcher Mann dich führt.
39 Drum fürchte nichts und schwenk' die Maifahn'!
40 Es lebe Bundeskanzler Faymann!
41 (*Vorhang*)
42 Material: "Das freie Wort – Briefe an den Herausgeber", Kronen Zeitung, 5. 4. 2009

Aus:

Antonio Fian: *Hoch Faymann!* In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen. Dramolette V.* Graz, Wien: Droschl 2011, S. 136f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Hoch Faymann!* In: *Der Standard*. 18./19.04.2009.

12.2. Kommentar

1 *Faymann*

Der SPÖ-Politiker Werner Faymann (*1960) ist seit Dezember 2008 Bundeskanzler der Republik Österreich (→ II. 4., S. 45). Zuvor war er jahrelang Mitglied des Wiener Landtags und Gemeinderats und von 1994 bis 2007 Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Präsident des Wiener Bodenbereitstellungs- und Stadterneuerungsfonds (WBSF) und Vizepräsident des Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF). Im Jahr 2007 wurde Werner Faymann unter der Regierung Gusenbauer (→ II. 3., S. 43) zum Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie ernannt und im August 2008 wurde er zum Bundesparteivorsitzenden der SPÖ gewählt.¹⁷⁹

¹⁷⁹ vgl. Lebenslauf von Werner Faymann auf der Homepage des Bundeskanzleramts: <http://www.bka.gv.at/site/3332/default.aspx> (30.5.2011).

Ein besonderes Verhältnis verband Werner Faymann mit Hans Dichand (→ III. 12.2., 36 *Dichand*, S. 130), dem jahrzehntelangen Herausgeber der *Kronen Zeitung*, sogar mehrere gemeinsame Städtereisen sollen unternommen worden sein. Es wird behauptet, dass Faymann Dichand „Onkel Hans“¹⁸⁰ nannte, der Politiker stritt dies jedoch ab:

Faymann: Ich sage nicht "Onkel Hans" zu ihm. Das ist ein Unsinn. Aber eines ist ganz klar: Die Kronen Zeitung ist eine unabhängige Zeitung, und es wird niemandem gelingen, eine Parteizeitung aus der Krone oder aus anderen Zeitungen zu machen. Aber natürlich freut es mich, wenn eine politische Forderung durch einen Kommentar unterstützt wird.¹⁸¹

Während seiner Zeit als Stadtrat schrieb Werner Faymann für die *Kronen Zeitung* eine Kolumne unter dem Titel *Der direkte Draht zum Stadtrat*.

Große Kritik ernteten Werner Faymann und Alfred Gusenbauer, als sie im Jahr 2008 kurz vor den Nationalratswahlen quasi im Alleingang (ohne Parteibeschluss) einen SPÖ-Richtungswechsel in der EU-Politik in Form eines Briefes an den „sehr geehrten Herausgeber“ der *Kronen Zeitung*, Hans Dichand, veröffentlichten (→ II. 3.2., S. 44):

Forthin, so die frohe Botschaft an den „Krone“-Chef, wolle auch die SPÖ Volksabstimmungen über EU-Verträge abhalten, nach irischem Vorbild und ganz so, wie es Dichand in einer monatelangen Trommelfeuerkampagne gefordert hatte. Noch im März hatte Gusenbauer eine Volksabstimmung zum Lissabon-Vertrag dezidiert abgelehnt: „Es gibt keinen Grund für ein Referendum.“¹⁸²

SPÖ-Altbundeskanzler Franz Vranitzky hielt „die Initiative der beiden Herren für einen Denkfehler“¹⁸³, der Grüne Bundessprecher Alexander Van der Bellen sprach von drei österreichischen Bundeskanzlern: Gusenbauer, Faymann und der *Kronen Zeitung*.¹⁸⁴

Und auch die österreichische Medienlandschaft zeigte sich entsetzt vom „Krone-

¹⁸⁰ Erna Lackner: *Mediokratie in Österreich. „Der Onkel Hans, der kann's“*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. (1.7.2008), Online-Ausgabe: <http://www.faz.net/artikel/C31013/mediokratie-in-oesterreich-der-onkel-hans-der-kann-s-30192728.html> (27.6.2011).

¹⁸¹ Michael Völker: *Faymann im STANDARD-Interview: „Ich sage nicht Onkel Hans zu ihm“*. In: *Der Standard*. (13.07.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3412053> (18.06.2011).

¹⁸² Gernot Bauer: *Die Krone-Prinzen*. In: *Profil*. (28.6.2008), Online-Ausgabe: <http://www.profil.at/articles/0826/560/210768/die-krone-prinzen> (20.6.2011).
Im Folg. zit. als: Bauer: *Die Krone-Prinzen*.

¹⁸³ Anonym: *„Panischer SPÖ-Kniefall vor der Kronen Zeitung“*. In: *Die Presse*. (28.6.2008), Online-Ausgabe.: <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/394605/Panischer-SPOeKniefall-vor-der-Kronen-Zeitung> (20.6.2011).

¹⁸⁴ ebd.

Kniefall“ Gusenbauers und Faymanns:

Die medialen Kommentare über die „Krone“-Brieffreunde fielen deftig bis desaströs aus. Alfred Gusenbauer und Werner Faymann – „Speichellecker“ („Salzburger Nachrichten“) des Boulevards, die sich „in Selbsterniedrigung“ („Die Presse“) mit „zirkusreifen Verrenkungen“ („Vorarlberger Nachrichten“) und „unbeschreiblicher Kaltschnäuzigkeit“ („Kurier“) vor Hans Dichand „in den Staub werfen“ („Oberösterreichische Nachrichten“). Das Fazit der „Kleinen Zeitung“: „Die SPÖ kennt keine Scham mehr. Die Parteispitze geht politisch auf den Strich.“¹⁸⁵

4 *Kronen Zeitung*

Die *Kronen Zeitung* ist die auflagenstärkste österreichische Tageszeitung. Sie erreicht etwa 40 Prozent der Österreicher_innen, die Wochenendausgabe hat sogar eine Reichweite von 47,6 Prozent.¹⁸⁶ Laut Natalie Borgers ist die *Kronen Zeitung* mit dieser Reichweite die „meistgelesene Tageszeitung der Welt“ (Relation Einwohner_innen – Leser_innen), keine andere erreicht einen derart hohen Prozentsatz der Einwohner_innen eines Landes.¹⁸⁷ In der *Süddeutschen Zeitung* wird die Einzigartigkeit einer solchen Verbreitung betont:

Und da rühmt sich das Blatt, mehr als drei Millionen Österreicher, also nahezu 40 Prozent der Gesamtbevölkerung von acht Millionen, zu erreichen - eine Verbreitung und Wahrnehmung, die nicht einmal Parteiblätter totalitärer Staaten aufzuweisen hatten und haben. In demokratischen Gesellschaften ist so ein Monopolanspruch auf die öffentliche Meinung einmalig.¹⁸⁸

Der Kommunikationswissenschaftler Fritz Hausjell erklärt den Erfolg der *Kronen Zeitung* folgendermaßen:

Das wesentliche Erfolgsmerkmal der *Krone* ist, dass es Hans Dichand gelang, in der Medienlandschaft mithilfe geschickter Vernetzungen eine Hegemonie zu schaffen. Die *Krone* und ihre Freunde, sozusagen. Da sind zum einen die Partnerschaften mit anderen großen Playern der sogenannten Mediamil-Gruppe zu nennen, in der die *Kronen Zeitung* über die von

¹⁸⁵ Bauer: *Die Krone-Prinzen*.

¹⁸⁶ vgl. Media Analyse 2010: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=2010&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> (27.6.2011).

¹⁸⁷ vgl. die TV-Dokumentation von Natalie Borgers: *Die Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück*.

¹⁸⁸ Michael Frank: „*Kronen Zeitung*“ macht Politik. Onkel Hans und die Angst. In: *Süddeutsche Zeitung*. (8.10.2008), Online-Ausgabe: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/kronen-zeitung-macht-politik-onkel-hans-und-die-angst-1.518830> (27.6.2011).

ihr beherrschte Mediaprint mit dem News-Verlag verflochten ist. Zum anderen gibt es ein Nahverhältnis zum ORF, das vor allem daher kommt, dass viele ORF-Journalisten *Krone*-Gewächse sind und umgekehrt. Ein wichtigerer Punkt ist natürlich auch, dass Dichand konsequent Beziehungen zur Politik gesucht hat. Da ging es um die Sicherung der eigenen Pfründe, aber auch darum, einen Mythos zu pflegen: den vom politischen Machtfaktor.¹⁸⁹

Untrennbar verbunden ist die Erfolgsgeschichte der *Kronen Zeitung* mit ihrem Wiedergründer und jahrzehntelangen Herausgeber Hans Dichand (→ III. 12.2., 36 *Dichand*, S. 130).

Bekannt ist die *Kronen Zeitung* für ihre stark meinungsbildenden Kampagnen zu den verschiedensten Themen. Joachim Riedl beschrieb den Kampagnenjournalismus der *Krone* in der *Süddeutschen Zeitung* folgendermaßen:

Diese Meinungsmaschinerie zieht mit ihrem Kampagnenjournalismus tiefe chauvinistische Furchen durch das Land. Ihre Boulevardmethoden gleichen jenen populistischer Politiker: Sie erhebt das Ressentiment zum Dogma, und im Kanzelton der Unfehlbarkeit predigt sie ein Wir-Gefühl, welches unter Leser-Blatt-Bindung nichts weniger als die Glaubenstreue zu einer Volksreligion zu verstehen kann.¹⁹⁰

Im Jahr 2004 verklagte Hans Dichand die österreichische Tageszeitung *Der Standard*, weil diese der *Kronen Zeitung* vorwarf, „antisemitische und rassistische Untertöne“¹⁹¹ zu verbreiten – der Journalist Hans Rauscher bezog sich dabei auf eine Einschätzung des WAZ-Chefs Erich Schumann. In der 60 Seiten langen Dokumentation von Rauscher und seiner Rechtsvertreterin Maria Windhager, in der sie die Beweise für die Behauptung anführten, die *Kronen Zeitung* würde „antisemitische, rassistische und nationalistische Untertöne“ verbreiten, ist zu lesen:

Bei der inkriminierten Behauptung, die „Kronen Zeitung“ (idF kurz: *Krone*) würde „antisemitische und rassistische‘ Untertöne“ verbreiten, handelt es sich um ein zulässiges politisches Werturteil des BS, WAZ-Chef Erich Schumann, über die Berichterstattung der *Krone*.

¹⁸⁹ Joachim Riedl, Stefan Schlögl: *Kronen Zeitung. Abschied von einem Mythos*. [Interview mit Fritz Hausjell]. In: *Die Zeit*. (23.6.2010) Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2010/26/A-Interview-Hausjell> (27.6.2011).

¹⁹⁰ Harald Fidler: *Im Vorhof der Schlacht. Österreichs alte Medienmonopole und neue Zeitungskriege*. Wien: Falter Verlagsgesellschaft 2004, S. 18f.

¹⁹¹ vgl. Anonym: *Methoden eines Kleinformaten*. In: *Der Standard*. (25.8.2004), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1642841> (21.6.2010).

Der BS hat [...] in der Ausgabe der Zeitschrift News vom 23.01.2003 *wörtlich* ausgeführt:

“News: Hat Ihnen redaktionell etwas nicht gepasst in der Krone in den vergangenen Jahren!”

Schumann: “Einiges! Wir hatten auch interveniert, wenn es zu arge nationalistische oder antisemitische Töne gab...”

Beweis: News vom 23.01.2003, 74¹⁹²

In der Beweisführung Rauschers und Windhagers werden vor allem die Gedichte Wolf Martins (→ III. 12.2., 13 *Hybridwesen Wolf und Martin*, S. 124) und die „Staberl“-Kolumnen angeführt:

„Dass Juden jetzt aus Östreich flüchten./ steht zu befürchten wohl mitnichten./ Denn selbst für ärgste Haider-Fresser/ lebt es sich wohl um Häuser besser/ im 'Nazi-Land' der blauen 'Schande'/ als im gelobten heiligen Lande“: Nicht nur diesen Reim von Wolf Martin umfasste die ausgiebige Dokumentation von Hans Rauscher, wegen dessen Kolumne Hans Dichand klagte, und Rechtsanwältin Maria Windhager. Auf 60 Seiten zitierten sie insbesondere Richard Nimmerrichter, der 37 Jahre lang als "Staberl" Kolumnen schrieb, und eben Wolf(gang) Martin(ek). Beide Journalisten verwendeten etwa "durchgängig und über große Zeiträume hinweg das Instrument des 'sekundären Antisemitismus': Andeutungs- und Anspielungsformen, die Bezüge zu weit verbreiteten antisemitischen Ressentiments herstellten.¹⁹³

Die Klage von Hans Dichand wurde in erster Instanz abgewiesen, der „Wahrheitsbeweis“ der Vorwürfe war für Richterin Frohner geglückt. Die *Kronen Zeitung* verzichtete schließlich auf eine Berufung.

13 *Hybridwesen Wolf und Martin*

Wolf Martin ist das Pseudonym von Wolfgang Martinek (*1948), dem Autor, der täglich das Gedicht *In den Wind gereimt* für die *Kronen Zeitung* verfasst. Seine Gedichte sind oft gegen Ausländer, Homosexuelle oder einzelne Künstler_innen, wie etwa Elfriede Jelinek oder Claus Peymann gerichtet. Am 20. April, Hitlers Geburtstag, erregte Wolf Martin mit seinen Gedichten und den darin enthaltenen Anspielungen schon mehrere

¹⁹² „Wahrheitsbeweis“ als Pdf-Datei hier downzuloaden, S. 1:

Anonym: "Antisemitische Untertöne" - "Kronen Zeitung" verzichtet auf Berufung, Urteil ist rechtskräftig. In: *Der Standard*. (8.8.2005), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1771125>. (21.6.2011).

¹⁹³ Anonym: "Antisemitische Untertöne" - "Kronen Zeitung" verzichtet auf Berufung, Urteil ist rechtskräftig. In: *Der Standard*. (8.8.2005), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1771125>. (21.6.2011).

Male Aufsehen, wie etwa im Jahr 2001 mit folgendem Gedicht:

Fürwahr, ein großer Tag ist heut!
Ich hab mich lang auf ihn gefreut.
Es feiern heute Groß und Klein,
zumeist daheim im Kämmerlein,
doch manche auf der Straße auch,
den unverzichtbar schönen Brauch,
bei dem, von Weisen inszeniert,
Gesellschaft zur Gemeinschaft wird.
Ihm sei's zur Ehre, uns zum Heil:
„Taxi orange“, der II. Teil!“¹⁹⁴

Nachdem dieses Gedicht große Kritik¹⁹⁵ hervorrief, betonte Wolf Martin, mit Verweis auf den letzten Vers, sich ja lediglich auf die österreichische Reality-Show *Taxi Orange* bezogen zu haben. Allerdings war es nicht das erste Mal, dass Wolf Martin mit einem Gedicht am Geburtstag Hitlers für Aufruhr sorgte, im Jahr 1994 reimte er:

Ich feiere, wenn man mich läßt,
heut jenes Adolfs Wiegenfest,
der einst in unserem schönen Land
an allererster Stelle stand.
[...]”¹⁹⁶

Wieder wird erst in der letzten Zeile klargestellt, dass vom sozialdemokratischen Bundespräsidenten Adolf Schärf die Rede ist: „Das war ein Mann, der Doktor Schärf!“

14–16 *Herr Ewald Kolar; Schiefeling am See, ging mit 65 Jahren in die Alterspension und arbeitete bis dahin 51 Jahre und die meiste Zeit davon in 60 Wochenstunden und war nie im geschützten Bereich tätig.*

In diesem Zitat wird ein Ausschnitt aus Ewald Kolars Leserbrief, erschienen in *Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber* (Leserbriefseite der *Kronen Zeitung*) am

¹⁹⁴ Franzobel: *Dreck, Scheck, Jelinek*. In: *Die Presse*. Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/diverse/zeichen/191382/Dreck-Scheck-Jelinek> (20.6.2011).

¹⁹⁵ Eva Menasse etwa äußerte sich in der FAZ vom 26.4.2001 folgendermaßen darüber: „Dieses Gedicht an dem Tag und dem Ort seines Erscheinens ist nichts weniger als ein Skandal.“ In: <http://lyrikzeitung.com/2011/02/10/47-ruckblende-april-2001-barttrager/> (20.6.2011).

¹⁹⁶ Christian Ankowitsch: *Mit Gott für Viecherl und Vaterland*. In: *Die Zeit*. 25 (12.6.2003), Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2003/25/Kronenzeitung> (21.6.2011).

5.4.2009, nacherzählt. Im Originalbrief des Schiefingers ist zu lesen:

Ich ging mit 65 Jahren in die Alterspension und arbeitete bis dahin 51 Jahre und die meiste Zeit davon in 60 Wochenstunden und war nie im geschützten Bereich tätig. Nun in der Pension arbeite ich bereits drei Jahre mit Wochenstunden, die denen der Lehrer gleichkommt. Nun regt sich diese Berufsgruppe [...]

Edward Kolar, Schiefing am See¹⁹⁷

16, 17 *Auf solche Art „Opfergaben“ von Terrorverdächtigen können wir in Österreich gerne verzichten!*

Das ist ein Zitat aus einem Leserbrief von H. Wienerroither aus Wals, erschienen in *Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber* (Leserbriefseite der *Kronen Zeitung*) am 5.4.2009:

[...] Es ist mir schon klar, dass die USA diese Häftlinge nach deren Entlassung aus dem Guantánamo-Gefängnis lieber in Europa als in Amerika hätten. Eine kluge Entscheidung unseres Außenministeriums, diesen ‚Import‘ abzulehnen! Auf solche Art ‚Opfergaben‘ von Terrorverdächtigen können wir in Österreich gerne verzichten.

H. Wienerroither, Wals¹⁹⁸

17, 18 *Glaubt denn der ORF, die Verbrecher sind zu blöde, um Radio zu hören oder TV zu sehen?*

Dies ist ein wortwörtlich übernommenes Zitat aus einem Leserbrief der *Kronen Zeitung* vom 5.4.2009:

Im Großraum Wien wurde eine Großrazzia gegen Kleinkriminelle durchgeführt. 900 Polizisten waren daran beteiligt. Warum macht man solche Razzien nicht auch gegen „Großverbrecher“? Allerdings war es der ORF, welcher die Verbrecher informierte, dass es eine solche Razzia gibt. Glaubte denn der ORF, die Verbrecher sind zu blöde, um Radio zu hören oder TV zu sehen? Unverständlich auch, warum der ORF überhaupt über diese Razzia informiert wurde. [...]

Helmut Kafka, St. Pölten¹⁹⁹

¹⁹⁷ Edward Kolar: *Lehrerstreik...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

¹⁹⁸ H. Wienerroither: *Guantánamo-Häftlinge!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

¹⁹⁹ Helmut Kafka: *Großrazzia...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

18–20 *Es ist richtig, dass sich durch das von den sogenannten Gutmenschen geforderte Waffenverbot für Private überhaupt nichts ändert.*

Dieses Zitat ist ein Ausschnitt aus einem Leserbrief der *Kronen Zeitung*:

Dem Lesebrief des Herrn Schwetz kann ich nur vollinhaltlich zustimmen. Es ist richtig, dass sich durch das von den sogenannten Gutmenschen geforderte Waffenverbot für Private überhaupt nichts ändert. Solche Amokläufe, wie sie in Deutschland oder den USA passiert sind, lassen sich durch nichts verhindern. [...]

Gerhard Schoklitsch per Mail.²⁰⁰

20 *Die Frage aber bleibt: Kommt das Geld auch dort an, wo es wirklich gebraucht wird?*

25, 26 *Darum frage ich mit Herrn Theodor Arbeiter, St. Radegund: Sind die Pferde gesattelt, gnäd'ger Herr Pröll?*

Beide Zitate stammen aus dem gleichen Leserbrief, als die Figur Faymann das zweite in seine Rede einbaut, gibt er sogar die Quelle bekannt und nennt den Autor – Herrn Theodor Arbeiter aus St. Radegund:

[...] Wie Obama und die G-20 im Großen, so will unser ÖVP-Finanzminister im Kleinen seine feine, heile Welt und seine ÖVP-Wirtschaft erhalten und retten und startet sogleich ein Hilfspaket in der Höhe von zehn Milliarden Euro. Die Frage aber bleibt: Kommt das Geld auch dort an, wo es wirklich gebraucht wird? Oder wird da wieder nur auf Kosten der Österreicher die ÖVP-Klientel mit zehn Milliarden Euro bedient – und Herr SPÖ-Faymann schaut zu? SPÖ-Faymann und ÖVP-Pröll sollen doch das Geld direkt den Österreichern geben. Bei sagen wir, acht Millionen Österreichern und einer Hilfe von 10 Mrd. bekäme jeder Österreicher nun 1250 Euro. [...] Freilich, die Reichen, die Politiker und die Manager bekämen davon nichts, gar nichts: Ihnen müsse in einer Krise wohl nicht geholfen werden?! Oder doch, Herr Pröll? – Sind die Pferde gesattelt, gnäd'ger Herr Pröll? – wer das kleine Publikum nicht zu faszinieren weiß, dem genügt auch nicht die größte Rolle.²⁰¹

21 *Herr Pinkl*

Franz Pinkl (*1956) war von 2004 bis 2009 Generaldirektor der Österreichischen Volksbanken-AG und ab Juni 2009 Generaldirektor der Hypo Group Alpe Adria

²⁰⁰ Gerhard Schoklitsch: *Wer legale Waffen abschaffen will...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 39.

²⁰¹ Theodor Arbeiter: *Die Welt retten!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 39.

Klagenfurt. Sowohl die Kommunalkredit Austria AG, die Teil der Volksbank Gruppe war, als auch die Kärntner Hypo Alpe-Adria-Bank mussten durch eine Notverstaatlichung gerettet werden – die Kommunalkredit Austria AG im Jahr 2008, die Hypo Alpe-Adria-Bank im Jahr 2009.

Für heftige Kontroversen sorgte die Millionen-Abfindung, die Pinkl nach der Verstaatlichung der Hypo Alpe-Adria-Bank verlangte. Denn obwohl er noch nicht einmal ein Jahr im Amt war, bestand er auf die Auszahlung des Fünf-Jahres-Vertrags (4,5 Millionen Euro). Schließlich wurde ihm eine Abfertigung von 1,9 Millionen Euro zugesprochen, eine zusätzliche Million stand ihm aufgrund von „vertragsgemäßen Ansprüchen“ zu – insgesamt betrug die Abfertigung also 2,9 Millionen Euro.²⁰²

21, 22 Ein Herr Pinkl fährt zwei Banken an die Wand, macht Euromilliarden Verluste, und als Draufgabe wird er jetzt Chef der Hypo-Alpe-Adria-Bank in Klagenfurt.

26 In was für einer Welt leben wir jetzt?

Diese beiden Zitate sind demselben, in der *Kronen Zeitung* vom 5.4.2009 erschienenen, Leserbrief entnommen:

Ein Herr Pinkl fährt zwei Banken an die Wand, macht Euromilliarden Verluste, und als Draufgabe wird er jetzt Chef der Hypo-Alpe-Adria-Bank in Klagenfurt!

Jeder Mitarbeiter einer Firma, in der er, wie zuletzt in Deutschland bewiesen, einen Betrag veruntreut oder entwendet – auch bei 1,30 Euro – wird fristlos entlassen, vor Gericht gestellt und verurteilt! Banker etc. bekommen dafür Belohnungen? In was für einer Welt leben wir jetzt? [...]

Peter Jelly, Vorderberg²⁰³

23, 24 Würde ein Landwirt einen Stall für 150 Milchkühe um 4 Millionen Euro bauen, würde die Finanzierung auch bei einem Drittel der Kosten nicht zustande kommen.

Stefan Luegmair schrieb am 5.4.2009 in seinem in der *Kronen Zeitung* veröffentlichten Leserbrief:

Man spricht überall von der Wirtschaftskrise, schreibt vom Preisverfall der Milch und

²⁰² Anonym: *Ex-Chef Pinkl geht mit Millionen-Abfertigung*. In: *Der Standard*. (14.10.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1285200862200/Kaerntner-Hypo-Ex-Chef-Pinkl-geht-mit-Millionen-Abfertigung> (20.6.2011).

²⁰³ Peter Jelly: *Die Kleinen werden gehängt...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

Einkommensverlusten in der Landwirtschaft. Einen Gnadenhof um 700000 Euro für 150 Katzen und 54 Hunde zu kaufen, der anscheinend im Zustand einer Bruchbude und für 4 Millionen Euro umzubauen ist, ist absolut absurd. Würde ein Landwirt einen Stall für 150 Milchkühe um 4 Millionen Euro bauen, würde die Finanzierung auch bei einem Drittel der Kosten nicht zustande kommen, und bei einer Investition von 4 Millionen Euro wäre der Konkurs sowieso vorprogrammiert. [...]

Stefan Luegmair, Waldkirchen²⁰⁴

27, 28 Es ist die Zeit, die ich so liebe. /Die Bäume stehn in zartem Grün, /die Luft greift mild an meine Wangen: / Was Wunder, dass ich glücklich bin!

Dieser Vierzeiler mit dem Titel *Frühling* erschien auf der Leserbriefseite der *Kronen Zeitung* vom 5.4.2009²⁰⁵, als Autor wurde ein Dr. Erich Schmölz aus Wien angeführt.

29 Helmut Zilk war ein Ausnahmepolitiker, ein Vorbild für alle im öffentlichen Leben Tätigen!

Dies sind die einleitenden Worte eines *Kronen Zeitung*-Leserbriefes vom 5.4.2009:

„Helmut Zilk war ein Ausnahmepolitiker, ein Vorbild für alle im öffentlichen Leben Tätigen. Er war immer erreichbar und ansprechbar, hat jeden Brief postwendend beantwortet. Gelebte Bürgernähe! Grandioses Charisma, bezaubernden [sic!] Charme! [...]“²⁰⁶

Peter Schoenwald, Wien

30 Fast jeder Zweite hier im Land / nimmt jetzt die „Krone“ schon zur Hand!

Dieses Zitat stammt aus einem von einem *Krone*-Leser eingesandten Gedicht, welches am 5.4.2009 auf der Leserbriefseite der Zeitung unter dem Titel *Drei Millionen „Krone“-Leser* veröffentlicht wurde:

Fast jeder Zweite hier im Land
nimmt jetzt die „Krone“ schon zur Hand.
Tag für Tag lesen sie heute
fast drei Millionen Leute.

²⁰⁴ Stefan Luegmair: *Wahnsinn Gnadenhof*. In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

²⁰⁵ Erich Schmölz: *Frühling*. In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

²⁰⁶ Peter Schoenwald: *Sozialdemokrat von Herzen!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

Damit ist der Beweis erbracht:
Sie ist halt für das Volk gemacht!
Franz Weinpolter, Wien²⁰⁷

30, 31 *Also Mut statt Pessimismus, liebe Österreicherinnen und Österreicher!*

Dieses Zitat entnahm Antonio Fian auch einem Leserbrief der *Kronen Zeitung* vom 5.4.2009, in welchem dieser Aufruf als Schluss diente – den Österreichern fügte er noch die Österreicherinnen hinzu:

[...] Nur wenn der Einkauf der Bevölkerung wieder in Schwung kommt, kann die Wirtschaft leben, können Betriebe wieder planen und investieren, kann die derzeitige Flaute überwunden werden!
Also Mut statt Pessimismus, liebe Österreicher!²⁰⁸

36 *Dichand*

Hans Dichand (1921–2010), der „Medienkaiser Österreichs“, belebte die *Kronen Zeitung* im Jahr 1959 unter dem Titel *Neue Kronen Zeitung* wieder und blieb bis zu seinem Tod im Alter von 89 Jahren alleiniger Geschäftsführer und Herausgeber der bei weitem auflagestärksten Tageszeitung der Republik (→ III. 12.2., 4 *Kronen Zeitung*, S. 122). Immer wieder wurde Dichand als der mächtigste Mann Österreichs bezeichnet, Politiker_innen, die in seiner Gunst standen (wie etwa Faymann), hatten gute Chancen Wahlen zu gewinnen, jene, die ihn gegen sich hatten, vernichtete er politisch (wie etwa Erhart Busek, Caspar Einem oder Heide Schmidt):

Wo Dichands Zorn hinfällt, da droht Vernichtung. Als der deutsch französische Kultursender Arte es im Jahr 2002 wagte, eine beeindruckende, aber kritische Dichand-Doku zu senden, verschwand der Kanal einfach aus dem Fernsehprogramm der *Krone*. »Man hat Angst, also arrangiert man sich«, sagt in verblüffender Offenheit der frühere Mediensprecher der Christdemokraten, Helmut Kukacka.²⁰⁹

Der Journalist Hans Rauscher fasste Dichands Stellung in der *Kronen Zeitung* und der Republik folgendermaßen zusammen:

²⁰⁷ Franz Weinpolter: *Drei Millionen „Krone“-Leser!* In: *Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber. Kronen Zeitung*, 5.4.2009. S. 38.

²⁰⁸ Gerd Zier: *Wirtschaftsflaute?* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009). S. 38.

²⁰⁹ Florian Klenk: *Onkel Hans greift an*. In: *Die Zeit*. 40 (25.9.2008), Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2008/40/Hans-Dichand> (27.6.2011).

Jedenfalls ist die "Krone" das Gesamtkunstwerk eines einzigen Mannes. Dichand war jahrzehntelang Gründer, bestimmender Eigentümer, Verleger, Chefredakteur, Personalchef, Redakteur (und Autor) von Leserbriefen an die "Krone" - bis zuletzt. Er war "der Alte", dem kaum jemand zu widersprechen wagte, weder seine Redakteure noch etliche Bundeskanzler und Minister dieser Republik.²¹⁰

12.3. Bemerkungen

Am Dramolett *Hoch Faymann!* führt Antonio Fian die von ihm gerne verwendete Technik der Montage und ihre Möglichkeiten besonders beeindruckend vor. Fast das ganze Dramolett besteht aus Ausschnitten und Zitaten aus den Leserbriefen der *Kronen Zeitung* vom 5.4.2009, die, anders zusammengefügt und Faymann in den Mund gelegt, etwas ganz Neues ergeben.

Inhaltlich greift dieses satirische Dramolett Faymanns viel diskutierte und kritisierte Beziehung zur *Krone* auf, die Figur Faymann schaut hier den Österreicher_innen nicht nur sprichwörtlich auf den Mund. Und auch der Vorwurf, Werner Faymann sei ein Phrasendrescher, dem Inhalt und Zusammenhang seiner Reden nicht wichtig sind und der einfach bunt Zitate zusammenfügt um eine möglichst große Wirkung zu erreichen, wird in diesem Dramolett verarbeitet.

Der Hauptteil des Dramoletts, Faymanns Rede an das österreichische Volk, besteht aus originalen oder leicht abgeänderten Zitaten von Leserbriefen, die in der *Kronen Zeitung* erschienen waren. Das von den zwei Hybridwesen gereimte Gedicht ist zwar ganz im Stil des Krone-Dichters, ist jedoch kein „Original-Wolf-Martin“. Die Form des Gedichts ist recht einfach, die ersten vier Verse, also jene, die Wolf zu Martin spricht und Martins Antwort (Zeile 32-35) sind Paarreime und vierhebige Jamben, genauso wie die letzten beiden (Zeile 38, 39). Nur Vers 36 und 37 besteht aus Trochäen.²¹¹

Umrahmt wird die Rede Werner Faymanns von *Liebe Österreicherinnen und Österreicher!*, der einzige Satz aus der Kanzleransprache, der kein Zitat aus der von Fian als Quelle verwendeten *Kronen Zeitung* ist.

²¹⁰ Hans Rauscher: *Das Volk, die Zeitung und der Alte*. In: *Der Standard*. (17.6.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1276413394846/Dichand-und-die-Macht-Das-Volk-die-Zeitung-und-der-Alte> (20.6.2011).

²¹¹ Zeile 15 und Zeile 25

13. Rosenkranz träumt (12.3.2010)

13.1. Das Dramolett

1 **Rosenkranz träumt**

2 *(Nacht. Die Präsidentschaftskandidatin Rosenkranz und ihr Gatte in einem Doppelbett, schlafend.*
3 *Verwandlung.*

4 *Tag. Der Ballhausplatz. Rosenkranz, umringt von ihren Kindern, vor dem Eingang zum*
5 *Bundeskanzleramt.)*

6 ROSENKRANZ *(breitet die Arme aus)*: O hehre Heimstatt der Herrschaft, o wie sie glänzet und
7 glitzert im Glast! *(Zu den Kindern:)* Ihr wartet hier. Der Herr will mich alleine sprechen.
8 Gewiss will er mir danken für mein treues Trutzen. Vielleicht verleiht er mir eine
9 Verdienstmedaille.

10 *(Verwandlung.*

11 *Rosenkranz betritt ein prachtvolles Büro. Sofort wird sie von zwei Uniformierten ergriffen und*
12 *gezwungen niederzuknien. An einem langen Tisch ihr gegenüber der Herr und seine Getreuen.)*

13 HERR *(zum ersten Getreuen)*: Vorlesen.

14 ERSTER GETREUER *(liest vor)*: Die Angeklagte hat am achten März d. J. eidesstattlich und vor
14 Zeugen erklärt, sie verurteile die Verbrechen des Nationalsozialismus und distanzieren sich von
15 dessen Ideologie. Sie hat ferner durchblicken lassen, im Dritten Reich hätten Gaskammern
16 existiert, in denen Häftlinge ermordet wurden, und hat sich damit des Hochverrats schuldig
17 gemacht.

18 HERR: Ungeheuerlich! Was hast du dazu zu sagen?

19 ROSENKRANZ: Es geschah für Euch, Herr! Um des Greises Gunst zu gewinnen und Euch den
20 Weg zur Krone zu bahnen, musst' den schweren Schwur ich schwören!

21 ERSTER GETREUER: Das mag wohl sein, doch rechtfertigt es nicht, die Nichtexistenz von
22 Gaskammern zu leugnen. Das tun, heißt dem Feind in die Hände arbeiten, und darauf steht der
23 Strafen schwerste. Euer Urteil, Herr?

24 HERR: Gaskammer. Kein Aufschub.

25 ROSENKRANZ *(entsetzt)*: Aber Herr! Ich denke, es existieren keine –

26 HERR: Kein Einspruch und kein Aufschub. Vollstrecken!

27 *(Die Uniformierten packen Rosenkranz und zerren sie zur Tür.)*

28 ROSENKRANZ: Weia! Weia! Welch schändliches Schicksal! Welch wüstes Walten der Gewalten!

29 *(Verwandlung.*

30 *Nacht. Rosenkranz, schweißgebadet, schrickt aus dem Schlaf hoch. Auch ihr Gatte erwacht und*
31 *nimmt sie in den Arm.)*

32 GATTE: Wieder derselbe Traum?

33 ROSENKRANZ: Wieder derselbe.

34 GATTE: Beruhige dich. Nur ein dummer Traum, ein dummer Traum. Du weißt doch, es gibt
35 keine –
36 (*Vorhang*)

Aus:

Antonio Fian: *Rosenkranz träumt*. In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen*.
Dramolette V. Graz, Wien: Droschl 2011, S. 147f.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Rosenkranz träumt*. In: Der Standard. 12.3.2010, Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1268402695468/Antonio-Fian---Dramolette-Rosenkranz-traeumt>
(30.5.2011).

13.2. Kommentar

1 *Rosenkranz*

Barbara Rosenkranz (*1958), eine niederösterreichische FPÖ-Landespolitikerin, wurde von der FPÖ als Gegenkandidatin zu Heinz Fischer (SPÖ) für die Bundespräsidentenwahlen 2010 (→ II. 5., S. 47) ins Rennen geschickt.

Immer wieder hatte Rosenkranz auch schon vor ihrer Präsidentschaftskandidatur in der Öffentlichkeit durch ihre Forderung nach der Abschaffung des Verbotsgesetzes in Österreich für Aufruhr gesorgt. Das von ihr dafür verwendete Argument ist ein in rechten Kreisen sehr gängiges, sie argumentierte, dass das Verbotsgesetz der, in der Österreichischen Verfassung verankerten „freien Meinungsäußerung“ widerspräche²¹²:

"Ich bin der Meinung, dass das Verbotsgesetz so wie es ist, also wie auch Juristen darlegen, ausufernd, schwammig, dem Missbrauch Tür und Tor öffnend, nicht im Einklang mit unserer Verfassung, die ja Meinungsfreiheit gewährt, steht."²¹³

²¹² zum Beispiel argumentiert auch der „Intellektuelle des 3. Lagers“, der Historiker Lothar Höbelt, sehr ähnlich: „Jeder, der sich als liberal einstuft, weist darauf hin, dass das Verbotsgesetz in einer Demokratie systemwidrig ist, weil es der Meinungsfreiheit widerspricht“
zitiert nach Peter Daser: *Ist das NS-Verbotsgesetz noch zeitgemäß?* In: Ö1. (8.3.2010), Online-Ausgabe: <http://oe1.orf.at/artikel/216438> (30.5.2011).

²¹³ *Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ feiert 10-jähriges Bestehen* In: Zeit im Bild 2 (30.10.2007).

Unmittelbar nach der Bekanntgabe ihrer Kandidatur wiederholte sie im *Öl-Morgenjournal* die Forderung nach der Abschaffung des Verbotsgesetzes mit dem Argument, die FPÖ trage das Wort Freiheit in ihrem Namen und stelle daher auch Bürgerrechte an die Spitze ihrer Forderungen: "Ist man für Meinungsfreiheit, dann wird es nicht anders gehen, als dass man absurde, skurrile, verwerfliche Meinungen zulässt."²¹⁴

2 Gatte

Barbara Rosenkranz' Ehemann Horst Rosenkranz, ehemaliges Mitglied der NDP²¹⁵ und Herausgeber der Zeitung *Fakten*²¹⁶, ist ein bekannter rechtsextremistischer Aktivist und wird vom Dokumentationsarchiv der Österreichischen Widerstandes (DÖW) im „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ als ein solcher angeführt.²¹⁷ Gemeinsam mit Gerd Honsik, einem mehrmals verurteilten militanten Neonazi und Holocaustleugner, gründete er die Liste „Nein zur Ausländerflut“, als deren Spitzenkandidat er 1990 antreten wollte. Die dann aber von der Wiener Kreiswahlbehörde wegen NS-Wiederbetätigung nicht zur Nationalratswahl zugelassen wurde. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Horst Rosenkranz war Barbara Rosenkranz des Öfteren auf eindeutig rechtsextremen Veranstaltungen zu sehen, unter anderem bei einem Vortrag des bekannten britischen Holocaustleugners David Irving.

Nachdem Barbara Rosenkranz während des Wahlkampfes immer mehr unter Druck geraten war – nicht nur wegen ihrer eigenen Aussagen, sondern eben auch aufgrund der oben geschilderten politischen Aktivitäten ihres Mannes, den sie bis dahin immer verteidigt und auf seine „Unbescholtenheit“ verwiesen hatte – bezog sie am 3. Juni

²¹⁴ Anonym: *Rosenkranz für Aufhebung des NS-Verbotsgesetzes*. In: *Der Standard*. (3.3.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1267132180989/Rosenkranz-fuer-Aufhebung-des-NS-Verbotsgesetzes> (30.5.2011)

Im Folg. zit. als: *Rosenkranz für Aufhebung des NS-Verbotsgesetzes*. In: <http://derstandard.at/1267132180989/Rosenkranz-fuer-Aufhebung-des-NS-Verbotsgesetzes>.

²¹⁵ NDP=Nationaldemokratische Partei. Die NDP wurde wegen Verstoßes gegen das Verbotsgesetz vom Verfassungsgerichtshof aufgelöst.

²¹⁶ *Fakten* wird vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes als rechtsextreme Zeitung eingestuft.

²¹⁷ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. <http://www.doew.at/publikationen/rechts/handbuch/r.html>

2010 dann folgendermaßen Stellung:

Mein Ehemann ist unbescholten, ich teile seine politischen Ansichten natürlich nicht. Deswegen kann man trotzdem eine Ehe führen, ohne dass man sich in allen Dingen einig ist.²¹⁸

4 ihren Kindern

Barbara und Horst Rosenkranz haben gemeinsam 10 Kinder, deren seltsam anmutenden germanischen Namen während des Präsidentschaftswahlkampfes von politischen Beobachtern, Kabarettisten und Medien immer wieder thematisiert wurden. Sie lassen eine bestimmte politische Gesinnung oder zumindest eine eindeutige kulturelle und gesellschaftliche Orientierung der Eltern vermuten: Alwine, Arne, Hedda, Hildrun, Horst, Mechthild, Sonnhild, Ute, Volker und Wolf.

7 Herr

Einerseits bezeichnet „Herr“ einen höher gestellten Befehlshabenden, Herrscher, andererseits ist Herr aber auch eine andere Bezeichnung für Gott oder Christus. Der Herr im Dramolett wird nicht beim Namen genannt, sondern nur als Herr deklariert und angesprochen. Durch das Verhalten von Rosenkranz und dem Ersten Getreuen wird sichtbar, dass der Herr über große Macht verfügt, ja sogar über Leben oder Tod entscheiden kann (etwa indem er jemanden in die Gaskammer schickt) und als solch ein Richter auch akzeptiert wird. Die Möglichkeit der Ermordung in Gaskammern hatten etwa Hitler oder andere führende Persönlichkeiten während des Nationalsozialismus, wobei dieser Herr im Dramolett schon der „Oberste Herr“, also Hitler selbst zu sein scheint. Rosenkranz tritt in ihrem Albtraum also ihrem „Führer“ persönlich gegenüber, dem Führer, den sie mit ihrer Eidesstattlichen Erklärung und der Distanzierung vom Nationalsozialismus verraten hatte und der sie nun als Strafe in die zu ihrem Schrecken doch existierende Gaskammer bringen lässt.

8 treues Trutzen, 24 Ich denke, es existieren keine..

Trutzen = Widerstand leisten

²¹⁸ Anonym.: „Viel von Kindern gelernt“ [Interview mit Barbara Rosenkranz]. In: ORF. Online: <http://orf.at/100413-50094/index.html> (30.5.2011).

Das „treue Trutzen“ bezieht sich wohl auf die unklaren Aussagen der Politikerin Rosenkranz zur Existenz von Gaskammern, welche als Signal in Richtung rechtsextremistischer, deutschnationaler und neonazistischer Kreise zu deuten waren.

Während des Wahlkampfes wurde Rosenkranz im *Ö1-Morgenjournal* gefragt, ob sie selbst bezweifle, dass es in NS-Konzentrationslagern Gaskammern gegeben hat, worauf sie Folgendes antwortete:

Ich habe das Wissen, dass [sic!] ein Österreicher [hat], der zwischen 1964 und 1976 in österreichischen Schulen war – das ist also mein Wissen von der Geschichte, und daran habe ich überhaupt keine Änderung vorzunehmen.²¹⁹

Zwar leugnete sie damit nicht explizit die Existenz von Gaskammern im 3. Reich, allerdings sagt die Tatsache, dass sie auf die Frage, ob sie diese bezweifle, nicht mit nein antwortete, sondern als 51-jährige Frau, die Geschichte studiert hatte, nur auf ihr Schulwissen aus den 60ern und 70ern verweist, wohl einiges über ihre Sicht der Dinge aus und zu welcher „Gruppe“ sie mit ihrer unklaren Antwort sprechen möchte – Kogler bringt dies in einer Presseaussendung der Grünen folgendermaßen auf den Punkt:

Barbara Rosenkranz bringt es im ORF-Morgenjournal-Interview nicht über die Lippen, dass es im Dritten Reich Gaskammern gegeben hat. Sie verweigert dazu jede klare Aussage und spricht in Chiffren, die von Holocaustleugnern verwendet und in der rechtsextremen Szene klar verstanden werden.²²⁰

19 Greis

Der Herausgeber der *Kronen Zeitung* Hans Dichand (→ III. 12.2., 36 *Dichand*, S. 130), einer der mächtigsten Männer Österreichs, unterstützte Barbara Rosenkranz im Präsidentschaftswahlkampf. Schon wochenlang vor der öffentlichen Bekanntgabe der Kandidatur Barbara Rosenkranz' machte er in der *Kronen Zeitung* (→ III. 12.2., 4 *Kronen Zeitung*, S. 122), der auflagestärksten Zeitung Österreichs, massiv Stimmung für ihre Kandidatur und brachte damit auch den Parteiobmann der FPÖ, HC Strache,

²¹⁹ *Rosenkranz für Aufhebung des NS-Verbotsgesetzes*. In: <http://derstandard.at/1267132180989/Rosenkranz-fuer-Aufhebung-des-NS-Verbotsgesetzes>.

²²⁰ Presseaussendung der Grünen vom 3.3.2010: *Kogler: Rosenkranz verweigert jede klare Aussage zur Existenz von Gaskammern in Dritten Reich*. In: APA-OTS Originaltextservice (3.3.2010), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100303_OTS0240/kogler-rosenkranz-verweigert-jede-klare-aussage-zur-existenz-von-gaskammern-in-dritten-reich (30.5.2011).

unter Zugzwang.

Am 28. Februar 2010 wurde Barbara Rosenkranz' Kandidatur von der FPÖ offiziell bekannt gegeben, am 1. März sprach sich Hans Dichand in seiner „Cato“-Kolumne in der *Kronen Zeitung* dann erstmals ganz offen für Barbara Rosenkranz als Bundespräsidentin aus, er lobte sie als gute Mutter und rief die Bevölkerung auf: „Wählen wir sie, sie wird eine gute Bundespräsidentin für Österreich sein!“

20 *Weg zur Krone*

Mit dem „Weg zur Krone“ ist nicht nur der Weg zum höchsten Amt im Staat gemeint, sondern auch, mit Hinweis auf den Greis Dichand, der Weg zur *Kronen Zeitung* (→ III. 12.2., 4 *Kronen Zeitung*, S. 122), die als das am stärksten meinungsbildende und mächtigste Medium in Österreich gilt. Auch der Weg zu den höchsten Ämtern in Österreich führt meist über die *Kronen Zeitung*.

20 *schweren Schwur ich schwören, 21 rechtfertigt es nicht, die Nichtexistenz von Gaskammern zu leugnen*

Nach Rosenkranz' sehr uneindeutiger Aussage zur Existenz von Gaskammern im Ö1-Morgenjournal ging ein Aufschrei durch die österreichische Politik- und Medienlandschaft, es hagelte von vielen verschiedenen Seiten Kritik, und der Druck von Hans Dichand auf Barbara Rosenkranz wurde schließlich so groß, dass sie am 8.3.2010 eine eidesstattliche Erklärung abgab, in der sie sich öffentlich von der Ideologie des Nationalsozialismus distanzierte und beteuerte, das Verbotsgesetz in Abgrenzung zu diesem nie in Frage gestellt zu haben:

[...] Zu keinem Zeitpunkt habe ich die Grundwerte unserer Republik in Frage gestellt, sondern sie im Gegenteil immer verteidigt. So habe ich auch das Verbotsgesetz als Symbol für die Abgrenzung vom Nationalsozialismus niemals in Frage gestellt habe [sic!] und werde es auch nicht in Frage stellen.[...]

Nochmals weise ich daher jede Interpretation, dass ich dieses Gesetz abschaffen wolle, mit aller Entschiedenheit zurück.

Für mich sind Demokratie, Freiheit und Menschenwürde die Fundamente meines Welt- und Menschenbildes und meiner politischen Arbeit.

Ich verurteile daher aus Überzeugung die Verbrechen des Nationalsozialismus und distanzieren

mich entschieden von der Ideologie des Nationalsozialismus.²²¹

Die Aussage „musst den schweren Schwur ich schwören“ der Figur Rosenkranz im Dramolett impliziert, dass ihr das Aussprechen dieser Erklärung des 8. März keinesfalls leicht gefallen ist. Auch der Politikerin Rosenkranz wurde von verschiedenen Seiten unterstellt, diese eidesstattliche Erklärung nur widerwillig abgegeben zu haben, worauf ihr steinerner Gesichtsausdruck und die Tatsache, dass sie diese nur herunterlas, hingewiesen haben sollen.

28 *Weia! Weia!*

„Weia! Weia!“ ist ein Zitat aus einem Werk des Lieblingskomponisten Hitlers, aus Richard Wagners *Das Rheingold* (einem Teil der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*), welches mit dem Wort „Weia“ der Rheintochter Woglinde eröffnet wird:

Weia! Waga!
Woge, du Welle,
walle zur Wiege!²²²

Adolf Hitler beschäftigte sich schon während seiner Jugend mit Richard Wagner (1813–1883) und fühlte sich ihm tief verbunden: „Mir sind die Gedankengänge Wagners auf [sic!] innigste vertraut. Ich kehre auf jeder Stufe meines Lebens zu Ihm zurück“.²²³ Hitler versicherte „mit der Ausnahme Richard Wagners ‚keine Vorläufer‘ gehabt“²²⁴ zu haben und sah in Wagner „die größte Prophetengestalt, die das deutsche Volk besessen“²²⁵ hat. Auch der Historiker Fest bezeichnet Wagner als den großen ideologischen Lehrmeister Hitlers:

²²¹ Anonym „Rosenkranz' eidesstattliche Erklärung im Wortlaut“. In: *Die Presse*. (8.3.2010), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/politik/hofburgwahl/544901/index.do> (30.5.20110)

²²² Richard Wagner: *Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Vorabend: Das Rheingold. Textbuch mit Varianten der Partitur*. hg. v. Egon Voss. Reclam: Stuttgart 2007. (rub 5641). S. 7, V. 1-3.

²²³ Corina Wagner: *Der Richard-Wagner-Kult zur Zeit des Nationalsozialismus*. In: *Die Zeit. Leserartikelblog*. (23.6.2009), Online-Ausgabe: <http://community.zeit.de/user/corina-wagner/beitrag/2009/06/23/der-richardwagnerkult-zur-zeit-des-nationalsozialismus>

²²⁴ Joachim C. Fest: *Hitler. Eine Biographie*. Ungek. Ausg., Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1987. (Ulrichstein-Buch: Nr. 33087, Zeitgeschichte), S. 74.
Im Folg. zit. als: Fest: *Hitler*.

²²⁵ ebd. S. 74f.

[...] Wagner war nicht nur das große Lebensvorbild des jungen Hitler, sondern auch der Lehrmeister, dessen ideologische Affekte er weitgehend übernommen hat; über ihn lief die Vermittlung zum korrumpierten Geist der Zeit. Die um die Jahrhundertwende weitverbreiteten politischen Schriften Wagners gehörten zu Hitlers Lieblingslektüre, und die schwülstige Weitläufigkeit seines Stils hat unverkennbar auch Hitlers grammatisches Empfinden beeinflusst. Zusammen mit den Opern enthalten sie den gesamten ideologischen Hintergrund des Weltbildes, das er sich [...] zusammenbrütete: Darwinismus und Antisemitismus [...], die Vorstellung von germanischer Kraft und Befreiungsbarbarei, den Blutreinigungsmystizismus des „Parsifal“, überhaupt diese ganze dramaturgische Kunstwelt des komponierenden Theatermannes, in der sich das Gute und das Böse, das Reine und das Verdorbene, Herrscher und Beherrschte in schroff dualistischen Positionen feindselig gegenüberstehen. Der Fluch des Goldes, die unterirdisch wühlende Minderrasse, der Konflikt zwischen Siegfried und Hagen, der tragische Genius Wotans: diese ganze ungemein ausdeutungsfähige Welt aus Blutdunst, Drachentöterei, Herrschsucht, Verrat, Sexualität, Heidentum, und am Ende dann Erlösung und Glockengeläut am Theaterkarfreitag – das war das ideologische Milieu, das Hitlers Ängsten und Triumphbedürfnissen am treffendsten entsprach.²²⁶

Mit der Schwiegertochter Richard Wagners, Winifred Wagner, verband Hitler eine enge Freundschaft. Nach dem Tod ihres Mannes Siegfried Wagner übernahm die überzeugte Nationalsozialistin die Leitung der Bayreuther Festspiele. Nach der Machtergreifung Hitlers begann ein großer Wagner-Kult einzusetzen, Bayreuth wurde „zum Gralstempel des Dritten Reiches, der Reichskanzler [...] [war] alljährlich umjubelter Gast im Hause Wagner. Dort spielt[e] Hitler den Ersatzvater für die Wagner-Erben, pflegt[e] engste Freundschaften mit Winifreds Kindern.“²²⁷

13.3. Bemerkungen

Das Dramolett *Rosenkranz träumt* von Antonio Fian erscheint genau in der „heißen Phase“ der Diskussion um Barbara Rosenkranz’ Präsidentschaftskandidatur und ihre Äußerungen, nämlich am 12. März 2010, vier Tage nach ihrer eidesstattlichen Erklärung. Antonio Fian greift also einen zu dieser Zeit die österreichische Politik- und Medienlandschaft dominierenden Diskurs auf.

Die Rahmenhandlung des Dramoletts spielt in der Nacht, Rosenkranz und ihr Gatte

²²⁶ Fest: *Hitler*. S. 87f.

²²⁷ Anonym: *Hitler und der Wagner Clan. Götterdämmerung in Bayreuth*. In: Spiegel TV-Reportage. Online: <http://www.spiegel.de/sptv/reportage/0,1518,204921,00.html> (27.6.2011).

liegen schlafend im Doppelbett, als Binnenhandlung fungiert der Traum von Barbara Rosenkranz. Der Übergang von der Rahmen- in die Binnenhandlung findet durch eine Verwandlung statt, die Nacht wird plötzlich zum Tag und Barbara Rosenkranz steht mit ihren Kindern vor dem Eingang zum Bundeskanzleramt. Und auch der Übergang von der Binnen- in die Rahmenhandlung wird von einer Verwandlung gekennzeichnet ist, nämlich jener zurück ins Bett des Ehepaares Rosenkranz.

Auffallend sind in diesem Dramolett die vielen Alliterationen, selbst beim ersten Lesen stechen diese ins Auge:

O **h**ehre **H**eimstatt der **H**errschaft
o wie sie **g**länzet und **g**litzert im **G**last!
treues **T**rutzen
musst' den **s**chweren **S**chwur ich **s**chwören
Weia! **W**eia! **W**elch **s**chändliches **S**chicksal! **W**elch **w**üstes **W**alten der **G**ewalten!

Hervorzuheben ist, dass alle hier angeführten Alliterationen in Rosenkranz' Rede vorkommen. Der Stabreim (Alliteration in germanischen Versmaßen) ist das älteste Formprinzip altgermanischer Dichtung, Stabreimverse finden sich etwa im *Hildebrandslied*, im *Heliand*, in der *altsächsischen Genesis*, der *Edda*, der Skaldendichtung und im *Beowulf*. Antonio Fian passt in diesem Dramolett also auch die sprachliche Form der Ideologie (die Orientierung am Germanischen, am „echten Deutschen“, die Besinnung auf Altes) der Politikerin Rosenkranz an.

Auch mit dem „Weia! Weia!“ schlägt Fian in eine ähnliche Kerbe, zitiert er hier doch aus einem Werk des Lieblingskomponisten Hitlers, aus Richard Wagners von der germanischen Götterwelt und alten germanischen Schriften inspirierten Oper *Das Rheingold* (ein Teil der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*), in welcher Alliterationen – wie auch hier im Dramolett – eine wichtige Rolle spielen.

Diese übertrieben pathetisch anmutende Sprache mit den vielen Alliterationen (unterstrichen wird der Pathos auch noch durch die Gestik von Rosenkranz - etwa durch das Ausbreiten der Arme in Zeile 6) spricht, wie schon erwähnt, nur die Figur Rosenkranz. Der Getreue wiederum ist in seinen Ausführungen sehr sachlich und der Herr spricht gemäß seiner Stellung nur dann, wenn es wirklich notwendig ist – er investiert keine Energie in Erklärungen, sondern überlässt diese Aufgabe dem Ersten

Getreuen. Die wenigen Worte des Herrn üben dafür große Wirkung aus, sie sind sehr bestimmt und machen klar, dass keine Widerrede geduldet wird: „Kein Einspruch und kein Aufschub. Vollstrecken!“²²⁸.

Für die Anrede des Herrn wird der bei Adeligen, Würdenträgern und Autoritäten übliche Pluralis Majestatis verwendet – sowohl von Rosenkranz („Es geschah für Euch, Herr!“²²⁹), als auch vom Ersten Getreuen: („Euer Urteil, Herr?“²³⁰). Diese Form gilt als Ausdruck von Größe und Macht und verweist auf die besondere Stellung des Herrn. Rosenkranz hingegen wird in der ganzen Binnenhandlung des Dramoletts nur einmal direkt angesprochen, als der Herr sie fragt: „Was hast du dazu zu sagen?“²³¹ (ansonsten wird immer in der 3. Person über sie geredet). Dass sie einfach „geduzt“ wird, zeigt, wie unterlegen sie ist - der höhergestellte Herr kann sie mit „du“ ansprechen, während sie den Pluralis Majestatis verwenden muss.

Thematisiert wird in diesem Dramolett die in rechtsextremen Kreisen übliche Holocaustleugnung beziehungsweise die ständige Verharmlosung des Holocaust. Mit der Tatsache, dass Gaskammern wirklich existiert hatten, wird die Figur Rosenkranz im Traum konfrontiert, das Opfer ist in diesem Fall sie selbst, verurteilt vom „Herrn“ persönlich, weil sie ihm nicht die Treue gehalten, sondern ihn durch ihren „Schwur“ verraten hat (→ III. 13.2., 20 *schweren Schwur ich schwören*, S. 137). Auch am Ende des Dramoletts, im letzten gesprochen Satz wird noch einmal die Leugnung der Existenz von Gaskammern im Nationalsozialismus durch das Ehepaar Rosenkranz thematisiert, die Gaskammern werden von Horst Rosenkranz als „Albtraum“ abgetan. Sozusagen als Variation des Dramoletts *Rosenkranz träumt* verarbeitete Fian in dem ein halbes Jahr später erschienenen Dramolett *Fekter träumt* sowohl in Form, Titel und Aufbau dem Vorbild sehr ähnlich, einen anderen großen tagespolitischen Diskurs – jenen um Arigona Zogaj.

²²⁸ Zeile 26.

²²⁹ Zeile 19.

²³⁰ Zeile 23.

²³¹ Zeile 18.

14. Fekter träumt (18.6.2010)

14.1. Das Dramolett

1 Fekter träumt

2 Büro der Innenministerin Fekter

3 *(Juni 2010. Büro der Innenministerin Fekter. Die Ministerin, erschöpft von schwerwiegenden*
4 *Entscheidungen, ist an ihrem Schreibtisch eingenickt. - Verwandlung: Ein Grenzbalken. Fekter hat*
5 *eben die Grenze überschritten und wird von zwei Grenzpolizisten kontrolliert. Einer der beiden*
6 *hält an einer Leine einen Larsonterrier. Der Hund beschnüffelt Fekter und beginnt zu bellen.)*

7 ERSTER POLIZIST: Ah, da schau, er schlägt an!

8 ZWEITER POLIZIST *(nickt wissend)*

9 FEKTER: Und was bedeutet das?

10 ZWEITER POLIZIST: Es schaut nicht gut aus für Sie.

11 ERSTER POLIZIST: Bei wem der Trottelsuchhund anschlägt, kriegt eine in die Goschen.

12 ZWEITER POLIZIST: Und zwar ordentlich.

13 ERSTER POLIZIST: So dass auf jeden Fall schwere Verletzungen entstehen.

14 FEKTER: Aber das ist doch -

15 ZWEITER POLIZIST: - Gesetz, Gnädigste. Jedenfalls bei uns.

16 FEKTER: Barbarisch ist das!

17 ERSTER POLIZIST: Das kann schon sein, aber Gesetz ist Gesetz. *(Zum zweiten):* Willst du?

18 ZWEITER POLIZIST: Wart noch. *(Zu Fekter:)* Wir sind keine Unmenschen. Ich gebe Ihnen einen
19 Tipp: Es ist besser für Sie, wenn Sie sich selber in die Goschen hauen. Weil wenn wir es tun,
20 lassen wir Sie danach einfach liegen und gehen, während wenn Sie es selber tun, holen wir den
21 Notarzt.

22 ERSTER POLIZIST: Genau. Ich würde Ihnen auch dringend raten, dass Sie sich selber in die
23 Goschen hauen.

24 ZWEITER POLIZIST: Sie müssen sich allerdings schwer verletzen, das ist die Bedingung.

25 FEKTER: Ich wiederhole: Das ist unmenschlich!

26 ERSTER POLIZIST: Und ich wiederhole: Gesetz ist Gesetz.

27 Also, fangen Sie jetzt an? Oder sollen wir?

28 *(Verwandlung. Fekter, an ihrem Schreibtisch schlafend, boxt sich mit der Faust immer wieder ins*
29 *Gesicht. Ein Sekretär tritt ein.)*

30 DER SEKRETÄR *(erschrocken)*: Um Himmels willen, Frau Minister! Wachen Sie auf!

- 31 FEKTER (*erwacht, murmelt etwas Unverständliches*)
32 DER SEKRETÄR: Mir scheint, ihr Kiefer ist gebrochen. Ich werde sofort den Notarzt holen.
33 FEKTER (*atmet auf*) (*Vorhang*)
- 34 Material: "Fekter: 'Arigona soll freiwillig ausreisen'", APA, 16. 6. 2010²³²

Aus:

Antonio Fian: *Fekter träumt*. In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen. Dramolette* V. Graz, Wien: Droschl 2011, S. 55ff.

Erstdruck:

Antonio Fian: *Fekter träumt*. In: *Der Standard*. 18.6.2010, Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1276413500073/Antonio-Fian---Dramolette-Fekter-traeumt> (27.6.2011).

14.2. Kommentar

1 Fekter

Maria Fekter (*1956) ist eine österreichische ÖVP-Politikerin. Im Juli 2008 hat sie als Nachfolgerin Günther Platters das Amt als Innenministerin übernommen. Große Kritik an ihrer Politik und vor allem an der Verschärfung des Fremdenrechts, die ihr auch den Spitznamen „eiserne Mitzi“ einbrachte, übten während ihrer Amtszeit als Innenministerin sowohl die Grünen, als auch verschiedenste Menschenrechtsorganisationen. Seit dem Rücktritt Josef Prölls im April 2011 ist Maria Fekter Finanzministerin.

6 Larsonterrier, 11 Trottelsuchhund

Der im Dramolett vorkommende *Larsonterrier*²³³, später im Dramolett auch als

²³² EILT - ÖSTERREICH: *Fekter: „Arigona soll freiwillig ausreisen!“* In: APA-OTS Originaltextservice (14.06.2010), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100614_OTS0264/eilt-oesterreich-fekter-arigona-soll-freiwillig-ausreisen (27.6.2011).

²³³ Zeile 6.

Trottelsuchhund ²³⁴ bezeichnet, ist eine Anspielung auf folgenden Cartoon des berühmten US-amerikanischen Cartoonisten Gary Larson (*1950), in welchem dieser sogenannte „Trottelerkennungshunde“ auftreten lässt:



Quelle: <http://homepage.univie.ac.at/michael.lorenz/leben/Trottelerkennung.jpg> (27.6.2011).

17 Gesetz ist Gesetz

Diese Tautologie wird in der Diskussion um fragwürdige Asylverfahren immer wieder ins Feld geführt. Sie soll einerseits auf die Rechtmäßigkeit des Verfahrens hinweisen, impliziert andererseits aber auch, dass dieses „richtig“ und im Interesse der Bevölkerung ist. Außerdem soll mit dieser Floskel auch betont werden, dass gegen das Kritisierte auch bei Missfallen kein Handhabe besteht, da „Gesetz eben Gesetz ist“ und man sich danach zu richten hat. Christian Hiemann weist drauf hin, dass diese Tautologie nur dann als Argument angeführt wird, wenn ein Gesetz ungerecht erscheint:

„Gesetz ist Gesetz“. Diese Tautologie bringt [...] einen Widerspruch zum Ausdruck. Wird sie doch

²³⁴ Zeile 11.

nur dann evoziert, wenn das Gesetz unsinnig oder ungerecht erscheint, d.h. sich auf nichts anderes als Gewalt stützen kann – auf das, was Gesetz gerade nicht sein will.²³⁵

Auch die Innenministerin Fekter wies mit dieser Tautologie wiederholt auf die vorhandenen Gesetze hin, die es ihrer Meinung nach auszuführen gilt – im Zusammenhang mit der Causa Arigona Zogaj ließ sie sich sogar zu folgender Aussage hinreißen: "Ich habe nach den Gesetzen vorzugehen, egal ob mich Rehlein-Augen aus dem Fernseher anstarren oder nicht."²³⁶

19 *Goschen*

Goschen = ein in Österreich umgangssprachlich, meist derb verwendetes Wort für Mund.

34 *Arigona*

Das aus dem Kosovo stammende Mädchen Arigona Zogaj (*1992) wurde zur Symbolfigur in der Diskussion um das österreichische Fremden- und Asylrecht. Seit dem Jahr 2007 drohte ihr und ihrer Familie die Abschiebung aus Österreich, nach mehr als 110 negativen Bescheiden mussten sie 2010 dann schließlich ausreisen. Das Schicksal der Familie Zogaj wurde mit großem medialen Interesse verfolgt. Da Arigonas Vater, Devat Zogaj, seit 2001 einer legalen Beschäftigung nachging und alle fünf Kinder jahrelang in Österreich die Schule beziehungsweise den Kindergarten besuchten, galt die Familie als „gut integriert“. Sowohl die Gemeinde als auch die Schulkollegen und Schulkolleginnen setzten sich intensiv für das Bleiberecht der Familie ein. Der Pfarrer der Gemeinde, Josef Friedl, gewährte der mit Selbstmord drohenden 15-jährigen Arigona, als sie 2007 abgeschoben werden sollte, wochenlang Unterschlupf.

²³⁵ Christian Hiemann: *Die Politik des Rechts: Eine Analyse juristischer Rationalität*. Berlin: de Gruyter 2004, S. 158.

²³⁶ Anonym: *Arigona: Fekter von „Rehlein-Augen“ nicht beeindruckt*. In: *Die Presse*. (14.9.2009), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/443755/Arigona_Fekter-von-RehleinwbrAugen-nicht-beeindruckt (30.5.2011).

14.3. Bemerkungen

Antonio Fian greift in *Fekter träumt* ein in Österreich in den letzten Jahren intensiv und kontrovers diskutiertes politisches Thema auf, das der Fremdenpolitik. Das im Jahr 2005 in Österreich von der ÖVP, SPÖ und dem BZÖ beschlossene neue „Fremdenrechtspaket“ (damalige Innenministerin war Liese Prokop), das grundlegende Änderungen für Zuwanderer und Asylwerber brachte, wurde von vielen Organisationen, unter anderem von der Caritas, der Diakonie, der Volkshilfe Österreich, dem Integrationshaus, dem Ludwig-Bolzmann-Institut für Menschenrechte, den Grünen, dem Roten Kreuz und verschiedenen anderen NGOs aufgrund extremer Verschärfungen und „Verstoßen gegen die Rechtsstaatlichkeit“ kritisiert, gefordert wurde eine Humanisierung.²³⁷ Am 1. Jänner 2010 trat dann eine neue Fremden- und Asylrechtsnovelle in Kraft, die die Situation aber nicht unbedingt verbesserte, da sie, so die Kritiker, unübersichtlich und kompliziert sei, die Zuständigkeiten nicht klar seien und Willkür in der Entscheidung daher vorprogrammiert sei.²³⁸

Der Vorwurf der Willkür schien sich für viele Kritiker_innen recht schnell zu bestätigen. Für Teile der österreichischen Bevölkerung war nicht nachvollziehbar, dass gut integrierte und unbescholtene Familien, die seit vielen Jahren im Land lebten und deren Kinder von klein auf hier aufwuchsen und den Kindergarten und die Schule besuchten, einfach abgeschoben wurden.

Von Seiten der verantwortlichen Innenministerin Maria Fekter wurden nur „Totschlagargumente“ wie „Gesetz ist Gesetz“ und „Recht muss Recht bleiben“ ins Feld geführt. Befremdlich empfunden wurde in diesem Zusammenhang von vielen die Aufforderung der Politikerin an die Schülerin Arigona doch am besten freiwillig

²³⁷ vgl. dazu:

Anonym: *„Fußtritt gegen Rechtsstaatlichkeit“: Asyl-NGOs kritisieren Fremdenrechtspaket heftig*. In: *News*. (6.12.2006), Online-Ausgabe: <http://www.news.at/articles/0649/10/158578/fusstritt-rechtsstaatlichkeit-asyl-ngos-fremdenrechtspaket>, (27.6.2011).

Anonym: *Menschenrechtsbericht: Massive Kritik an Asylrecht*. In: ORF. Online: <http://news.v1.orf.at/ticker/215579.html?tmp=705> (27.6.2011).

²³⁸ vgl. dazu:

Anonym: *Die Willkür im Fremdenrecht*. In: ORF. Online: <http://news.orf.at/stories/2021149/2021138/> (27.6.2011).

Irene Brickner: *An der Grenze zur Willkür*. In: *Der Standard*. (6.6.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1271378284164/Asyl--und-Fremdenrecht-An-der-Grenze-zur-Willkuer> (27.6.2011).

auszureisen, da sie dann nicht von der Polizei abgeschoben werden müsste und so bessere Chancen auf eine legale Wiedereinreise hätte. Beim Lesen der Presseaussendung²³⁹, die auch Fian als Material für sein Dramolett diente, stellt sich das Gefühl ein, dass die Vorschläge Fekters kaum mehr satirisch zu verarbeiten sind, da sie eigentlich nicht mehr wirklich überspitzt werden können. Vor allem der Vorschlag, die Schülerin Arigona hätte doch die Möglichkeit durch die Heirat mit einem Österreicher nach der freiwilligen Ausreise auf legalem Weg nach Österreich wiedereinzureisen, sorgt wahrscheinlich bei vielen Lesern und Leserinnen für große Irritationen:

Ich hoffe, dass Arigona nach dieser eindeutigen rechtlichen Entscheidung so weit einsichtig ist, dass sie den freiwilligen Weg der Ausreise wählt. Wir sind ein Rechtsstaat und es gibt ihm Rahmen der Gesetze bei legalen Ansuchen eine faire Chance, ganz legal nach Österreich einreisen zu dürfen. [...] Das kann ein Schüler-Visum sein, das kann ein Antrag auf Schlüssel-Arbeitskraft sein, das kann saisonale Beschäftigung sein, das kann auch ein familiärer Hintergrund wie Heirat mit einem Österreicher sein.²⁴⁰

Doch Antonio Fian schafft es sogar hier, noch einmal eins draufzulegen und ein überaus gelungenes Dramolett zu zaubern, indem er den Spieß einfach umdreht und Fekter das Opfer eines ähnlich willkürlichen Gesetzes werden lässt. In ihrem Traum wird die Innenministerin an der Grenze von einem Hund als Trottel erkannt, was laut Polizisten schwere Folgen mit sich zieht. Gnädigerweise gibt der zweite Polizist Fekter den Tipp, die Strafe selbst zu vollziehen und sich fest „selber in die Goschen [zu] hauen“²⁴¹, genauso wie Fekter Arigona empfahl, um Schlimmeres zu vermeiden, doch am besten freiwillig auszureisen. Auf den Hinweis der Ministerin, dass dies ja barbarisch und unmenschlich sei, reagieren die Polizisten wiederholt mit dem Argument „Gesetz ist Gesetz“. Auch Innenministerin Maria Fekter hat die Verweise auf die Unmenschlichkeit des österreichischen Asylgesetzes und die Forderung vieler Menschen und Organisationen nach einer humanitären Lösungen in den verschiedensten Asylfällen immer wieder mit genau diesem Spruch abgetan.

²³⁹ Fekter: „*Arigona soll freiwillig ausreisen!*“ In: APA-OTS Originaltextservice (14.06.2010), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100614_OTS0264/eilt-oesterreich-fekter-arigona-soll-freiwillig-ausreisen) (30.5.2011)

²⁴⁰ ebd.

²⁴¹ Zeile 19.

Die Verbindung zum Traum wird am Ende des Dramoletts durch die Ankündigung des Sekretärs, den Notarzt zu rufen, hergestellt – die Ministerin atmet erleichtert auf.

IV. Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

Dramolette:

Fian, Antonio: *Der Einbruch des Akrostichons in die österreichische politische Kultur*. In: Antonio Fian: *Was bisher geschah. Dramolette*. Erstausg., Graz, Wien: Droschl 1994, S. 116f.

Fian, Antonio: *Reifeprüfung*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 56ff.

Fian, Antonio: *Das Phantom von Europa. Musical*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002. S. 59ff.

Fian, Antonio: *Westenthaler und die Weisen*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 78-81.

Fian, Antonio: *Die Vernaderten*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002. S. 82f.

Fian, Antonio: *Der Frauenminister im Gespräch*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002, S. 110f.

Fian, Antonio: *Abendfüllend*. In: Antonio Fian: *Alarm. Dramolette III*. 2. Aufl., Graz, Wien: Droschl 2002 S. 141.

Fian, Antonio: *Gehrer: Ursache und Wirkung*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S 68f.

Fian, Antonio: *Schulung*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 73f.

Fian, Antonio: *Khol und Westenthaler vertreiben sich die Zeit*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007. S. 114ff.

Fian, Antonio: *Oberzeiring (Bester Shakespeare)*. In: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 117ff.

Fian, Antonio: *Rilke bei Schlüssel*. In: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007, S. 120ff.

Fian, Antonio: *Die Verlierer*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007. S. 127f.

Fian, Antonio: *In Babylon*. In: Antonio Fian: *Bohrende Fragen. Dramolette IV*. Graz, Wien: Droschl 2007. S. 151.

Fian, Antonio: *Fekter träumt*. In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen. Dramolette V*. Graz, Wien: Droschl 2011, S. 55ff.

Fian, Antonio: *Hoch Faymann!* In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen. Dramolette V*. Graz, Wien: Droschl 2011, S. 136f.

Fian, Antonio: *Rosenkranz träumt*. In: Antonio Fian: *Man kann nicht alles wissen. Dramolette V*. Graz, Wien: Droschl 2011, S. 147f.

Interviews mit Antonio Fian:

Fian, Antonio: *Kopftheater*. Interview mit Ernst Grabovszki. In: *Anzeiger. Die Zeitschrift für die österreichische Buchbranche*. 137 (2002), Nr. 4, S. 18-19.

Pichler, Christian: „Lagerdenken wäre Armutszeugnis“. [Ein Interview mit Antonio Fian], *Oberösterreichische Nachrichten*. (20.9.2002). S. 7.

2. Sekundärliteratur

2.1. Monographien

Baker, Frederick u. Boyer, Elisabeth [Hg.]: *Wiener Wandertage. Eine Dokumentation*. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag 2002.

Behmann, Sven: *Politische Satire im deutschen und französischen Rundfunk*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH 2002.

Bilke, Martina: *Zeitgenossen der Fackel*. Wien, München: Löcker Verlag 1981.

Braun, Karlheinz (Hg.): *Minidramen*. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1987.

Ender, Berndt: *Der Jörg-Haider-Faktor. Und das Ende der Blauen*. Wien: Kremayr & Scheriau/Orac 2004.

Fest, Joachim C.: *Hitler. Eine Biographie*. Ungek. Ausg., Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1987. (Ulrichstein-Buch: Nr. 33087, Zeitgeschichte).

Fidler, Harald: *Im Vorhof der Schlacht. Österreichs alte Medienmonopole und neue Zeitungskriege*. Wien: Falter Verlagsgesellschaft 2004.

Fischer, Heike: *In gebrochenem Deutsch... Sprachtheologie und Gestaltungsästhetik bei Karl Kraus*. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1998 (*Frankfurter Hochschulschriften zur Sprachtheorie und Literaturästhetik*, hg. v. Dieter Kimpel, Bd 10).

Hiemann, Christian: *Die Politik des Rechts: Eine Analyse juristischer Rationalität*. Berlin: de Gruyter 2004.

Packpfeifer, Valerie: *Das Minidrama*. Diplomarbeit an der Universität Wien 2007.

Wagenknecht, Christian Johannes: *Das Wortspiel bei Karl Kraus*. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 1975. (*Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte*. begr. v. Erich Schmidt u. Alois Brandl, hg. v. Hans Neumann u.a., Bd 242).

2.2. Aufsätze

Benthien, Claudia: *Die stumme Präsenz. Zur „Figur“ des Schweigens bei Ödön von Horváth*. In: *De figura. Rhetorik, Bewegung, Gestalt*. hg. v. Gabriele Brandstetter, München: Fink 2002. S. 195-220.

Djordjevic, Goran: *Donnerstagsdemonstration*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007, S. 105-106.

Ehtreiber, Ewald: *EU-Sanktionen*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007, S. 129f.

Ehtreiber, Ewald: *Hump-Dump*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007, S. 191f.

Ewald Ehtreiber: *Knittelfeld*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007, S. 220.

- Ehtreiber, Ewald: *schwarz-blaue Wende*. In: Oswald Panagl, Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007, S. 376-378.
- Fallend, Franz: *Die ÖVP*. In: Emmerich Tálos (Hg.): *Schwarz-Blau. Eine Bilanz des „Neu-Regierens“*, Wien: LIT Verlag 2006, (*Politik und Zeitgeschichte*, hg. v. Tálos, Fink, Bd 3) S. 3–19.
- Haas, Franz: *Die Komik und die Kürze in den Texten von Antonio Fian*. In: Wendelin Schmidt-Dengler u.a. (Hg.): *Komik in der österreichischen Literatur*. Berlin: Erich Schmidt 1996 (*Philologische Studien und Quellen*, hg. V. Hugo Steger u.a., H. 142) S. 300–308.
- Ribeiro, António: *Nachwelt als diskursives Verfahren in der Fackel*. In: Gilbert J. Carr u. Edward Timms (Hg.): *Karl Kraus und Die Fackel. Aufsätze zur Rezeptionsgeschichte*. München: Iudicium 2001. S. 88–95.
- Schultze, Brigitte: *Vielfalt von Funktionen und Modellen in Geschichte und Gegenwart: Einakter und andere Kurzdramen*. In: Herget, Schultze (Hg.): *Kurzformen des Dramas. Gattungspoetische, epochenspezifische und funktionale Horizonte*. Basel: Francke 1996 (*Mainzer Forschungen zu Drama und Theater*. hg. v. Fischer-Lichte u.a. im Auftr. d. Interdisz. Arbeitskr. f. Drama und Theater d. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz, Bd 16), S.1–29.
- Wagenknecht, Christian: *Nachwort*. In: Karl Kraus: *Lob der verkehrten Lebensweise. Satiren*. hg. v. Christian Wagenknecht. 1. Aufl., Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag 1999. S. 221–225.

2.3. Medienberichte

Ceiberweiber

- Bader, Alexandra: *Der Frauenminister zum Frauentag*. In: *Ceiberweiber. Das österreichische Frauen Online-Magazin*: http://www.ceiberweiber.at/ceiberweiber_alte_seite/wahl1/hauptzumfrauentag.htm (27.6..2011).

Cicero

- Lackner, Erna: *Benita hautnah. Stilsicher von Kopf bis zu den Zehen*. In: *Cicero. Magazin für politische Kultur*. 4 (2004), S. 141.

Der Spiegel

Anonym: *Österreich. Wie ein Bittsteller*. In: *Der Spiegel*. 41 (1986), S. 170f.

Anonym: *Die Außenministerin. Benita Ferrero-Waldner - Diplomatin mit antiquiertem Stil*. In: *Der Spiegel*. (3.2.2000), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,62839,00.html> (21.6.2011).

Baur, Dominik: *Duell mit Dame*. In: *Der Spiegel*. (23.4.2004), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,296644,00.html> (30.5.2011).

Mayr, Walter: *Die Stunde des „Drachentöters“*. In: *Der Spiegel*. 49 (2002), Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25832002.html> (27.6.2011).

Der Standard

Anonym: *Hump, Dump, verwehrt...* 7.5.2000. In: *Der Standard* (13.11.2002), Online-Ausgabe: http://derstandard.at/1130977?sap=2&_seite=2&_slideNumber=5 (27.6.2011).

Anonym: *Methoden eines Kleinformates*. In: *Der Standard*. (25.8.2004), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1642841> (21.6.2010).

Anonym: *"Antisemitische Untertöne" - "Kronen Zeitung" verzichtet auf Berufung, Urteil ist rechtskräftig*. In: *Der Standard*. (8.8.2005), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1771125>. (21.6.2011).

Anonym: *Westenthaler: Gerichte sollen Halbmond-Brief prüfen*. In: *Der Standard*. (28.9.2006), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2580572> (21.6.2011).

Anonym: *Verluderung, Verblödung*. In: *Der Standard*. (31.12.2006), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2580360> (21.6.2011).

Anonym: *Halbmondstreit: Westenthaler gewinnt gegen BZÖ*. In: *Der Standard*. (20.4.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3234380?seite=2> (30.5.2011).

Anonym: *ÖVP kündigt Koalition auf - Molterer will Neuwahlen im September*. In: *Der Standard*. (11.7.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3404122> (21.6.2011).

Anonym: *Westenthaler-Schuldspruch bestätigt*. In: *Der Standard*. (18.6.2009), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1244460902716/Pruegel-Affaere-Westenthaler-Schuldspruch-bestaetigt> (27.6.2011).

Anonym: *Rosenkranz für Aufhebung des NS-Verbotsgesetzes*. In: *Der Standard*. (3.3.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1267132180989/Rosenkranz-fuer-Aufhebung-des-NS-Verbotsgesetzes> (30.5.2011).

Anonym: *Ex-Chef Pinkl geht mit Millionen-Abfertigung*. In: *Der Standard*. (14.10.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1285200862200/Kaerntner-Hypo-Ex-Chef-Pinkl-geht-mit-Millionen-Abfertigung> (20.6.2011).

Brickner, Irene: *An der Grenze zur Willkür*. In: *Der Standard*. (6.6.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1271378284164/Asyl--und-Fremdenrecht-An-der-Grenze-zur-Willkuer> (27.6.2011).

Kobenter, Samo u. Barbara Tóth: *Pilz sieht neue „Sudelküche in der ÖVP“*. In: *Der Standard*. (15.8.2005), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/2144968?seite=3> (27.6.2011).

Rauscher, Hans: *Das Volk, die Zeitung und der Alte*. In: *Der Standard*. (17.6.2010), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/1276413394846/Dichand-und-die-Macht-Das-Volk-die-Zeitung-und-der-Alte> (20.6.2011).

Reichensperger, Richard: *LUMPHUMPDUMP – Die Politik der Lüge. Über die Sprach-Verdrehungen in Wende-Zeiten*. In: *Der Standard*. (2.2.2001).

Reichensperger, Richard: *Nazis in jeder Nudelsuppe? Antonio Fians Dramolette in der Spielbar des Volkstheaters*. In: *Der Standard*. (24.4.2001), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/556607> (21.6.2011).

Völker, Michael: *Faymann im STANDARD-Interview: „Ich sage nicht Onkel Hans zu ihm“*. In: *Der Standard*. (13.07.2008), Online-Ausgabe: <http://derstandard.at/3412053> (18.06.2011).

Die Fackel

Kraus, Karl: *Tagebuch*. In: *Die Fackel*. 256 (1908), S. 15-32.

Kraus, Karl: *Pro domo et mundo*. In: *Die Fackel*. 336–337 (1911), S. 40–42.

Kraus, Karl: *Untergang der Welt durch schwarze Magie*. In: *Die Fackel*. 363–365 (1912), S. 1–29.

Kraus, Kraus: *Glossen*. In: *Die Fackel*. 378–380 (1913), S. 11–29, S. 17.

Kraus, Karl: *Notizen*. In: *Die Fackel*. 400–403 (1914), S. 41–61.

Kraus, Karl: *Aus der Sudelküche*. In: *Die Fackel*. 561-567 (1921), S. 53–68, S. 61.

Stoessel, Otto: *Satiren*. In: *Die Fackel*. 319–320 (1911), S. 66–68, S. 67f.

Kraus, Karl: *Im dreißigsten Kriegsjahr: Gesprochen in der 300. Wiener Vorlesung am 30. November*. In: *Die Fackel*. 800–805 (1929), S. 1–46.

Die Presse:

Anonym: *Prügel-Affäre: Zeugen belasten Westenthaler*. In: *Die Presse*. (11.6.2008), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/389987/PruegelAffaere_Zeugen-belasten-Westenthaler- (30.5.2011).

Anonym: „*Panischer SPÖ-Kniefall vor der Kronen Zeitung*“. In: *Die Presse*. (28.6.2008), Online-Ausgabe.: <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/394605/Panischer-SPOeKniefall-vor-der-Kronen-Zeitung> (20.6.2011).

Anonym: „*Es reicht!*“ *Molterer ruft Neuwahlen aus*. In: *Die Presse*. (7.7.2008), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/396530/Es-reicht_Molterer-ruft-Neuwahlen-aus (21.6.2011)

Anonym: *Arigona: Fekter von „Rehlein-Augen“ nicht beeindruckt*. In: *Die Presse*. (14.9.2009), Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/443755/Arigona_Fekter-von-RehleinwbrAugen-nicht-beeindruckt (30.5.2011).

Anonym: „*Rosenkranz' eidesstattliche Erklärung im Wortlaut*“. In: *Die Presse*. (8.3.2010), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/politik/hofburgwahl/544901/index.do> (30.5.2011)

Anonym: *Portrait Reinhart Gaugg: „neu, attraktiv, zielstrebig, ideenreich[sic!]“* In: *Die Presse*. Online-Ausgabe: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/442558/index?gal=442558&index=5&direct=442524&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/index.do&popup= (30.05.2011).

Franzobel: *Dreck, Scheck, Jelinek*. In: *Die Presse*. Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/diverse/zeichen/191382/Dreck-Scheck-Jelinek> (20.6.2011).

Menasse, Robert: *Ein letztes Mal in die Geisterbahn*. In: *Die Presse*. (22.11.2003), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/kultur/news/222923/Ein-letztes-Mal-in-die-Geisterbahn> (20.6.2011).

Pfabigan, Alfred: *Wider die larmoyante Opposition*. In: *Die Presse*. (25.11.2003), Online-Ausgabe: <http://diepresse.com/home/kultur/news/223014/Wider-die-larmoyante-Opposition> (20.6.2011).

Steiner, Bettina: *Fehlalarm über eine halbe Stunde*. In: *Die Presse*. (19.5. 1999), S. 30.

Die Zeit

Ankowitsch, Christian: *Mit Gott für Viecherl und Vaterland*. In: *Die Zeit*. 25 (12.6.2003), Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2003/25/Kronenzeitung> (21.6.2011).

Eidelhuber, Mia: *Einfach! Kurz! Bedrohlich!* In: *Die Zeit*. 27 (29.6.2000), Online-Ausgabe: http://www.zeit.de/2000/27/200027.reden_haider_.xml (20.6.2011).

Klenk, Florian: *Onkel Hans greift an*. In: *Die Zeit*. 40 (25.9.2008), Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2008/40/Hans-Dichand> (27.6.2011).

Riedl, Joachim u. Stefan Schlögl: *Kronen Zeitung. Abschied von einem Mythos*. [Interview mit Fritz Hausjell]. In: *Die Zeit*. (23.6.2010) Online-Ausgabe: <http://www.zeit.de/2010/26/A-Interview-Hausjell> (27.6.2011).

Wagner, Corina: *Der Richard-Wagner-Kult zur Zeit des Nationalsozialismus*. In: *Die Zeit. Leserartikelblog*. (23.6.2009), Online-Ausgabe: <http://community.zeit.de/user/corina-wagner/beitrag/2009/06/23/der-richardwagnerkult-zur-zeit-des-nationalsozialismus> (27.6.2011).

Falter

Höller, Herwig u. Thomas Wolkinger: *Klagen, Lügen, Leserbrief*. In: *Falter*. 29 (20.7.2005), Online-Ausgabe: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=15> (30.5.2011).

Horacek, Nina u. Gerald John: *Politiker-Rücktritte: Waßt no, die Miss Vienna?* In: *Falter*. 33 (14.8.2002), Online-Ausgabe: http://www.falter.at/print/F2002_33_3.php#kasten (27.6.2011).

Klenk, Florian: *Und Grassler ist ein Ehrenmann*. In: *Falter* 41 (7.10.2009), Online-Ausgabe: http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=1010&sub_id=506 (30.5.2011)

Kralicek, Wolfgang: „Alarm“ im Künstlerhaus. In: *Falter*. 19 (14.5.1999), S. 24.

Kralicek, Wolfgang: *Rimbaud und Rambo. Kleine Ursache, große Wirkung: Dramolette von Antonio Fian im Volkstheater*. In: *Falter*. 8 (20.2.2004), S. 65.

Kralicek, Wolfgang: *Kunst der Montage. Sprachmissbrauch hat Folgen: der neue Dramoletteband von Antonio Fian*. In: *Falter*. 9 (2.3.2007), S. 61.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Erna Lackner: *Mediokratie in Österreich. „Der Onkel Hans, der kann's“*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. (1.7.2008), Online-Ausgabe: <http://www.faz.net/artikel/C31013/mediokratie-in-oesterreich-der-onkel-hans-der-kann-s-30192728.html> (27.6.2011).

Kleine Zeitung

Anonym: *Nah am Abgrund und bald einen Schritt weiter. Dramolette von Antonio Fian am Volkstheater*. In: *Kleine Zeitung*. (17.2.2004), S. 49.

Kronen Zeitung

Alfred Gusenbauer u. Werner Faymann: *Volksabstimmung für neuen EU-Vertrag*. In: *Kronen Zeitung*. Online-Ausgabe: http://www.krone.at/Nachrichten/Volksabstimmung_fuer_neuen_EU-Vertrag-Brief_im_Wortlaut-Story-105493 (20.6.2011).

Kurier

Anonym: *Radikale Elemente*. In: *Kurier*, (9.9.2000), Ausg. Wien Abend/Morgen, S. 24.

Literatur und Kritik

Wagenknecht, Christian: *Nach fünfzig Jahren. Zum Problem der Kommentierung*. In: *Literatur und Kritik*. 211/212 (1987), S. 35–39.

Wunberg, Gotthart: *Ohne Nachwelt. Karl Kraus, der Satiriker*. In: *Literatur und Kritik*. 211/212 (1987), S. 24–34.

Zeillinger, Gerhard: *Minimalistische Satiren. Antonio Fians dritter Dramoletteband*. In: *Literatur und Kritik*. 2 (2002), S. 91–93.

Merkur

Rudolf Burger: *Austromanie oder Der antifaschistischer Karneval*. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*. 5 (2000), S. 379-393.

Neue Zürcher Zeitung

Haas, Franz: *Seinesgleichen geschieht. Mikrodramen von Antonio Fian*. In: *Neue Zürcher Zeitung*. (21.6.1994), S. 45.

Paul Jandl: *Shakespeare in Oberzeiring. Man gönnt sich was Österreichs Streit ums Kulturbudget.* In: *Neue Zürcher Zeitung.* (23.5.2003), Online-Ausgabe: <http://www.nzz.ch/2003/05/23/fe/article8V905.html> (30.5.2011).

News

Anonym: *"Fußtritt gegen Rechtsstaatlichkeit": Asyl-NGOs kritisieren Fremdenrechtspaket heftig.* In: *News.* (6.12.2006), Online-Ausgabe: <http://www.news.at/articles/0649/10/158578/fusstritt-rechtsstaatlichkeit-asyl-ngos-fremdenrechtspaket>, (27.6.2011).

Oberösterreichische Nachrichten

Reiterer, Reinhold: *Was war mit Dreck am Stecken? 20 Dramolette von Antonio Fian am Volkstheater.* In: *Oberösterreichische Nachrichten.* (17.2.2004), S. 17.

ORF

Anonym: *„Gipfelkreuz-Brief“.* 10.9.2006, In: ORF. Online: <http://wien.orf.at/stories/135308/> (21.6.2011).

Anonym: *Neun Monate bedingt für Westenthaler.* In: ORF. (29.7.2008), Online: <http://wien.orf.at/stories/296150/> (27.6.2011).

Anonym: *Schuldspruch für Westenthaler bestätigt.* In: ORF. (18.6.2009), Online: <http://wien.orf.at/stories/369278/> (27.6.2011).

Anonym: *Westenthaler und die Halbmonde.* In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/060908-3675/index.html> (27.6.2011).

Anonym: *ÖVP-Chef für vorgezogenen Urnengang.* In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/080707-27020/index.html> (20.6.2011).

Anonym: *„Der Schulterträger Haiders“* In: ORF Online: <http://news1.orf.at/060724-2006/> (30.5.2011).

Anonym: *„Viel von Kindern gelernt“* [Interview mit Barbara Rosenkranz]. In: ORF. Online: <http://orf.at/100413-50094/index.html> (30.5.2011).

Anonym: *Menschenrechtsbericht: Massive Kritik an Asylrecht.* In: ORF. Online: <http://news1.orf.at/ticker/215579.html?tmp=705> (27.6.2011).

Anonym: *Die Willkür im Fremdenrecht.* In: ORF. Online: <http://news.orf.at/stories/2021149/2021138/> (27.6.2011).

Peter Daser: *Ist das NS-Verbotsgesetz noch zeitgemäß?* In: *Ö1*. (8.3.2010), Online-Ausgabe: <http://oe1.orf.at/artikel/216438> (30.5.2011).

Wochenzeitschrift „Zur Zeit“ feiert 10-jähriges Bestehen In: *Zeit im Bild* 2 (30.10.2007).

Presseaussendungen

Bogath: Herr Frauenminister Haupt offene Provokation. Presseaussendung des ÖGB. In: APA-OTS Originaltextservice (24.10.2000), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20001024_OTS0127/bogath-herr-frauenminister-haupt-offene-provokation (27.6.2011).

EILT - ÖSTERREICH: Fekter: „Arigona soll freiwillig ausreisen!“ In: APA-OTS Originaltextservice (14.06.2010), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100614_OTS0264/eilt-oesterreich-fekter-arigona-soll-freiwillig-ausreisen (27.6.2011).

Halbmond statt Gipfelkreuz. Pressemitteilung des Alpenvereins. In: Homepage des Österreichischen Alpenverein: http://www.alpenverein.at/portal/Home/Archiv/2006/2006_09_11_Gipfelkreuze.php (21.6.2011).

Kogler: Rosenkranz verweigert jede klare Aussage zur Existenz von Gaskammern in Dritten Reich. Presseaussendung der Grünen. In: APA-OTS Originaltextservice (3.3.2010), Online: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100303_OTS0240/kogler-rosenkranz-verweigert-jede-klare-aussage-zur-existenz-von-gaskammern-in-dritten-reich (30.5.2011).

Profil

Bauer, Gernot: *Die Krone-Prinzen.* In: *Profil*. (28.6.2008), Online-Ausgabe: <http://www.profil.at/articles/0826/560/210768/die-krone-prinzen> (20.6.2011).

Meinhart, Edith u. Rosemarie Schwaiger: *Wahlkampf: Der Pfui-Faktor.* In: *Profil*. (23.7.2005), Online-Ausgabe: <http://www.profil.at/articles/0529/560/117670/wahlkampf-der-pfui-faktor> (30.5.2011).

Rheinische Post

Anonym: *Skurriles aus der Alpenrepublik. Eine Männerabteilung im Frauenministerium.* In: *Rheinische Post*. (27.2.2001), Online-Ausgabe: http://www.rp-online.de/politik/Eine-Maennerabteilung-im-Frauenministerium_aid_257007.html (21.6.2011).

Süddeutsche Zeitung

Michael Frank: „Kronen Zeitung“ macht Politik. Onkel Hans und die Angst. In: *Süddeutsche Zeitung*. (8.10.2008), Online-Ausgabe: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/kronen-zeitung-macht-politik-onkel-hans-und-die-angst-1.518830> (27.6.2011).

TV

Anonym: *Hitler und der Wagner Clan. Götterdämmerung in Bayreuth*. In: Spiegel TV-Reportage. Online: <http://www.spiegel.de/sptv/reportage/0,1518,204921,00.html> (27.6.2011).

TV-Dokumentation von Natalie Borges: *Die Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück*.

Wien-Konkret

Gerfried Sperl: *Standard Leser*. In: *Wien-Konkret. Das Stadtmagazin für Wien*: <http://www.wien-konkret.at/wirtschaft/medien/printmedien/3/standard-leser/> (27.6.2011).

Wiener Zeitung

Hummer Waldemar: *Der Brief an die „Kronen Zeitung“*. In: *Wiener Zeitung*. (1.7.2008), Online-Ausgabe: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4468&Alias=wzo&cob=358696> (20.6.2011).

2.4. Handbücher, Lexika und Enzyklopädien

Benz, Wolfgang, Hermann Graml u. Hermann Weiß (Hg.): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. 5., akt. u. erw. Aufl., München: dtv 2007.

Best, Otto F.: *Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele*. Überarb. u. erw. Ausg., Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1994 (11958).

Burdorf u.a. (Hg.): *Metzlers Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. begr. v. Günther u. Irmgard Schweikle, 3. völlig neu bearb. Aufl.; Stuttgart, Weimar: Metzler 2007.

Glück, Helmut (Hg.): *Metzler Lexikon Sprache*. 3., neubearb. Aufl., unter Mitarb. v. Schmoe. mit 40 Abb. u. 12 Karten; Stuttgart, Weimar: Metzler 2005.

Kosch, Wilhelm: *Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und Bibliographisches Handbuch*. Bd 1, Klagenfurt, Wien: Verlag Ferd. Kleinmayr 1953.

Lamping, Dieter (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*. in Zusammenarbeit mit Poppe u.a., Stuttgart: Kröner 2009.

Panagl, Oswald u. Peter Gerlich (Hg.): *Wörterbuch der politischen Sprache in Österreich*. Gesamted. Ewald Ehtreiber, 1. Aufl., Wien: öbvht Verlagsgesellschaft 2007.

Welzig, Werner (Hg.): *Wörterbuch der Redensarten zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 herausgegebenen Zeitschrift Die Fackel*. hg. v. Welzig, Werner.

Von Wilpert, Gero: *Sachwörterbuch der Literatur*. 8. verb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kröner 2001, S. 911.

2.5. Von Antonio Fian verwendete Quellen

Attisari, Martti, Jochen Frowein u.a.: *Bericht*. S. 1. In: Max-Planck-Gesellschaft: www.mpg.de/pdf/stellungnahmen/berichtOesterreich.pdf (20.6.2011).

Arbeiter, Theodor: *Die Welt retten!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 39.

Bischofsberger, Conny: „*Was haben Sie falsch gemacht?*“ [ein Interview mit Elisabeth Gehrler] In: *Kronen Zeitung*. (5.2.2006), S. 35.

Jelly, Peter: *Die Kleinen werden gehängt...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

Kafka, Helmut: *Großrazzia...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

Kolar, Edwald: *Lehrerstreik...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

Luegmair, Stefan: *Wahnsinn Gnadenhof*. In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

Rilke, Rainer Maria: *Das Stunden-Buch*. In: Rainer Maria Rilke: *Gedichte. 1895 bis 1910*. hg. v. Manfred Engel u. Ulrich Fülleborn, 1. Aufl., Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 1996. (Rainer Maria Rilke: *Werke*. Komment. Ausg. in vier Bänden. hg. v. Manfred Engel u.a. Bd1). S. 231-252.

Schmölz, Erich: *Frühling*. In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

Schoenwald, Peter: *Sozialdemokrat von Herzen!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 38.

Schokolitsch, Gerhard: *Wer legale Waffen abschaffen will...* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 39.

Wagner, Richard: *Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Vorabend: Das Rheingold. Textbuch mit Varianten der Partitur*. hg. v. Egon Voss. Reclam: Stuttgart 2007. (rub 5641).

Weinpolter, Franz: *Drei Millionen „Krone“-Leser!* In: *Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. Kronen Zeitung, 5.4.2009. S. 38.

Wienerroither, H.: *Guantánamo-Häftlinge!* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009), S. 40.

Zier, Gerd: *Wirtschaftsflaute?* In: *Kronen Zeitung: Das freie Wort. Briefe an den Herausgeber*. (5.4.2009). S. 38.

3. Internetquellen

Collins Jr., James L. u.a.: *Der Bericht der internationalen Historikerkommission. Zusammenfassende Schlussbetrachtungen*. In: Homepage des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/gehler.html#anf> (30.5.2011).

Rede des Dalai Lama: *Om Mani padme hum*. In: <http://www.ommanipadmehum.de/dalaiman.htm> (26.6.2011).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands: <http://www.doew.at/publikationen/rechts/handbuch/r.html> (27.6.2011).

Informationen zur Nationalratswahl 1999 auf Homepage des Innenministeriums: vgl. Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/1999/start.aspx

Lebenslauf von Werner Faymann auf der Homepage des Bundeskanzleramts: <http://www.bka.gv.at/site/3332/default.aspx> (30.5.2011)

Lebenslauf von Benita Ferrero-Waldner auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_03130/

Lebenslauf von Reinhart Gaugg auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_04535/pad_04535.shtml (30.5.2011).

Lebenslauf von Herbert Haupt auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00533/index.shtml (30.5.2011).

Lebenslauf von Wolfgang Schüssel auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01781/index.shtml (21.6.2011).

Lebenslauf von Peter Westenthaler auf der Homepage des Parlaments der Republik Österreich: http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_02723/index.shtml (30.5.2011).

Media Analyse 2010: <http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=2010&title=Tageszeitungen&subtitle=Total> (27.6.2011).

Homepage des Bundespräsidenten Heinz Fischer: http://www.hofburg.at/show_content2.php?s2id=649 (20.6.2011).

Homepage des Parlaments der Republik Österreich: *Chronologie der Beziehungen Österreich-EWG/EU*: <http://www.parlament.gv.at/PERK/PE/EU/EUERweiterung/ChronologieBeziehungenAT-EU/index.shtml>. (20.6.2011).

Rede vor dem Kärntner Landtag am 13. Juni 1991. In: <http://www.nationalsozialismus.at/Themen/Umgang/zitiert.htm> (30.05.2011)

Raunig, Gerald: „*Im Feuilleton sind wir unter uns*“. *Eine bewegliche Kartographie intellektueller Formationen. 1999-2008*. In: *Texte zur Zukunft der Kulturpolitik*. Online: <http://kulturpolitik.t0.or.at/txt?tid=578c2fc5bd1de5969224b36ee4888e> (21.6.2011).

Waldheim, Kurt: *Rede des Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim am Vorabend des 50. Jahrestages des "Anschlusses" Österreichs an Hitlerdeutschland im Österreichischen Fernsehen*. In: Homepage des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck: <http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/gehler.html#dok2> (30.5.2011).

<http://lyrikzeitung.com/2011/02/10/47-ruckblende-april-2001-barttrager/> (20.6.2011).

Stenographische Protokolle Nationalratssitzungen:

Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll., XXI. GP, 100. Sitzung, (17.4.2002),
Online: http://www.parlinkom.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00100/fnameorig_114555.html (27.6.2011)

Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll. (10./11.6.2002), Online: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00110/SEITE_0165.html (27.6.2011).

Nationalratssitzung. Stenographisches Protokoll. (5.–6. Juni 2001), Online: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXI/NRSITZ/NRSITZ_00075/fnameorig_114505.html (30.5.2011).

4. Abbildungen

Ergebnisse Nationalratswahlen:

1999: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/1999/Ergebnis.aspx (27.6.2011).

2002: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2002/Gesamtergebnis.aspx. (27.6.2011).

2006: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2006/start.aspx (27.6.2011).

2008: Bundesministerium für Inneres: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/2008/End_Gesamt.aspx (26.6.2011).

Gary Larson Cartoon: <http://homepage.univie.ac.at/michael.lorenz/leben/Trottelerkennung.jpg> (27.6.2011).

Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist als eine Art „Fian-Lesehilfe“ zu verstehen, sie stellt Kommentare zu vierzehn ausgewählten satirischen Dramoletten politischen Inhalts, die seit der schwarz-blauen Wende in Österreich im Jahr 2000 entstanden sind, zur Verfügung. Die regelmäßig in österreichischen Tageszeitungen erscheinenden Minidramen des Kärntner Schriftstellers Antonio Fian haben Glossencharakter, sie sind Kommentare zur politischen, kulturellen oder literarischen Lage Österreichs. Wie Karl Kraus nimmt Fian gerne aktuelle Ereignisse zum Schreib Anlass und verarbeitet, indem er sich der Technik der Montage bedient, Originalzitate in seinen Dramoletten. Die tagespolitischen Bezüge seiner Texte bringen jedoch das Problem der „Historizität“ mit sich, mit dem auch die Kraus-Forschung konfrontiert ist. Die Frage nach der Kommentierung wird in der Kraus-Rezeption kontrovers diskutiert, es scheint jedoch für eine sinnvolle Beschäftigung mit Fians Dramoletten und zum „Verstehen“ dieser unbedingt notwendig zu sein, wichtige Hintergrundinformationen und Quellenangaben in Form von Kommentaren zur Verfügung zu stellen – der dritte Teil der Arbeit beinhaltet solche Kommentare zu insgesamt vierzehn verschiedenen Minidramen. Diesem Kapitel vorangestellt ist ein Abriss der politischen Situation in Österreich ab der schwarz-blauen Wende, der die Grundlage für die Auseinandersetzung mit den Dramoletten darstellt. Weiters wird noch näher auf die Gattung Dramolett, die Parallelen zu Karl Kraus und die Satiretechniken Antonio Fians eingegangen.

Lebenslauf

Sabine Wareyka

geboren am: 13. Juli 1987 in Linz

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

seit 2007: Diplomstudium Deutsche Philologie und Diplomstudium Geschichte

2005–2011: Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte, Sozialkunde, Politische
Bildung an der Universität Wien
Bezieherin eines Leistungsstipendiums

2005: Matura mit Auszeichnung am BORG Ried im Innkreis

2001–2005: Bundesoberstufenrealgymnasium Ried im Innkreis (musischer Zweig)

1997–2001: Besuch der Hauptschule Waldzell

1993–1997: Besuch der Volksschule in Waldzell